



Sūnzǐ Bīngfǎ wird vierwöchentlich veröffentlicht

Sūnzǐ Bīngfǎ #37 erscheint am 30. Mai 2022

<https://sunzibingfa.noblogs.org/>

Kontakt: Email: sunzi-bingfa@riseup.net - PGP-Key auf Anfrage

Twitter: @Sunzi_Bingfa

孫子兵法

Sūnzǐ Bīngfǎ



孫子兵法
Sūnzǐ
Bīngfǎ

#36 - 02. Mai 2022

Themen in diese Ausgabe:

Post Covid Riot Prime Manifest - Next Level - Doc McCoy

Erklärung bezüglich der Riots - gegen diese Welt der Cops [Schweden] - Autonom
Organisering & Södra Klubben

Umkehrung der Perspektive - Hanna Mittelstädt

Anarchistische Vorschläge für die Auseinandersetzung mit der Gegenwart und der
Zukunft (Roadmap) - Anarchistische Versammlung Valparaíso

Ausnahmezustand und Bürgerkrieg - Giorgio Agamben

Das dunkle Jahrhundert von Elsa Morante und Elena Ferrante [Teil 2]

Erster Mai 1998 Leipzig - Nazi Aufmarsch stoppen (gestoppt!)

孫子兵法

Sūnzǐ Bīngfǎ



- (11) Christian Wendt, »NPD: 'Erfolg durch Einheit'?«, Internetausgabe der Berlin
Brandenburger Zeitung vom 14. Mai 1998
- (12) Flugblatt »Der Nationale Widerstand hat viele Gesichter!« vom "Nationalen
und sozialen Aktionsbündnis Norddeutschland", April/Mai 1998



孫子兵法

Sūnzǐ Bīngfǎ

Im Zuge ihres Aufschwungs gelingt es der NPD noch, ihre Gratwanderung fortzusetzen. Wie lange sie die gärenden Konflikte deckeln kann, scheint aber fraglich. Während die Partei mittel- und langfristig auf Wahlerfolge setzt und dementsprechend Gewaltfreiheit heuchelt, machen Teile der Neonazi-Szene, auf die die Partei immer noch angewiesen ist, keinen Hehl daraus, daß sie andere Ziele haben. »Über die Aussichten, Sitze in Parlamenten erringen zu können, muß wohl kein weiteres Wort verloren werden. Ebenso wenig wie über den Nutzen einer in Parlamenten vertretenen Rechtspartei, die nur vorgibt, den ganzen Widerstand zu repräsentieren.« (12)

Selbst die der NPD gegenüber aufgeschlossene AGnS setzt auf andere Konzepte, auch wenn sie sich Vorteile von einer in Parlamenten sitzenden Partei verspricht.

Offenes Ende

Ob die Konflikte zwischen NPD und "freier" Neonazi-Szene eskalieren, weil die NPD der alten NS-Fraktion nicht den von dieser geforderten Einfluß und Mitsprache einräumt, oder weil die unterschiedlichen Vorstellungen und Konzepte in einem Ende des derzeitigen Aufschwungs oder beispielsweise bei Wahlerfolgen aufeinanderprallen; denkbar wären zwei Ergebnisse:

Einerseits könnten sich mit der "freien" Neonazi-Szene auch weite Teile des Potentials von der Partei abwenden, Strukturen wegbrechen und die NPD damit wieder zu dem machen, was sie war: Eine erfolglose Kleinpartei mit überholten Konzept.

Möglich wäre aber auch, daß es der NPD bis zum Zeitpunkt des Bruchs gelungen ist, eine weite Einigung rechts der DVU und eine Integration größerer Teile der Neonazi-Szene zu erreichen, mehr Strukturen aufzubauen und Mitglieder zu werben, so daß sie das Abwenden eines Teils der "freien" Neonazi-Szene ruhig mit angucken kann, da dieser damit seine Schuldigkeit getan hätte.

Fußnoten AIB

- (18) "Deutsche Stimme" Nr 4-5/98, April/Mai 1998, S.1
- (19) "Deutsche Stimme" Nr 4-5/98, April/Mai 1998, S. 2
- (3) Siehe Artikel »Alle gegen Alle« im AIB Nr. 44
- (4) "Deutsche Stimme" Nr 4-5/98, April/Mai 1998, S.8
- (5) Flugblatt »Kampftag des Nationalen Widerstandes oder Bundestreffen nur einer Partei?« vom Nationalen Widerstand Villingen-Schwenningen, April/Mai 1998; Flugblatt „Der Nationale Widerstand hat viele Gesichter!« vom "Nationalen und sozialen Aktionsbündnis Norddeutschland", April/Mai 1998
- (6) "Deutsche Stimme" Nr 4-5/98, April/Mai 1998, S. 8
- (7) Laut Recherchen antifaschistischer JournalistInnen ist "Hagestolz" der Betreiber der "Thule-Netz" -"Box" mit namen "Propaganda BBS" in Karlsruhe. Es handelt sich laut Antifa Recherchen dabei um den 41jährigen Norbert Golenia aus Karlsruhe. Golenia trat demnach zuletzt bei der Bundestagswahl für die NPD auf der baden-württembergischen Landesliste an und war Schatzmeister im rechten "Literaturkreis Baden e.V.".
- (8) Offensichtlich eine Kopie der "Arbeitsgemeinschaft Autonome Gruppen in und bei der PDS"
- (9) Christian Wendt, »NPD: 'Erfolg durch Einheit'?«, Internetausgabe der Berlin Brandenburger Zeitung vom 14. Mai 1998
- (10) Christian Wendt, »NPD: 'Erfolg durch Einheit'?«, Internetausgabe der Berlin Brandenburger Zeitung vom 14. Mai 1998

Post Covid Riot Prime Manifest - Next Level



Doc McCoy

Zwanzig weitere Anmerkungen zu den gegenwärtigen Konfliktualitäten und Perspektiven. (21-40) Der erste Teil des Post Covid Riot Prime Manifest findet sich u.a. [hier](#), bzw. kann in gedruckter Form als [Broschüre hier](#) bestellt werden. Der Beitrag erschien zuerst in vier Teilen auf [Non Copyriot](#).

Einundzwanzig: Die Imaginäre Partei muss aus dem Schatten treten und real werden. Darunter geht es nicht. Zu dem Faktor der Zeit, auf den wir schon im [PCRPM 1](#) eingegangen sind, die Auslöschung der Welt, wie wir sie kennen, durch die Barbarei, die sich Zivilisation nennt, kommt jetzt die Zuspitzung des innerimperialistischen Krieges, der sich vorerst in der begrenzten Konfrontation in der Ukraine materialisiert, in sich aber die Tendenz und Möglichkeit der Ausweitung und Generalisierung trägt. In der Totalität des Krieges werden viele unserer Waffen aus den Aufständen der letzten 15 Jahre stumpf werden und da die Linke historisch gescheitert und sich im Begriff der Auflösung befindet (indem sie Teil der Macht wird oder gesellschaftlich bedeutungslose Sektiererei) existiert keine reale Kraft, die jenseits von Symbolik (Sabotage, Fahnenflucht, humanitäre Hilfe, hilflose, appellative [Massen]demos) Gegenmacht in dieser historischen Zuspitzung zu konstituieren in der Lage ist. Da der innerimperialistische Krieg, jenseits aller damit verbundenen Grausamkeiten, ganz konkret die Bedingungen der Klassenkampfes signifikant zu unseren Ungunsten verändert und den Horizont des Aufstandes verdeckt, müssen wir jetzt in eine neue Epoche eintreten, unabhängig davon zu wissen, wohin

dieser Sprung führen wird. In den Abgrund oder in die Fähigkeit auf dem Niveau der konkreten historischen Situation agieren zu können.

“Die intensivsten Kämpfe unserer Zeit stehen an einem Abgrund und kehren dann um. Weiter zu gehen würde bedeuten, ins Unbekannte zu springen. Niemand will der erste sein, der springt, um zu sehen, ob er Neuland entdeckt oder sich einfach im freien Fall wiederfindet. Wir wissen noch nicht, wie schließlich eine Situation geschaffen wird, die jedes Umkehren unmöglich macht und in der die Bedingungen selbst schreien: ‘hic Rhodus, hic salta!’“ (1)

Zweiundzwanzig: *“Für die europäische Bourgeoisie hingegen ist der Weg nach vorn derjenige der historischen Formierung eines jeden Staates: Neben dem Geld wird das Schwert benötigt. In diesem Sinne ist die Wiederbelebung des Projekts der „europäischen Verteidigung“ durch unsere Herren, und in der Zwischenzeit das der Atomkraft in ihrem neuen ideologischen Gewand der grünen Wirtschaft, in doppelter Hinsicht von Bedeutung: für die Energieversorgung des europäischen Kapitalismus und für die Aufrüstung.” (2)* Viele zeigten sich überrascht und irritiert, wie schnell und vor allem geschlossen die Reaktion des westlichen Imperialismus auf die Invasion Russlands in der Ukraine ausfiel. Bedingungen dieser unmittelbaren Reaktion war die strategische Bedeutung der Ukraine im erweiterten Zentrum Europas [im Gegensatz zu Tschetschenien oder Kasachstan, wo das von Russland angeführte Militärbündnis OVKS intervenierte, nachdem Proteste gegen steigenden Energiepreise innerhalb weniger Tage in allgemeine Riots und dann in einen Aufstand umschlugen, und das Regime, nach dem Überlaufen erster Polizei- und Militäreinheiten, nur durch diese Intervention zu retten war (3) und die Macht der Gelegenheit. Anders gesagt, so wie die Corona Pandemie ein zufällig gehobener Schatz für das Empire war, den historisch notwendigen Schritt in den permanenten Ausnahmezustand zu realisieren (die “grüne Governance” vor dem Hintergrund der Klima- und Verwertungskrise) und zugleich in einem *Kriegsmanöver* unter *realen Bedingungen* die Internierung und Disziplinierung eines Großteils der Weltbevölkerung zugleich *zu simulieren* wie *durchzuführen* und *zu evaluieren*, so schafft der Einmarsch Russlands die Bedingungen, die insbesondere der westeuropäische Imperialismus benötigt, um im Dreieck der Konkurrenz USA/Russland/China nicht nur wirtschaftlich mithalten zu können, sondern sich auch auch macht-und geopolitisch jenseits der atomaren Bewaffnung GB und Frankreichs als eigenständiges Machtzentrum auf Dauer behaupten zu können. Dafür ist die Aufrüstung der BRD eine unverzichtbare strategische Ressource, die dann ja auch von Scholz fast staatsstreichartig mit dem 100 Milliarden Konjunkturprogramm für die Bundeswehr (ohne Absprache mit den Regierungsfractionen, die Tendenz zum Regieren per Dekret, faktisch oder de jure, wurde ja in der Maßnahmenpolitik der letzten 2 Jahre erfolgreich implantiert) umgesetzt wurde, “schicksalträchtig” unter stehenden Beifall des Bundestages, während nur wenige hundert Meter entfernt über 100.000 Menschen “für den Frieden”, aber nicht in Fundamentalopposition zu dieser (Kriegs)Politik demonstrierten.

Dreiundzwanzig: Alles ist im Fluss, dies betrifft auch grundsätzliche strategische Prognosen und Realitäten. Die Chancen, die sich daraus ergeben, müssen erkannt und genutzt werden. Sah es 2 Jahre lang so aus, als wenn der chinesische Staatskapitalismus im Gefolge der Corona Pandemie und der fast überall gewählten staatlichen Maßnahmenpolitik sich als führender Player in der weltweiten Konkurrenz etablieren würde, bricht dies alles innerhalb weniger Wochen mit dem verzweiferten Versuch, die Zero Covid Strategie um jeden Preis aufrechterhalten zu wollen, zusammen. Gegen den Kurswechsel prominenter Regierungsberater setzt die Parteiführung weiterhin auf die totale Eindämmung, riegelt komplette Millionenstädte ab, darunter das wirtschaftlich unverzichtbare Shanghai mit seinen 25 Mio Einwohnern im Großraum. Während die

Leipzig, da er auch auf "innere Feinde" reagieren musste. Die NPD hatte den Neonazi-Mob, der immer wieder an die Absperungen stürzte und ganz offensichtlich die Auseinandersetzung suchte, alles andere als unter Kontrolle. Seine Kameraden werfen ihm nun öffentlich vor, vollkommen versagt zu haben. Außerdem nutze der JN-Kader jede »Gelegenheit, um gegen 'NS-Nostalgiker' und 'Nazi-Spinner' zu wettern.« Besonders Skinheads seien ihm »ein Graus, er hält sie ganz pauschal für dumm und versoffen.«

AGnS statt "Die Nationalen" ?

Zwischen der alten NS-Fraktion auf der einen und der NPD auf der anderen Seite zu vermitteln, versucht die "Aktionsgemeinschaft nationaler Sozialisten in und außerhalb der NPD" (AGnS) (8). Der frühere Funktionär von "Die Nationalen e.V." aus Berlin Christian Wendt erklärte in seiner Internet-Publikation "BBZ-Aktuell" hierzu:

„(..) Noch vor ein paar Jahren galt die NPD als verstaubter Hinterzimmerverein, der in seinem gesamten Erscheinungsbild ebensowenig anziehend auf die nationale Jugend wirkte, wie in seiner Programmatik. (...) Doch mit der massiven Eintrittswelle vor allem jugendlicher Nationalisten, die Öffnung der Partei für neue Konzepte und die enge Zusammenarbeit mit den Strukturen der freien Kameradschaften hat sich das Bild der NPD in den zurückliegenden Monaten radikal verändert. An die Stelle unattraktiver Hinterzimmer-Versammlungen sind massive und eindrucksvolle Kundgebungen getreten, die jeweils mehrere tausend Nationale auf die Straße brachten. Um die Partei nach den jüngsten Erfolgen auch weltanschaulich auf den richtigen Kurs zu bringen, denken ehemalige Kader des inzwischen aufgelösten mitteldeutschen Vereins Die Nationalen derzeit über den Aufbau einer Aktionsgemeinschaft nationaler Sozialisten in und außerhalb der NPD (AGNS) nach. (...) Seit langem wird innerhalb der nationalen Opposition das Konzept der befreiten Zonen diskutiert. Insbesondere in Mitteldeutschland sind dabei schon einige örtliche Erfolge zu verzeichnen. Doch eine befreite Zone ist nicht nur als ein räumlich begrenzter Bereich vorstellbar. Auch im Bestreben um die geistige Lufthoheit und die Schaffung einer kulturellen Hegemonie können befreite Zonen geschaffen werden. In diesem Sinne kann für die nationale und soziale Bewegung auch eine legale Partei innerhalb des BRD-Regimes eine befreite Zone darstellen. (...) (9)

Der AGnS werden u.a. Thekla Kosche (Betreiberin der "Asgard Mailbox" im Thule Netz aus Bad Segeberg) und die Berliner Christian Wendt ("Die Nationalen e.V.") , Mike Penkert ("Die Nationalen e.V.") und Andreas Sch. zugerechnet. Die Neonazis plädieren für eine vorsichtige, kritische Zusammenarbeit mit der NPD, »dem kleingeistigen Gehabe der zum Teil selbsternannten Führungsfiguren zum Trotz«, in dem Glauben, daß die Einheit mit der NPD zum Erfolg verhelfen werde oder man die Partei zumindest für die eigenen Zwecke nutzen könne. Dieser Glaube gipfelt in der Vorstellung, »daß eine parlamentarische Vertretung als quasi 'legaler Arm' (nach dem Motto SinnFein/IRA) durchaus nützlich sein kann«. (10)

Den »freien Nationalisten" wirft die AGnS, die sich nach eigenen Angaben mit Inhalten und Strategien befaßt und bereits mehrere interne Seminare mit einigen Dutzend TeilnehmerInnen durchgeführt haben will, vor, sie seien lediglich regionale Stammtische ohne Konzept und Führungspersonal, die nur vom Selbstzweck getrieben würden. Nötig wären statt dessen »'zielorientierte Aktions- und Arbeitsgemeinschaften' (...), aber auch Initiativen mit durchaus gesellschaftlichem Anspruch, wie etwa nationale Mietervereine, Bürger- oder Arbeitsloseninitiativen«. (11) Damit sei man von der NPD unabhängig und im Falle eines Parteiverbotes nicht betroffen.

Ein Teil der Nazi-Szene, allen voran die alteingesessenen NS-Kader um Christian Worch (Hamburg) und Thomas »Steiner« Wulff (Hamburg), hat Lunte gerochen und will sich von der NPD nicht vor den Karren spannen lassen. Dieser zumeist als "Freie Nationalisten" und "Kameradschaften" auftretende Teil der Szene arbeitet zwar punktuell mit der NPD zusammen und kann sich deren Aufschwung nicht gänzlich entziehen, aber der Konflikt gärt, wie sich insbesondere in Leipzig gezeigt hat. Hier traten der NPD-Parteivorsitzenden Udo Voigt, der JN-Bundesvorsitzende Holger Apfel (Hildesheim/Eningen), der sächsische NPD-Landesvorsitzende Winfried Petzold, der "nationale Publizist" Wolfgang Juchem (Hessisch Lichtenau) und als Vertreter des neonazistischen "Deutschen Arbeitnehmer-Verbandes" (DAV) der NPD-Kader Peter Marx auf. Auch der NPD-Kader Per Lennart Aae und der Liedermacher Frank Rennicke (Ehningen) durften aufs Podium des Lautsprecherwagens. Doch die NPD weigerte sich, den Hamburger NS-Kader Christian Worch als Vertreter der »freien Strukturen« sprechen zu lassen. Daher verteilten diese "freien Strukturen" auf der Kundgebung Flugblätter. (5) Dort mokiert man sich über das Verhalten der NPD und wirft dieser »Schar politisch mittelmäßiger Parteifunktionäre« vor, »große Teile des nationalen Widerstandes für die Selbstdarstellung und Interessen ihrer Partei vereinnahmen« zu wollen.

Die alten NS-Kader sind offensichtlich beleidigt, daß angesichts ihrer Erfolge in den vergangenen Jahren die NPD sich nun der »bisherigen 'Schmuddelkinder' der Szene, die man lange Zeit (...) fernzuhalten suchte«, bedient, um »gegen die Übermacht vor allem der in Sachsen-Anhalt unlängst erfolgreichen Rechtspartei überhaupt noch 'im Geschäft' zu bleiben«. Doch mit dem Flugblätter-Verteilen war es nicht getan, man wollte auch eigene Akzente auf der Kundgebung setzen. Einige hundert rechte Skinheads und »freie Nationalisten«, versuchten sich gegen Ende der Kundgebung darin, den verbotenen Aufmarsch doch noch durchzusetzen. Nicht nur, daß dieses Vorhaben nach kurzer Zeit und wenigen hundert Metern von gerade mal zwei Dutzend Beamten der bayerischen USK-Sondereinheiten beendet wurde. Die alte NS-Fraktion zog sich mit dieser Aktion selbstredend auch den Unmut der NPD zu, deren Ordnerdienst nicht in der Lage war, die Randalen zu verhindern.

Im NPD-Parteiblatt ist von »außenstehenden Provokateuren« die Rede, die Idealismus und Opferbereitschaft für ihre Ziele verheizen würden. Dort beeilt man sich, zu beteuern, daß die »oberste Maxime« sein müsse, »gewaltfrei für seine Ziele einzutreten«. (6)

Andere Anhänger der NPD fanden mitunter noch härtere Worte, als die Partei offiziell verlauten ließ. So heißt es in einer unter dem Pseudonym »Hagestolz« (7) im "Thule-Netz" verbreiteten Nachricht:

„Doch wer waren die Separatisten? Der Steiner soll dabei gewesen sein, Worch auch, vermutlich auch unsere Thekla. Dem Schweigert bin ich auf unserem Weg zur Kundgebung begegnet wie er gerade in anderer Richtung ging - ich hatte mich noch gewundert...??? (...) Wo es gilt Geschlossenheit und Disziplin zu zeigen, versuchen die ihr destruktives NS-Süppchen zu kochen! (...) Die NPD ist die einzige Partei, die den Mut hat, auch den 'rechten Narrensaum' bei ihren Veranstaltungen zu dulden. Das heißt aber nicht, daß sie sich von ihm an der Nase führen lassen will! (...) Wenn der NS-Szene die Vorgehensweise der NPD nicht paßt, so soll sie einfach weg bleiben und ihre eigenen Dinger machen (...) zur eigenen Selbstdarstellung umfunktionieren zu wollen, ist einfach asozial, zeckenmäßig!«

Der frühere Neonazi-Skinhead und heutige JN-Kader Sascha Wagner (Herzogenrath) hatte daher tatsächlich erhebliche Probleme bei der Leitung des "NPD-Ordnerdienstes" in

meisten Menschen einer vollkommenen Ausgangssperre unterliegen, die Zugangstore zu den Wohnblocks zugeschweißt werden, die Belegschaften strategischer Betrieben an ihren Arbeitsplätzen eingesperrt werden, bricht die Wirtschaftsleistung innerhalb von vier Wochen um über 3 Prozent ein. Massenhafte Suizide, verzweifelte Menschen auf der Suche nach Nahrung, da die staatliche Versorgung mit Lebensmitteln nur unzureichend funktioniert, Hunderttausende in aus dem Boden gestampften Quarantänecamps Internierte, mittlerweile werden jeden Tag aus anderen Orten Revolten gegen die Abriegelungsmaßnahmen und die wirtschaftliche Not gemeldet. *Der Imperialismus ist ein Papiertiger*. Auch der chinesische, dem unter Umständen seine umfassendste Delegitimierung seit 1989 bevorsteht. (4)

Vierundzwanzig: *“Damit etwas kommt muss etwas gehen, die erste Gestalt der neuen Hoffnung ist die Furcht, die erste Erscheinung des Neuen der Schrecken” (Heiner Müller).* Sprache, Herz, Syntax, Konditionierung, kollektives Unterbewusstsein, Neurose, Zwang, Herrschaft. Jedes Bemühen, eine aufständische Perspektive anzueignen kommt nicht an den Umprogrammierungen der letzten beiden Jahren vorbei. Freiheit heisst in diesem Sinne Dekodierung zu leisten. Sobald von notwendigen Opfern, Einschränkungen und Begrenzungen zum Zwecke der Allgemeinwohls und im Namen der Solidarität die Rede ist, handelt es sich um einen kriegerischen Akt zur Aufrechterhaltung der herrschenden, todgeweihten Ordnung. *“Die soziale Frage, die in unseren Ohren so positiv klingt, weil sie in den letzten zwei Jahrhunderten von so vielen Reformern und Revolutionären, die sich törichterweise auf sie gestürzt haben, mit so vielen guten Absichten aufgeladen wurde, ist ein Manöver. Sie dient dazu, die Enteignung der Menschen von ihrer Welt zu verhüllen und die Vergewaltigung ihrer Einschreibung in die ihnen vertrauten Orte zuzulassen. Sie zielt darauf ab, Aliens zu produzieren, die man beliebig verlagern kann, deren Land man verwüsten und deren Lebensräume man vergiften kann. Und man kann sie in Fabriken produzieren. So entwurzelt, so isoliert, so geschwächt, wehren sie sich weniger dagegen, als unterschiedslose Materie ohne eigene Eigenschaften und Bestimmungen behandelt zu werden, als eine Art Knetmasse für die Regierungstechnik.” (5)*

Es kann also um nicht weniger gehen, als sich in der jetzigen historischen Zuspitzung, die sich im Bermuda Dreieck zwischen Corona-Pandemie-Maßnahmen, Klimakatastrophe und (inner)imperialistischen Krieg abspielt, überhaupt wieder eine eigene Subjektivität zu erkämpfen, um eine antagonistische Front aufzubauen. Das heisst in der Übersetzung Kampf um jeden Meter Begrifflichkeit, auch und gerade gegen die falschen Freude aus der Linken, die in den letzten Jahrzehnten systematisch, unter diversen Vorwänden und Ausreden, die Selbstentwaffnung der revolutionären Kräfte betrieben haben. Wir stehen vor den Trümmern unserer Geschichte und in dieser Kulisse führen linke Hofnarren Tag für Tag ihre verstaubten Klassiker auf. Entweder werden wir Wir oder wir werden scheitern. In Schönheit, voller Hingabe und Liebe, mit Wut und Hunger im Bauch, aber scheiternd.

Fünfundzwanzig: Wir leben am Vorabend der Revolution. Wir wissen bloß nicht, wann sie kommen wird und ob sie siegreich sein wird. Aber alle Notwendigkeiten und Anzeichen drängen in Richtung eines generalisierten Aufstandes. Dies ist auch die Exegese der Niederschriften der Revolten der letzten Jahre, die sich häufig innerhalb weniger Tage und Wochen von diffusen Protesten zu allgemeinen Erhebungen transformiert haben und ihre eigentliche Begrenzung nicht in der Brutalität der Konterrevolution sondern in der nicht stattgefundenen Etablierung von Gegenmacht gefunden haben. Nicht reif für den Bürgerkrieg, örtlich begrenzt, idealisierend in ihrer Verhaftung des *Commune* Charakters gelang nicht der notwendige Sprung in die neue Qualität der Klassenauseinandersetzung. Aber selbst wenn dieser Sprung zukünftig gelingen wird, wir also real die vorrevolutionäre Qualität erfahren, mit allen Sinnen, stehen wir vor dem Dilemma wie sich diese neue Qualität ausdrückt, *ihre Form findet*. Historisch gibt es wenig, worauf wir zurückgreifen

können, so radikal haben sich *die Realitäten* verändert. Umso dringender braucht es den Austausch, den Diskurs zwischen den Aufständischen, die *neue Internationale* wird sich in einer Ausprägung neu erfinden müssen, die kaum etwas mit dem zu tun haben wird, was wir kennen oder zu verstehen glauben.

Vor allem heißt es aber Zuversicht zu streuen, die zeitgemäße Agenda der Counterinsurgencystrategen heißt *Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit*. Reden wir also von der Reife der Zeit. (6) Auch in unseren dunkelsten Nächten.

Sechszwanzig: Die Reife der Zeit, greifen wir dies auf. Das Empire ist am Ende, es hat nur noch Elendsverwaltung zu bieten. Elend diverser Prägungen, für große Teile des Weltproletariats, für das Surplus Proletariat, nur noch elende Verwertung ohne Aussicht auf ökonomische Teilhabe jenseits des nackten Überlebens, in der Gleichförmigkeit der weltweiten künstliche Lebensrealitäten gibt es nur noch Schattierungen, Grautöne, in denen der Gesang der Vögel so irritierend werden wird, dass es irgendwann keine Rolle mehr spielen wird, ob es nur noch vom Band stammen wird oder nicht. Die Konditionierungen der letzten zwei Jahre lassen Rückschlüsse zu auf das was noch auf uns zukommen wird, alles ist denk -und sagbar geworden. Aber! Ja, aber! Das Empire steht am Rande des Abgrunds. Es gibt kein Projekt, keine imperialen Zukünftigkeiten mehr, für die sich zu leben und zu kämpfen lohnt. Die Verlagerung der Akteure auf dem Schlachtfeld hin zu den Vorzügen einer KI wird sogar die Generalitäten obsolet machen. (Der Krieg in der Ukraine, die "Erfolge" der ukrainischen Seite fußen nicht zufällig auf den massiven Einsatz von 'intelligenter Militärtechnik', Drohen schalten einen russischen Panzer, einen russischen Militärkonvoi nach dem anderen aus. Die russische Lufthoheit ist nichts wert angesichts einfach zu bedienender Lenkwaffensysteme, ein ganz wesentlicher Faktor ist das von Elon Musk bereitgestellte Starlink Satelliten System (7), die russische Seite hinkt mit ihren Wagner - und tschetschenischen Söldnern in der Privatisierung des Krieges um Jahrzehnte hinterher. Und natürlich hat Russland noch diverse Sondereinheiten und modernstes Kriegs Equipment in der Hinterhand, aber es ist weder bereit, dem Westen vorzuführen, zu was diese im großen Konflikt in der Lage wären, noch wird es sich in diesem begrenzten Konflikt, der unter keinen Umständen seine territoriale Integrität bedrohen wird, entblößen und diese Ressourcen zum Einsatz bringen).

Was bleibt ist also nur die wirre Version einer Zukünftigkeit, in der die Klimakrise, also das Ende der Welt wie wir sie kennen, verwaltet, die Ausbeutungsbedingungen, die dieses Ende herbeiführen, bis zum letzten Atemzug und mit allen Mitteln (und natürlich auch Krieg und Genozid!) verteidigt werden. Doch es gibt kein zu ersehndes 'Danach' (8), die einzige imperiale Perspektive ist die der Transhumanität (9), die aufscheint und in der sich sogar die neurotischen Ängste der linken Kleinbürger mit ihren Wünschen nach ewiger Gesundheit wiederfinden. So oder so, jeder der in sich noch das letzte leise Seufzen seiner Seele zu vernehmen in der Lage ist, wird sich ohne Zweifel lieber für den Tod als für das Grauen der Transformation entscheiden. Deshalb und genau deshalb sollen wir alle nur noch Träger des nackten Lebens werden, dass zu verteidigen, zu behüten, uns angesichts dieser Zukünftigkeit völlig belanglos erscheint. Wir werden *soylent green* fressen, Tag für Tag und nichts wird uns daran anstößig erscheinen, wir werden uns sogar unserer angeborenen Ekel nicht mehr erinnern.

Aber! Aber, all dies wird nicht eintreten, weil Wir das verhindern werden. In Wahrheit sind ja nicht Wir es, die mit dem Rücken zur Wand stehen, sondern unsere Todfeinde, die Todfeinde der Menschheit. Schon im März 2020 schrieben die Gefährten vom 'Wu Ming Kollektiv' aus Italien, dass die Art und Weise, wie die Macht auf die Corona Pandemie reagiere, dafür spreche würde, dass wir am Vorabend der Revolution leben. Der ganze Datenstrom, diese mediale Endlosschleife soll uns bloß die Augen verschleiern, uns den

Die antifaschistische Bewegung muß sich zumindest fragen lassen, warum sie sich in der Bündnisarbeit so sehr auf die Gewerkschaft verlassen und sich nicht selber um die Kundgebung am Morgen gekümmert hat. Oder warum sie nicht stärker auf eine politische Verhinderung/Behinderung der Neonazi-Veranstaltung gesetzt hat, sondern vor allem auf die direkte Auseinandersetzung, die letztendlich übrig blieb. Zwar war dieser Weg im Fall Leipzig so erfolgreich, wie sonst selten. Auf der Hand liegt aber auch, daß es sich dabei um eine Ausnahme handelt und daß eine Verhinderung der NPD-Kundgebung so nicht zu bewerkstelligen war.

Erfolge und Probleme der NPD

Mit ihrem Teilerfolg am 1. Mai in Leipzig setzen die NPD und die sich in weiten Teilen an ihr orientierende Neonazi-Szene ihren Aufschwung fort, dessen Ende bislang noch nicht in Sicht ist. Nach München, Dresden und Passau konnten beide zusammen erneut mehrere tausend Anhänger und ein Spektrum von einzelnen REP's über die den größten Teil ausmachenden Neonazis und NPD-Anhängern bis hin zu NS-Nostalgikern zu einer der für sie wichtigen Massenveranstaltungen mobilisieren. Mit unverhohlenen Bezug zum Nationalsozialismus, stärker werdender antikapitalistischer Rhetorik und Thematisierung der sozialen Frage ist die NPD insbesondere in Ostdeutschland bemüht, ihren Aufschwung weiter in Steigerungen der Mitgliederzahlen, feste Strukturen und somit mittelfristig in Wahlerfolge umzusetzen. (3)

Nach wie vor bedient sich die Partei dabei der Neonazi-Szene unter dem Label von der "nationalen außerparlamentarischen Opposition", die für die Partei den »Kampf auf der Straße« führen soll. Neben dem »Kampf um die Köpfe« und dem »Kampf um die Parlamente« nehme dieser in dem Konzept, das »derzeit die Arbeit« bestimme, »eine herausragende Position« ein. (4) Schon die Formulierung macht deutlich, daß die NPD keine Skrupel hätte, sich auch wieder von der radikaleren Neonazi-Szene loszusagen, wenn sie selbst genug Stärke erreicht hat.



gleichförmigen Reihen und Gestalten der NPD und den dumpfen Parolen, die am kommenden Tag an dieser Stelle zu hören sein sollten.

Am 1. Mai selbst zog ein in luftiger Höhe am Völkerschlachtdenkmal über den Nazis wehendes Transparent besonderen Haß auf sich, das in riesigen Lettern die Botschaft »Nie wieder Faschismus« weithin sichtbar verkündete. Ein breites Spektrum von Autonomen bis hin zu PDS und Gewerkschaften zeigte mit unterschiedlichsten Aktionen aktiven Widerstand gegen die Neonazi-Veranstaltung.

Während sich in der Innenstadt eine Bündnisdemonstration formierte, die bis zum Schluß versuchte, zu dem Platz vor dem Denkmal zu kommen, hielten andere die Viertel rund um das Völkerschlachtdenkmal besetzt: Straßen wurden blockiert, Barrikaden errichtet und immer wieder neu entstehende Demonstrationzüge versuchten, zu den Neonazis vorzudringen. Die anreisenden NPD-Anhänger konnten zumeist nur im Konvoi, unter Polizeischutz oder im Spießrutenlauf zu der NPD-Kundgebung gelangen. Zahllose Busse und PKWs der NPD-Anhänger erlitten Glasbruch, und nicht wenige der anreisenden Neonazis fanden sich in Auseinandersetzungen mit Antifas wieder, bevor sie überhaupt einen ihrer 4.000 »Kameraden« zu Gesicht bekommen hatten.

Letztendlich aber war der antifaschistische Widerstand an diesem Tag auch nur zum Teil ein Erfolg: Einerseits gelang es, eine Neonazi-Kundgebung so massiv zu behindern wie schon lange nicht mehr; der breite Widerstand war unübersehbar und überlagerte teilweise sogar die Berichterstattung über die NPD. Die meisten Menschen gingen mit einem guten Gefühl nach Hause. Andererseits wäre an diesem Tag in Leipzig politisch mehr möglich gewesen; zumindest die Chance, den Kundgebungsplatz der NPD zu besetzen, hat sich die antifaschistische Bewegung aus der Hand nehmen lassen: Zwar war geplant, den Platz vor dem Denkmal nach dem Konzert am Vorabend besetzt zu halten. Da aber niemand kontinuierlich zu diesem Vorhaben aufrief, mobilisierte und es organisatorisch trug, waren es schließlich gerade einmal 200 Menschen, die in den frühen Morgenstunden vom Platz geräumt wurden, um diesen für die Neonazis freizumachen. Nach einer organisierten Möglichkeit zur Platzbesetzung hatten wesentlich mehr AntifaschistInnen gesucht. Die IG Metall nahm nach dem Konzert am Vorabend Abstand von einer von ihr für den nächsten Morgen auf dem Platz angemeldeten Kundgebung, da diese nur aus taktischen Gründen angemeldet worden sei, und man nun zur zentralen Kundgebung in der Innenstadt mobilisieren wollte.

Die AntifaschistInnen aber, die am Morgen des 1. Mai direkt vor Ort gegen die Neonazis protestieren wollten und sich größtenteils auf die Kundgebung der Gewerkschaft verlassen hatten, standen nun mit leeren Händen da: Sie wurden von der Polizei nicht in die Nähe des Völkerschlachtdenkmals gelassen. Wäre es gelungen, den Platz vor dem Denkmal am 1. Mai mit einigen tausend Menschen zu besetzen - sei es, indem man über Nacht dort geblieben wäre, sei es, daß im Vorfeld stärker auf die Durchsetzung der Kundgebung am Morgen gesetzt worden wäre - hätte dies die Auseinandersetzungen um die Neonazi-Kundgebung politisch auf die Spitze getrieben. Entweder wäre den Neonazis der Platz versagt geblieben, oder die antifaschistische Fassade, die sich die Stadt Leipzig zugelegt hatte, wäre zusammengebrochen, indem sie den Platz am Morgen hätte räumen lassen. So konnte sich die Stadt noch relativ galant aus der Affäre ziehen und die Neonazi-Veranstaltung wie geplant stattfinden. Die örtlichen MetallgewerkschafterInnen müssen sich nun den Vorwurf gefallen lassen, daß ihr antifaschistisches Engagement nicht viel mehr als ein fauler Zauber ist und daß sie kein Interesse an einer wirklichen, konsequenten Verhinderung der Neonazi-Kundgebung hatten.

Blick auf den Horizont des generalisierten Aufstandes, der revolutionären Umwälzung verstellen. All dies ist gemeint, wenn wir von der Reife der Zeit sprechen, wir sitzen mitten im Lokschnitten, um uns herum die die Lokomotiven der Geschichte, wir müssen sie nur noch auf die Drehscheibe hinausfahren und sie in alle Richtungen in Bewegung setzen. Nicht mehr und nicht weniger. Die größte Leistung der Macht ist ohne Zweifel, dass sie uns von uns selbst entfremdet hat. Alle aufständischen Suchbewegungen der letzten 10, 20 Jahren trugen in sich das Merkmal, sich eine revolutionäre Identität anzueignen, die auf etwas anderes zugreift als die gescheiterte Erzählung der historischen Linken.

Siebenundzwanzig: Reden wir von den Bedingungen, die wir vorfinden. Reden wir von dem, was sich auf den ersten Blick als unsere Schwäche präsentiert, real aber die kommenden Kämpfe zu unseren Gunsten entscheiden wird. Reden wir von den Niederlagen, die im Rückblick unvermeidbar waren. Gehen wir dabei von der Reife der Zeit aus. Zwei mächtige Explosionen ereigneten sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Maschinenräumen der westlichen imperialistischen Macht in Europa innerhalb von nicht einmal 10 Jahren. Der Mai 68 in Frankreich, der von einer Studentenrevolte in eine proletarische Erhebung umschlug mit zahllosen wilden Streiks und Betriebsbesetzungen, an denen sich Millionen von Proleten beteiligten, wilden Kämpfen mit den Bullen, die dann mit Unterstützung der Gewerkschaften und der kommunistischen Partei, die zwischenzeitlich ein generelles Demonstrationsverbot forderte, niedergeschlagen wurden. Die 77er Revolte in Italien, Hunderttausende von Militanten auf den Straßen und teilweise im Untergrund, diverse bewaffnete Formationen, mit einer unglaublichen Verbreitung und Sympathie unter den proletarischen Schichten, besonders unter den aus dem Süden Italiens immigrierten Wanderarbeitern. Das Ende der Revolte auch hier nur möglich unter tätiger Mithilfe der kommunistischen Partei, die den 'historischen Kompromiss' als neue Generallinie ausrief. Wir verstehen, die Reife, oder Unreife der Zeit. Es gab objektiv keine Möglichkeit eine *kämpfende Partei* zu konstituieren, die auf der Höhe der Zeit zu agieren in der Lage war. (Die diversen Parteigründungen, bewaffnet oder unbewaffnet, waren eben genau dies nicht, eine *kämpfende Partei* auf der Höhe der Zeit. Erst mit der endgültigen Niederlage der historischen Linken ergibt sich nun die Möglichkeit diese *kämpfende Partei* zu konstituieren. Alle vorigen Versuche waren, weil sie verfangen waren in dem ideologischen und analytischen Konstrukt von 1917 ff, aufgrund der Unreife der Zeit zum Scheitern verurteilt. Es brauchte die endgültige Niederlage der historischen Linken, um dies zu verstehen. "Siegen wird der, der weiß, wann er kämpfen muss und wann nicht." Sun Tzu

Achtundzwanzig: Sprechen wir von *der Partei*. Sprechen wir von der Unvermeidlichkeit *kämpfende Partei* zu werden. Es wäre Zeitverschwendung, mit den überkommenen Vorstellungen einer Partei aufzuräumen. Es hieße sich an etwas abzuarbeiten, was aus der Zeit gefallen ist. Alle die das Unsichtbare Komitee und Tiqqun gelesen haben, wissen, was wir meinen, wenn wir von *der* (imaginären) *Partei* sprechen. Alle die sich in den letzten 15 Jahren mit den realen weltweiten Revolten und Aufständen befasst haben, wissen um die Notwendigkeit dass diese *imaginäre Partei* aus dem Schatten tritt und zur *kämpfenden Partei* wird. Es gibt keinerlei reale Machtoption für uns, was den Idealisten unter uns Freude bereiten wird, aber in WIRKLICHKEIT und angesichts der Zeit, die uns noch geblieben ist, Grund zur Verzweiflung gibt. Eine Verzweiflung, die wir gerade begonnen haben hinter uns zu lassen. Es ist unvermeidlich, dass die Subjekte der Aufstände, und zwar diese und niemand anderes, den Sprung wagen in die *kämpfende Partei*. Die Viralität des Endgames des Empires die sich im Ukraine Krieg materialisiert, macht diesen nächsten Schritt konkret jetzt zur Notwendigkeit. Die neue *Internationale* wird diese *kämpfende Partei* sein. Sie generiert sich jenseits der Begrenzungen der gescheiterten Linken. Sie wird den Aufständischen gehören und nur diesen.

Neunundzwanzig: Das Ende der Geschichte ist die Geschichte vom Ende. Viele weigern sich sich das zu vergegenwärtigen, sie werden nicht umhin kommen, die Realitäten anzuerkennen. In ihren letzten Momenten, in ihrem letzten Atem, oder in ihrer neuen Existenz als Cyborg.

Dreißig: Also schreiben wir unsere Geschichte selbst. Und lassen wir es nicht zu dass noch einmal andere sich unsere Geschichte aneignen und zum Teil ihrer Erzählung machen. Die wichtigste Lehre aus den letzten 2 Jahren Pandemie Ausnahmezustand war es, dass die eigentliche Macht bei denen liegt, die über die Narrative herrschen. Es gab nur 1 und Null, dazwischen gab es nichts mehr. Nur ein leises Rauschen im Hintergrund, das manchmal ganz kurz auftauchte. Dieses Rauschen sind wir, dieses Rauschen erzählt unsere Geschichte. Lernen wir es dem Drang zu widerstehen, uns in irgendeiner Beziehung zu 1 oder Null zu setzen, gehen wir nicht in diese Falle. Wir werden uns verlieren.

“Die Triebkräfte der Gegenwart sind im Grunde genommen kindlicher Natur. Um sie vollständig zu begreifen, müssen wir nur nicht vergessen, was wir bereits wissen. Wir dürfen nicht auf Geständnisse der Regierenden warten, die unsere Wahrnehmungen bestätigen. Das Bedürfnis nach Beweisen ist unendlich. Es ist dazu bestimmt, nicht gestillt zu werden. Der Beweis für den Beweis fehlt immer und so weiter. Es ist ein Verhältnis zur Welt, das verschwindet, nicht eine Bitte an sie. Wie wir sehen werden, ist über diese Welt und ihre ‘Arkanität’ alles geschrieben. Es ist alles gesagt. Man muss nur an der richtigen Stelle suchen und es schaffen, daran zu glauben.

Die Schockwirkung, die Atemlosigkeit angesichts der gegnerischen Offensive, die angestrebte Wirkung des Terrors besteht darin, uns von allem, was wir genau wissen, abzuschneiden. Uns den roten Faden jeglicher Gewissheit verlieren zu lassen. Uns den Boden unter den Füßen verlieren zu lassen. Das ist der eigentliche Great Reset.” (10)

Ohne Zweifel stellt vieles von dem was wir an dieser Stelle vorschlagen, scheinbar unsere Welt der bisherigen Wahrnehmung und Begrifflichkeit auf den Kopf. Wir ALLE aber haben schon lange keinen wirklichen Begriff mehr davon, wie sehr unser Denken und Fühlen bereist manipuliert und kolonialisiert worden ist. Die Schock Strategie, mit der uns das Empire mit dem Corona Ausnahmezustand überfahren und eingesperrt hat wendet sich nun gegen das Empire selbst. Die Härte des Aufpralls hat unsere Bordcomputer durcheinander gebracht, mühsam manövrierten wir, auf uns selbst zurückgeworfen, uns ganz ohne die bekannten Routine Manöver durch den Nebel aus Angst und Einsamkeit. Viele sind mitten im Nebel aufgewacht. Viele stellen sich nur noch schlafend, aber sinnen mit jedem Atemzug auf Rache.

Einunddreißig: *“Es geht nicht nur um die ebenfalls nicht zu vernachlässigende Tatsache, dass Kriege, wie Juristen und Politikwissenschaftler schon vor einiger Zeit festgestellt haben, nicht mehr formell erklärt werden und, in Polizeieinsätze umgewandelt, die Charakteristika annehmen, die üblicherweise Bürgerkriegen zugeschrieben wurden. Entscheidend ist heute, dass der Bürgerkrieg, indem er mit dem Ausnahmezustand eine Art Symbiose bildet, wie dieser in ein Herrschaftsinstrument verwandelt wird.” (11)*

aus.

Trotz der geringen Wirkung der dezentralen Aktionen am 11. Juli in Chemnitz und der ernüchternden Erfahrungen in Rostock wird diese Protestvariante unter den sächsischen Autonomen nach wie vor favorisiert: "Perspektivisch gesehen glauben wir, dass die einzig effektive Aktionsform gegen Nazidemonstrationen nur darin bestehen kann, genau dort zu agieren, wo auch die Nazis sind." Damit ist gemeint, dass auch künftig die direkte Konfrontation mit dem politischen Gegner anderen, friedlicheren Protestformen vorgezogen werden soll.

Erste Ansätze, dezentrale Aktionen gegen Veranstaltungen von Rechtsextremisten durchzuführen, gab es auch in den alten Bundesländern. So wurde durch Autonome bereits die Anreise von Teilnehmern einer NPD- Kundgebung am 12. September in Münster (Nordrhein-Westfalen) gestört. Nur durch den verstärkten Einsatz polizeilicher Kräfte konnten größere Ausschreitungen verhindert werden.

Rückblick NPD-Kundgebung 1. Mai 1998 Leipzig (Antifa-Info-Blatt, AIB #44)

“Über 7.000 Nationalisten ließen sich von dem undurchsichtigen Verbotsgerangel nicht beirren und fanden sich in Leipzig ein.” Mit diesen Worten kommentierte das NPD-Parteiblatt "Deutsche Stimme" (1) den Aufmarsch von vorwiegend jungen Neonazis am 1. Mai vor dem Leipziger Völkerschlachtdenkmal. Wie nicht anders zu erwarten, sollte die von der Neonazi-Partei organisierte und als »erste große öffentliche Wahlkampfkundgebung« deklarierte Veranstaltung zu einem vollen Erfolg hochgejubelt werden. Daß im Vorfeld - und wohl mehr der Mobilisierung dienend - Zahlen von 15.000 zu erwartenden TeilnehmerInnen ausgegeben worden waren, scheint vergessen. Parteichef Udo Voigt (Moosburg) versteigt sich gar in den Glauben, den 1. Mai bereits in der Tasche zu haben: »Die Gewerkschaften spüren Konkurrenz und fürchten, daß es uns nun gelingt, den 1. Mai inhaltlich zu besetzen.« (2)

Tatsächlich waren es 4.000 bis 5.000 Neofaschisten gewesen, die am 1. Mai dem Aufruf der NPD gefolgt waren, nachdem die Gerichte mehrere Verbote der Neonazi-Demonstration/Kundgebung aufgehoben hatten, und lediglich der geplante Aufmarsch untersagt blieb. Ein Teilerfolg für die im Aufwind befindliche Partei und ihre Anhängerschaft: Einerseits ist es ohne Rückendeckung durch CSU und Braunzone gelungen, eine ähnliche Teilnehmerzahl zu mobilisieren wie ein Jahr zuvor in München und somit die größte neofaschistische Kundgebung in Ostdeutschland seit Kriegsende auf die Beine zu stellen. Andererseits blieben die Teilnehmerzahlen hinter den Erwartungen zurück und die geplante Spektrumserweiterung aus. Über die Tatsache, daß die von der Parteiführung herbeigesehnten »deutschen Arbeiter« der Kundgebung fernblieben, konnte auch nicht hinwegtäuschen, daß vereinzelt Neonazis in neuem Overall und blitzblanken Bauhelm erschienen waren. Mehr als ein Ärgernis für die Neofaschisten stellte der Widerstand von Tausenden von AntifaschistInnen in Leipzig an diesem Wochenende dar.

Erfolge und Probleme der Antifa

Bereits am Vorabend des 1. Mai fand am Völkerschlachtdenkmal ein antifaschistisches, von GewerkschafterInnen organisiertes Konzert mit BAP, Messer Banzani, Mitgliedern der Prinzen und anderen statt: Tausende von tanzenden BesucherInnen vom Punk bis zum Gewerkschafter im besten Alter setzten einen kulturellen Kontrapunkt zu den

Da die NPD-Veranstaltung in Leipzig durch sehr hohe Polizeipräsenz konsequent abgeschirmt wurde und die Autonomen dadurch die Veranstaltung selbst nicht wesentlich stören oder gar verhindern konnten, richteten sie ihre Gewalt schließlich gegen Fahrzeuge mit tatsächlichen oder vermeintlichen Rechtsextremisten sowie gegen die Polizeieinsatzkräfte.

Die Autonomen sahen es als besonderen Erfolg ihrer Aktionen an, dass sie außerhalb des eigentlichen NPD-Veranstaltungsortes weitgehend handlungsfähig blieben. Das ermöglichte es ihnen, NPD-Teilnehmer bei der Anfahrt und insbesondere bei der Abreise massiv anzugreifen.

Eine veränderte Polizeitaktik erschwerte am 11. Juli in Chemnitz den Autonomen eine ähnlich gewalttätige Umsetzung dezentraler Aktionen wie am 1. Mai in Leipzig. Ein großer Teil Autonome wurde bereits vor Beginn der NPD-Veranstaltung in Gewahrsam bzw. vorläufig festgenommen. So kam es nur zu vereinzelten Auseinandersetzungen zwischen Autonomen und Rechtsextremisten.

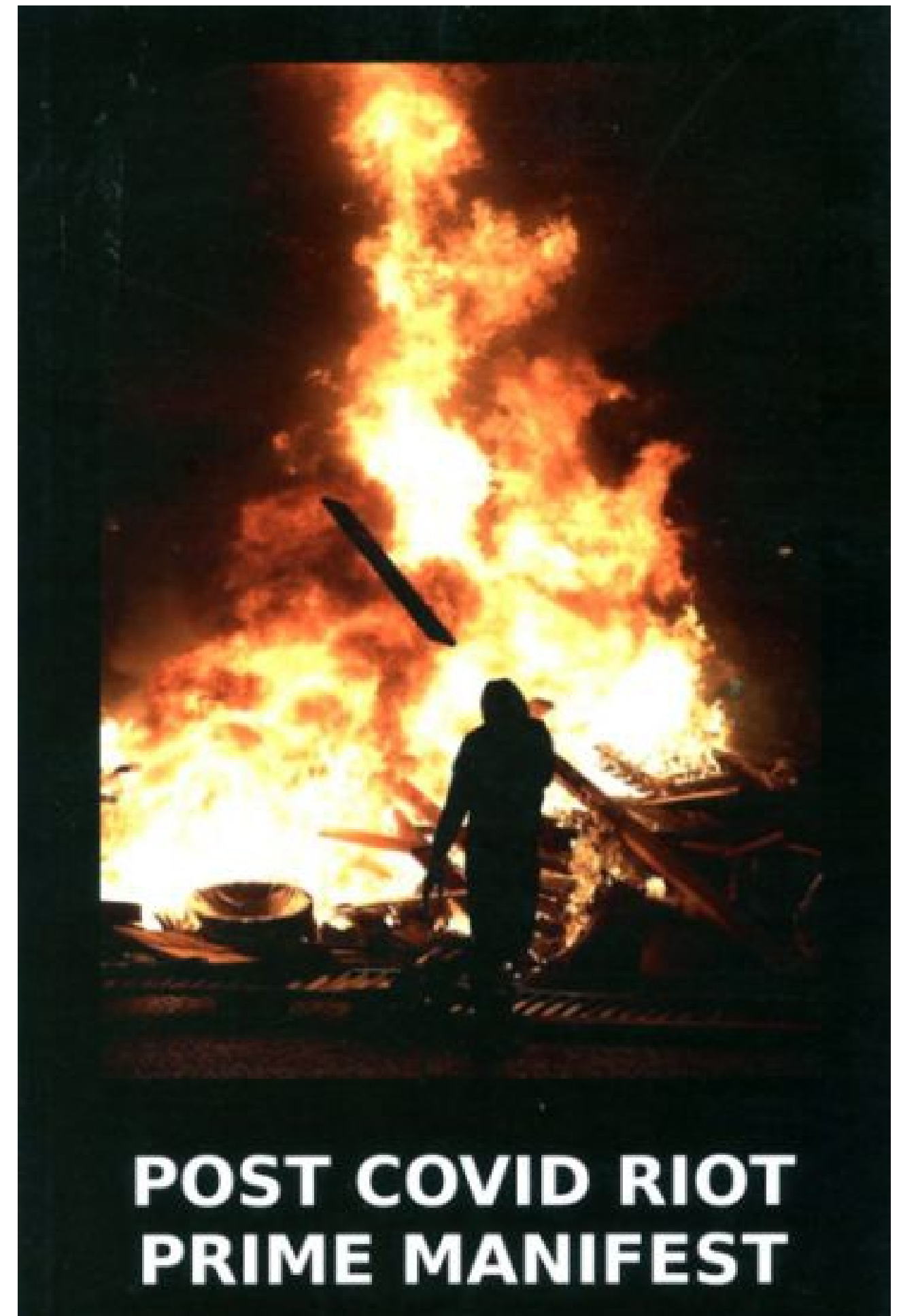
Resonanz

Während der Vorbereitungsphase zu den Aktionen in Leipzig hatten sich traditionelle autonome Zusammenhänge - vor allem aus den alten Bundesländern - eher skeptisch zu dem "dezentralen Konzept" geäußert und erklärt, es zeige zu wenig strategische und taktische Planung. An der Umsetzung des Konzepts sowohl in Leipzig als auch in Chemnitz beteiligten sich dann aber trotzdem Autonome aus weiten Teilen des Bundesgebietes. (z. B. aus Berlin, Hamburg, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen). Schon nach dem 1. Mai sprach sich ein Großteil der beteiligten Autonomen für das neue Konzept aus und wertete es als brauchbar und ausbaufähig. Die Wirksamkeit sei größer als bei einer für die Polizei berechenbaren "revolutionären" Demonstration. Insbesondere die Organisatoren des "dezentralen Konzeptes" sprachen sich für die Wiederholung solcher dezentraler Protestaktionen gegen rechtsextremistische Veranstaltungen aus.

Einige Monate später wies das Leipziger BGR in einem Aufruf zu Protestaktionen gegen die für den 19. September in Rostock (Mecklenburg-Vorpommern) geplante Wahlkampf-Abschlussveranstaltung der NPD auf Folgendes hin: "Uns sollte es an diesem Tag (...) weniger um den guten Ruf Rostocks gehen, sondern nur um die Verhinderung des Naziaufmarsches. Und dies geht bekanntlich nur dort, wo die Nazis sind. Da wir weder mit einem Verbot der Nazidemo, noch mit einer Antifademo im selben Ortsteil rechnen, sollten wir die angemeldeten Kundgebungsplätze nutzen, um den Naziaufmarsch zu verhindern."

Die Absicht des Leipziger BGR bestand somit offensichtlich in der direkten Konfrontation mit den Rechtsextremisten nach dem Vorbild des 1. Mai in Leipzig. Die Organisatoren vor Ort teilten diese Auffassung des Leipziger BGR jedoch nicht. Deshalb formierte sich schließlich in Rostock nur ein "spontaner" Demonstrationzug. An diesem beteiligten sich zwar mehr als 2.000 Personen, darunter ein Block mit etwa 500 verummten - z. T. mit Pflastersteinen und anderen Wurfgeschossen bewaffneten - Autonomen. Da jedoch Polizeikräfte den Aufzug unter Kontrolle hatten, blieben Versuche, zum Veranstaltungsort der NPD vorzudringen, erfolglos.

Die Enttäuschung der Leipziger Autonomen über den "unfruchtbaren" Ablauf der Protestaktionen in Rostock drückte sich in mehreren Artikeln in lokalen Szenezeitschriften



**POST COVID RIOT
PRIME MANIFEST**

Wir sehen am “Großen Krieg” in der Ukraine wie Recht Agamben hat, die russische Führung hat die Invasion in der Ukraine als Operation zur "Entnazifizierung" und "Entmilitarisierung" deklariert. In dem absoluten Versagen der Linken eine Analyse der Intervention Russlands zu leisten manifestiert sich erneut ihr historisches Scheitern. Ihr überkommener Antimperialismus lässt sie sich entweder auf die Seite Russlands zu schlagen (ein Verteidigungskrieg, eine Reaktion auf die Provokationen der NATO, etc.), auf die Seite der Ukraine (legitimer Widerstand der Ukraine, Unterstützung von “anarchistischen Selbstverteidigungseinheiten”, etc.) oder zur Schaffung einer “neuen Friedensbewegung” (als wenn das Elend der “alten Friedensbewegung” nicht schon schlimm genug gewesen wäre) aufzurufen, bzw. geht sie mit der Parole ‘no war but classwar’ hausieren, als wenn sie in irgendeiner Form diesen Klassenkrieg zu repräsentieren, geschweige denn zu organisieren in der Lage wäre. Im Kern ist es ja sie selber es gewesen, die die Befähigung zur Führung des sozialen Bürgerkrieges seit Jahrzehnten sabotiert hat, sodass der Bürgerkrieg heute nur noch als Machtoption des Empire existiert. Wir sehen, der Krieg in der Ukraine ist im Kern der Katalysator in dem Prozeß der Etablierung des permanenten Ausnahmezustandes mit dem die Macht die Wertschöpfungskette bis zum bitteren Ende verteidigen wird. Man könnte auch sagen, um auf die Thesen der sudanesischen Gefährte*innen zurückzukommen, das Empire steht am Abgrund und hat den Sprung gewagt, während alle Aufstände zögern.

Zweiunddreißig: *“Von dieser Angewohnheit, dem Bürgerkrieg einen Anfang, ein Ende und einen beschränkten Raum zuzuweisen, das heißt in ihm eher eine Ausnahme vom normalen Lauf der Dinge zu sehen, als über die unendlichen Verwandlungen im Verlauf von Zeit und Raum nachzudenken, kann man sich erst lösen, wenn man das Manöver entlarvt, das sie verschleiert.” (12)*

Um es auf die gegenwärtige Situation herunterzubrechen, den Krieg in der Ukraine kann man nicht begreifen, wenn man nicht den Pandemie Ausnahmezustand der letzten 2 Jahre als Manöver im Klassenkampf begreift, bzw. als Operation im sozialen Bürgerkrieg von oben. Begriffen haben dies von Anfang jene, die unmittelbar diesem Angriff ausgesetzt waren und eine ungeschönte Begrifflichkeit ihrer realen Situation haben, die Knackis, die Jugendlichen der Vororte und die Wanderarbeiter in Afrika und auf dem indischen Subkontinent. Anders gesagt, wenn wir von der Notwendigkeit sprechen, die *Imaginäre Partei* aus dem Schatten treten zu lassen und in eine *Kämpfende Partei* zu verwandeln, sprechen wir von dem unmittelbaren Bewusstsein über die eigene Situation im sozialen Bürgerkrieg, der sowieso geführt (von oben) wird, als dringendste Voraussetzung. Das heißt, wir müssen ausgehen von dem stattgefundenen Widerstand gegen den Pandemie Ausnahmezustand, und von nichts anderem, weil dies das Schlachtfeld in der aktuellen Formierung des Empire in den letzten beiden Jahren war und alle Zukünftigkeiten auf diesen Prozeß fußen.

Dreiunddreißig: Eine gescheiterte Linke kann sich, weil sie nur in der Lage ist, ihre erfolglosen Anläufe wieder und wieder zu reproduzieren, nichts anderes mehr vorstellen als zu unterliegen, bzw. selbst Teil der Macht zu werden. Ihre “Aktivisten” agieren heute noch als Bewegungsmanager um morgen Beraterfunktionen in den Institutionen zu bekleiden, die die Macht verkörpern oder ziehen gleich, wie im Fall Chile, selbst in die Präsidentenpaläste ein. So oder so, der linke Horizont kennt nur die geschichtliche Niederlage.

Aber: *“Deserteure im Geiste gibt es überall. Es kommt darauf an, das soziale Eis zu brechen. Die Bedingungen für die Möglichkeit einer Kommunikation von Seele zu Seele*

Weitergabe planmäßig vor.

Organisiert wurde insbesondere die Informationssammlung. Bereits im Vorfeld wurden Informationen über die Veranstaltungen des Gegners aus dem Internet und von den Infotelefonen abgerufen.

Entscheidend war jedoch die Informationsgewinnung und -umsetzung über den politischen Gegner und die polizeilichen Maßnahmen am Veranstaltungstag.

Zu diesem Zwecke wurden Kontroll- und Streifenfahrten von Pkw- und Motorradaufklärern wie auch Fahrradkurieren im gesamten Stadtgebiet organisiert, die per Handy die "Infozentrale" laufend über die aktuelle Entwicklung unterrichteten.

Eine solche "Zentrale" konnte während des 1. Mai in Leipzig festgestellt werden. Als Sammel- und Steuerungsstelle hatte sie die wichtigste Funktion innerhalb des "dezentralen Konzepts" inne. Von der "Infozentrale" aus erfolgte nicht nur die "Einweisung" der anreisenden Autonomen; es liefen bei ihr auch alle Informationen über Polizeieinsatz und -taktik sowie über den Stand der "rechten" und "linken" Aktivitäten zusammen.

Die logistische Ausstattung der Autonomen ermöglichte eine reibungslose Informationsweitergabe. So konnten Multiplikatoren vor Ort per Handy Informationen aus der "Zentrale" abfragen und entsprechend die agierenden Gruppen über Lautsprecherwagen, Megaphone oder direkt per Handy dirigieren. Ein zusätzliches Element in der Infokette soll ein angeblich am 1. Mai betriebener "Piratensender" gewesen sein, über den ebenfalls aktuell Informationen weitergegeben worden sein sollen. Ein Austausch von Informationen erfolgte auch wechselseitig zwischen den einzelnen Gruppen. Über eine Leipziger Telefonnummer, die bereits weit im Vorfeld als "Antifaschistisches Infotelefon" Leipzig bekannt gemacht worden war, konnten ebenfalls Informationen abgerufen, aber auch mitgeteilt werden.

Auch in Chemnitz wurde am 11. Juli eine "Infozentrale" eingerichtet. Durch polizeiliche Ingewahrsamnahmen von "Aufklärern" aus der autonomen Szene wurde der Informationsfluss jedoch erheblich gestört.

Neben diesem "zentralen Angebot" der Informationsgewinnung versorgten sich einzelne Gruppen auch selbst mit Informationen. So gehörten beispielsweise zu manchem Konvoi auswärtiger Autonomen vorausfahrende Spähfahrzeuge, wodurch Vorkontrollen der Polizei umgangen werden sollten.

In Leipzig und Chemnitz selbst blieben die auswärtigen Teilnehmer zumeist in kleineren Gruppen zusammen, die sich untereinander abstimmten. Unter ihnen befanden sich auch Aufklärungskräfte, die sich bewußt unauffällig gekleidet hatten, um nicht als Szene-Angehörige erkannt zu werden.

Resultat

Aufgrund der Kleingruppentaktik und wellenartiger Angriffe auf die Polizeikräfte war es am 1. Mai 1998 Autonomen vereinzelt gelungen, bis zum Völkerschlachtdenkmal - dem Veranstaltungsort der NPD - vorzudringen.

Die Autonomen sahen es als besonderen Erfolg ihrer Aktionen an, dass sie außerhalb des eigentlichen NPD-Veranstaltungsortes weitgehend handlungsfähig blieben. Das ermöglichte es ihnen, NPD-Teilnehmer bei der Anfahrt und insbesondere bei der Abreise massiv anzugreifen.

einzelne Faschogruppen am Besuch ihrer Kundgebung gehindert werden oder daß sich um die Fahrzeuge der Faschos gekümmert wird."

Ausgangspunkt der Aktionen ist also nicht ein gemeinsamer Sammelpunkt, sondern verschiedene Anlauforte. Hierfür bieten sich insbesondere auch angemeldete Kundgebungen anderer Organisationen an, die einen engen zeitlichen und räumlichen Bezug zur gegnerischen Veranstaltung besitzen.

Zum 1. Mai 1998 in Leipzig erklärten die Organisatoren vom BGR hierzu in einem Infobrief: Eine zentrale antifaschistische Gegendemonstration solle nicht durchgeführt werden, da diese nur im Polizeikordon enden würde; mit einer solchen Demonstration sei "eine antifaschistische Präsenz, dort wo Nazis ihre Parolen skandieren nicht möglich". Deshalb müßten mehrere Kundgebungen in Nähe oder auf "Fascho Route" am 1. Mai als Anlaufpunkte genutzt werden. Zu diesen solle mobilisiert werden, um von dort zu den Nazis zu gelangen.

So gaben die Organisatoren des dezentralen Konzeptes für den 1. Mai neben weiteren Treffpunkten auch solche Orte als Sammlungspunkte der Autonomen an, an denen angemeldete Veranstaltungen (insbesondere nichtextremistischer Organisationen) angesiedelt waren. Hier wurde die Tageszeitung "Junge Welt" als entsprechendes Medium für die Verbreitung der letzten Hinweise genutzt.

Ähnlich erfolgte am 11. Juli 1998 in Chemnitz die Vorbereitung: In autonomen Szenezeitschriften wurde landes- und bundesweit aufgerufen, eine NPD-Wahlveranstaltung zu verhindern. Mehrere Treffpunkte in Chemnitz waren angegeben, von denen aus die Autonomen zum Kundgebungsort des politischen Gegners ziehen sollten.

Flankierend zum "dezentralen Konzept" wurden Maßnahmen getroffen, um die anreisenden Autonomen polizeilichen Kontrollen zu entziehen.

Entscheidend war jedoch die Informationsgewinnung und -umsetzung über den politischen Gegner und die polizeilichen Maßnahmen am Veranstaltungstag. Zu diesem Zwecke wurden Kontroll- und Streifenfahrten von Pkw- und Motorradaufklärern wie auch Fahrradkurieren im gesamten Stadtgebiet organisiert, die per Handy die "Infozentrale" laufend über die aktuelle Entwicklung unterrichteten.

So bemühte man sich darum, potentielle Teilnehmer bereits vor dem Ereignistag anreisen zu lassen. Zu diesem Zwecke wurde in Chemnitz am Vortag ein Konzert veranstaltet, um die Interessenten zur frühen Anreise zu bewegen. Im Fall Leipzig blieben Teilnehmer der von Autonomen am 24. und 25. April inszenierten "Weltfestspiele der HausbesetzerInnen" bis zum 1. Mai in der Stadt. Die Leipziger Szenenzeitschrift "Klarofix" sprach davon, dass sich etwa ein Drittel der Teilnehmer bereits vor dem 1. Mai in Leipzig aufhielt.

Eine sogenannte Pennplatzbörse war von den Organisatoren in Leipzig und Chemnitz eingerichtet worden, so dass für Übernachtungsmöglichkeiten gesorgt werden konnte.

Für den Demonstrationstag selbst waren sich die Organisatoren jedoch darüber im Klaren, dass die Umsetzung des "dezentralen Konzeptes" vor allem von der Qualität des Informationsflusses an die selbständig agierenden Gruppen vor Ort abhängt.

Aus diesem Grunde bereitete man sowohl die Informationserhebung als auch deren

zu schaffen. Es muss gelingen, eine Begegnung zu organisieren. Und so einen konspirativen Plan zu weben, der sich ausdehnt, verzweigt, komplexer und tiefgründiger wird.... Kühne Angriffe auf logische Ziele. Und die Gewissheit, dass wir das endlich siegreiche Leben sind." (13)

Die Partei, die den Sprung wagen wird, ist im Entstehen begriffen, die letzten Jahren haben eine unglaubliche Ausweitung der Qualitäten der Aufstandsbewegungen gesehen. Von den brillant geplant und durchgeführten Car Lootings in den USA (14) über die tief in den proletarischen Vierteln verwurzelten Revolten in Chile und Kolumbien hin zu der massenhaften Kaperung rechter Proteste gegen die Pandemie Maßnahmen wie in den Niederlanden (15). Wenn wir uns versuchen vorzustellen, wie Optionen gegen den Krieg in der Ukraine aussehen könnten, müssen wir uns davon lösen, dass der Gegner das Schlachtfeld dieser Auseinandersetzung definieren darf. Wir schlagen da zu, wo es am wenigsten erwartet wird, unser Widerstand nimmt Formen an, die überraschend sind, unsere Allianzen sind neu, wild und gewagt. "Wiederholen Sie nicht die Taktik, die Ihnen einen Sieg beschert hat, sondern lassen Sie Ihre Methoden durch die unendlichen Umstände regulieren." - Sun Tzu

Vierunddreißig: Sich Verabschieden. Von allem. Gewissheiten. Sicherheiten. Normen. Regularien. Gewissen Vorstellungen. Falschen Freunden. Von allen Dünkeln. Vom Schmerz, der damit einhergeht, der aber Phantom bleibt, wenn wir etwas wagen. Wagen. Endlich etwas wagen. Atmen. Durchatmen. Fühlen. Leben. Der Tod ist sowieso gewiß. Kein Aber. Nie wieder.

Fünfunddreißig: Das Dringlichste. Austausch und Freundschaften. Im brennenden Haus, um erneut mit Agamben zu sprechen, bekommt alles Gesagte einen neuen Sinn, der dem der spricht, weder bewusst noch im Moment des Sprechens deutlich ist. Anders gesagt, wir erschaffen unsere eigenen Zukünftigkeiten. Wir erinnern uns an ein eigenes Genre, dem visionären Science Fiction, vielleicht kann dies hilfreich sein, sich überhaupt vorstellen zu können, dass es jenseits dem alles überlagernden Narrativ noch andere Wahrheiten gibt. Die genauso relativ sind, wie alle Wahrheiten, aber eben jenseits dieser einzigen universellen Wahrheit. Wir fragen uns, was eine Reise nach *Solaris* bei uns an Verdrängten und Unbewussten an die Oberfläche gespült hätte, wir fragen uns, was wir mit diesen Projektionen angefangen hätten. Wir stellen uns unserem Schatten, wir begegnen unser Angst. Wir begreifen die Dimension mit der wir manipuliert worden sind. Wir begreifen, dass wir für immer in Ohnmacht geworfen sind, wenn wir all dem alleine gegenüberstehen. Wir werden reif für die Reife der Zeit und werden so in der Lage sein, uns einen Sieg überhaupt wieder vorstellen zu können. Denn dies ist ohne Zweifel die größte List unseres Gegners, uns einzureden wir seien nicht in der Lage wirklich frei zu sein. Denn was ist eine Revolution anderes, als die Verdinglichung unserer Sehnsüchte und unseres Begehrens nach Freiheit. Und wie lange haben wir uns schon mit seelischen Junk Food abspeisen lassen. *""reden wir dazu von uns, von unseren wunden, unserem hass, unserer freiheit. das ist unser blues. werden die brüder und schwestern schon hören und verstehen..."* (16)

Sechsenddreißig: Es wird ein heißer Sommer. So oder so. Die Frage ist nur, wo und ob wir uns wiederfinden werden. Zwei Jahre voller Demütigungen, eingesperrt, überall Bullen und Militär, wir wurden mit Hubschrauber gejagt, als wir an der Atlantikküste frische Luft schnappen wollten, die Jugend wurde aus den Parks gejagt, sie haben auf uns geschossen, den Alten wurde nicht einmal gestattet, ein paar kluge Worte oder ein paar schöne Verse in einem Buch auf einer Parkbank zu lesen, der Tod fand uns einsam und trostlos vor, weil uns die Besuche, Küsse und haltende Hände verweigert wurden, in ihren

Abschiebezentren für die Alten, wo man den Tod weggesperrt aus dem gesellschaftlichen Bewusstsein. Wir konnten uns von unseren Toten nicht verabschieden, unseren Brüdern, Schwestern, Eltern, Freunden, Genossen, zu früh gegangen Kindern. Sie wurden verscharrt, wir hatten einander nicht, um uns zu küssen und zu umarmen, zu trösten. Sie haben uns unsere Würde gestohlen, das einzige was wir noch hatten in dieser kaputten Welt, die sie eingerichtet haben, um ihre Todesmaschine aus Verwertung und Krieg am Laufen zu halten. Millionen von Proletariern sind immer noch, während diese Zeilen entstehen, in ihren Hochhäusern in Shanghai und anderen Städten Chinas eingesperrt, die Tore zu diesen unmenschlichen Wohnmaschinen zugeschweisst, jede Nacht erklingen die verzweifelten Rufe nach Nahrung und Freiheit aus abertausenden Kehlen, während Drohen und Roboterhunde über allem schweben und durch die menschenleeren Straßen patrouillieren, die nur von den seelenlosen Dienern des Empires in ihren weißen Schutzanzügen bevölkert werden. Jetzt also "noch der Krieg", der eigentlich schon die ganze Zeit tobt, nur dass dies sonst in den Peripherien der Verwertungsmetropolen geschieht. Wir aber haben die Belagerung von Aleppo nicht vergessen, die Fassbomben die gezielt auf Schulen und Krankenhäusern geworfen wurden, wir erinnern uns mit jeder Träne an die ausgemergelten Gestalten in den Trümmerlandschaften von Jarmuk, wir wissen, dass jeden Tag und jede Nacht Menschen, Frauen, Männer, Kinder, im Mittelmeer ertrinken oder an den Außengrenzen der EU in Osteuropa mitten im Winter im Wald campieren, ohne Nahrung, medizinische Versorgung, ohne wärmende Behausung. Wir haben gesehen, wie die Bullen die provisorischen Camps der Flüchtlinge bei Calais zerstören, Tag für Tag, genauso wie sie die Flüchtlinge mitten in Paris von Ort zu Ort jagen. Wir sehen die Mauern die sie an der Südgrenze der USA errichtet haben, wir sehen die Mauern und Zäune die sie an der Ostgrenze der EU errichten, während immer mehr Gelder in die Flüchtlingsjagdeinheiten der FRONTEX gepumpt werden. Wir wissen, dass das sudanesishe Militärregime, dass seit seinem Putsch gegen die sudanesishe revolutionäre Bewegung über 100 Demonstranten ermordet hat, Militärhilfe aus China, Russland, Saudi Arabien erhält, dass das Militär Heckler und Koch Sturmgewehre gegen die Demonstranten einsetzt. Wir wissen dass immer noch alle 10 Sekunden ein Kind auf der Welt verhungert, wir wissen dass dies nicht zufällig oder schicksalhaft geschieht, wir wissen, dass die Verantwortlichen dieses Massensterben mit einem Fingerschnippen beenden könnten. Wir wissen, dass sie nicht mit dem Finger schnippen werden. Wir haben gesehen, wie innerhalb von Tagen und Wochen im Pandemie Ausnahmezustand unglaubliche Verschiebungen und Mobilisierungen möglich waren. Das Fingerschnippen um den Hunger zu beenden würde nicht einen Bruchteil an Bemühungen davon kosten. aber dieses Fingerschnippen verspricht keinen Gewinn, weder ökonomisch noch ideologisch. Wir wissen, "dass Krieg herrscht", wir wissen dass es eine Lüge ist, "dass der Krieg jetzt ausgebrochen ist", ein weiteres Narrativ, dass sie setzen um ihre fragile Herrschaft zu stabilisieren. Immer "ein kleineres Übel erschaffen" ist die gegenwärtige Logik mit der sie uns dazu bringen wollen, dass wir ihnen in den Abgrund folgen. Ans Ende der Zeit. Diesmal haben sie sich verzockt, wir durchschauen ihre Taschenspielertricks, wir lassen nicht davon ab, dass wir Vergeltung fordern. Für die letzten zwei Jahren, für die letzten zweitausend Jahre. Wir lassen uns nicht von der "Notwendigkeit die NATO zu stärken" blenden, es ist nicht "unsere Freiheit", die verteidigt werden soll, sondern ihre Wettbewerbsposition. Ökonomisch, geopolitisch, militärisch. Sie sind bereit jeden Tag neue Lügen und Manipulationen zu streuen, uns Sand ins Gesicht werfen, damit wir unter Tränen nicht das naheliegendste erkennen. *"Die entstehende Dystopie ist nicht das Produkt eines Komplotts, das von irgendwelchen geheimen Regierungen ausgeheckt wurde, sondern das Ergebnis eines zufällig stattfindenden Moments der Rationalisierung des Kapitalismus, der seine konstitutive Irrationalität noch lange nicht aufheben wird. Das vielfältig improvisierte und mit allen verfügbaren Mitteln ausgestattete Getue, mit denen die Staaten auf die Epidemie reagieren, ist der deutliche Beweis dafür. Ihre*

eine Federführung durch autonome Zusammenhänge nicht und drängten sie konzeptionell an den Rand. Ein direktes Vorgehen gegen die politischen Gegner war dann kaum möglich, da es vom Konsens mit den Bündnispartnern nicht getragen wurde. Das Ergebnis bestand nach Auffassung der linksextremistischen Autonomem in sogenannten "Latschdemos", die diesen nicht genügten. Der Szene reichte es nicht mehr aus, nur ihren politischen Willen öffentlich zu machen, zumal sie feststellen musste, dass dies in der Bevölkerung nicht auf die erhoffte Resonanz stieß. Die Bevölkerung zeigte sich - so schien es den Autonomen - relativ teilnahmslos und unbeeindruckt.

Letzter Auslöser dafür, dass die Autonomen das Bündiskonzept weitgehend als gescheitert ansahen, war die "Antifa-Demonstration" am 14. März 1998 in Saalfeld (Thüringen). Hierzu stellte das an der Organisation beteiligte Leipziger BÜNDNIS GEGEN RECHTS (BGR) in einem Nachbereitungspapier fest, dass diese Demonstration nur unter restriktiven Auflagen habe stattfinden können und eine repressive Politik nur ein Ziel gehabt hätte, nämlich die Demo de facto unmöglich zu machen. Deshalb mußten künftig Aktionsformen gefunden werden, um effektiv auf "staatliche" und "faschistische" Gewalt zu reagieren. Die bis dahin gebräuchlichen Konzepte seien an eine Grenze gestoßen. Es gehe darum, auch auf unvorhergesehene Situationen selbstbestimmt reagieren zu können. Hierfür seien angemeldete Demonstrationen selten das richtige Mittel.

Daher sahen sich insbesondere die Leipziger Autonomen veranlaßt, im Vorfeld des 1. Mai 1998 ein neues Konzept zu entwickeln, mit dem es gelingen sollte, den politischen Gegner erfolgreich zu bekämpfen und in seinen Aktionen erheblich zu stören.

Erste Anstöße, in welche Richtung das Konzept gehen könnte, lieferte ein Ereignis, das sich den Leipziger Autonomen als gelungene Behinderungsaktion darstellte: Die Aktionen am 1. März 1997 in München gegen eine Demonstration der NPD, die sich ihrerseits gegen die Wanderausstellung "Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht von 1941 bis 1944" richtete. Dort war es gelungen, den Rechtsextremisten den Zugang zu dem ursprünglich vorgesehenen Kundgebungsplatz zu versperren, so dass die Abschlußkundgebung der NPD zeitlich verkürzt und an einem anderen Ort durchgeführt werden mußte.

Das "dezentrale Konzept"

Aufbauend auf diesen Erfahrungen entstand das "dezentrale Konzept", wie es zunächst am 1. Mai 1999 in Leipzig und dann - leicht modifiziert - am 11. Juli in Chemnitz umgesetzt wurde:

Eine Vorbereitungsgruppe richtet eine "Infozentrale" vor Ort ein. Von verschiedenen, vorher festgelegten Sammelstellen im jeweiligen Stadtgebiet aus agieren die einzelnen, unterschiedlich großen Gruppen Autonomer unabhängig voneinander. Das Ziel besteht darin, zum Veranstaltungsort des politischen Gegners vorzudringen und dort dessen Aufmarsch zu verhindern oder zumindest erheblich zu behindern. Die einzelnen Gruppen stehen mit der "Infozentrale" in Verbindung, die beim Vorgehen als Einsatzleitstelle fungiert.

Dabei obliegt die Entscheidung über die Intensität der anzuwendenden Mittel und die Auswahl des konkreten Angriffszieles jeder Gruppe selbst. Die Maßnahmen können von der passiven Blockade bis hin zu gewalttätigen Angriffen auf gegnerische Demonstranten und/oder Polizei reichen. In einem "Diskussionspapier" beschreibt die "ANTIFA CHEMNITZ" das so: "Dies kann so erfolgen, daß die Fascho Demo gestört wird, daß

Das "dezentrale Konzept " (aus dem VS Bericht Sachsen von 1998)

Eines der wichtigsten Aktionsfelder der Autonomen ist der "Antifaschismus". Sie sehen im "antifaschistischen Kampf" ein Mittel der Politisierung und Förderung der Militanzbereitschaft in ihrem Umfeld. Dabei richtet sich ihr Kampf nur vordergründig gegen tatsächliche oder vermeintliche Rechtsextremisten, im Kern kämpfen sie gegen den Staat, der ihrem Selbstverständnis nach die materielle Basis und sozialökonomische Wurzel des Faschismus bildet. Auch 1998 räumten sächsische linksextremistische Autonome dem "Antifaschismuskampf" wiederum einen hohen Stellenwert ein. Allerdings änderte sich ihr Protestverhalten. Sie entwickelten eine neue Strategie, um wirkungsvoller gegen Demonstrationen vorgehen zu können: das sogenannte "dezentrale Konzept". Mit der Anwendung des "dezentralen Konzeptes" ist bei entsprechender Ausgangslage auch in Zukunft zu rechnen.

Am Beispiel der "antifaschistischen" Aktivitäten zum 1. Mai in Leipzig und am 11. Juli in Chemnitz wird im Folgenden dieses Konzept dargestellt sowie seine praktische Umsetzung und die damit verbundenen Gefahren beschrieben.

Entwicklung

Über Jahre hinweg bildete die geschlossene Demonstration mit das wichtigste strategische und taktische Mittel von Autonomen zum öffentlichen Protest gegen Rechtsextremismus. Die Großdemonstration bot Anonymität und Schutz. Innerhalb des Demonstrationszuges bildeten linksextremistische Autonome in der Regel einen sogenannten "Schwarzen Block", aus dem heraus insbesondere Straftaten begangen wurden.

In jüngerer Zeit traten rechtsextremistische Organisationen verstärkt mit eigenen Aktionen in Form von Kundgebungen und Demonstrationen an die Öffentlichkeit. Daraufhin bemühten sich auch in Sachsen linksextremistische Autonome im Rahmen des "antifaschistischen Kampfes", zunächst ein sogenanntes Bündiskonzept zu verwirklichen. Mit ihm sollten linksextremistische wie nichtextremistische Organisationen zu gemeinsamen Demonstrationen gegen den Rechtsextremismus mobilisiert werden.

Bereits im Frühjahr 1998 deutete sich unter sächsischen linksextremistischen Autonomen jedoch aus folgenden Gründen eine Abkehr von dieser Protestvariante an: In vielen Fällen gelang es den Autonomen nicht, sich in nennenswertem Umfang Unterstützung außerhalb der extremistischen Gruppierungen zu sichern. In der Konsequenz waren die gewaltbereiten Linksextremisten weitgehend auf sich selbst gestellt und ihre Demonstrationen schon von vornherein ganz verboten oder mit einschränkenden Auflagen versehen worden. Darüber hinaus waren sich die Autonomen bewusst, dass sie in dieser Situation den Verbotsbehörden durch die Anmeldung einer eigenen Demonstration eine Argumentationsgrundlage lieferten, um mit Verweis auf die zu erwartenden gewalttätigen Auseinandersetzungen mit dem politischen Gegner auch dessen Veranstaltung zu verbieten.

Dies lag jedoch gerade nicht im Interesse der Autonomen: Die Verbotsbehörde, das heißt der Staat, sollte zu einer inhaltlichen Bewertung der rechtsextremistischen Veranstaltungen gezwungen werden und sich nicht auf drohende linksextremistische Gewalt zurückziehen können.

In anderen Fällen des Bündiskonzeptes duldeten die nichtextremistischen Gruppierungen

Meinungsverschiedenheiten, Lügen, Ungereimtheiten und offensichtlichen Versäumnisse zeigen vielmehr, auf welch schwachem Fundament die kybernetische Dystopie aufgebaut ist, die vorgibt, in all ihren Aspekten die Verwendung unserer Leben zu bestimmen. Vielleicht wird sie in dem Moment, in dem sie sich für allmächtig hält, am Verwundbarsten sein. Aber hierfür muss der Wunsch nach Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit so weitreichend und tief verwurzelt sein, bis er unsere Kräfte bündeln kann. Wenn wir keine neue utopische Bresche schlagen, werden wir ewig im Tag danach leben." (17)

Siebenunddreißig: Die Reife der Zeit, also der Moment vor dem Sprung, der unmittelbare Moment, ist die vorrevolutionäre Situation, die wir vorfinden. Dieser behauptete Moment ist subjektiv, wie alle geschichtlichen Momente, entgegen der vorherrschenden (linken) Geschichtsschreibung. Subjektiv in dem Sinne, dass nicht die Bedingungen nicht objektiver Natur seien, sondern die Bereitschaft jetzt das Mögliche zu tun. Anders gesagt, den Schatten zu verlassen und zur *Kämpfenden Partei* zu werden, die in der Lage ist, die Geschichte umzuschreiben. Die Aufstände sind gekommen und haben alle Erwartungen übertroffen, im historischen Kontext des Niedergangs der Linken war es wieder möglich einen Blick auf den Horizont des Umsturzes zu werfen. Keine ideologischen Nebelkerzen mehr, kein kleinbürgerlicher Moralismus mehr, kein falsches Vertrösten, kein ständiger ruchloser Verrat. Es gibt keinen "Sozialismus des 21. Jahrhunderts" mehr, kein "progressives Lager", kein "Projekt", das zu verwirklichen wäre. Die letzten zwei Jahre haben unmittelbar klar gemacht, wer wo steht. Wer sich hinter den Staat und seine Bullen und seine Militärs gestellt hat, wir waren nicht wirklich schockiert darüber, wer sich alles im Lager unserer Feinde wiederfand. Wir haben das schon länger analysiert und gesagt und wurden dafür gescholten. Jetzt liegt alles offen da. Wer jetzt immer noch nicht bereit ist hinzuschauen, dem ist nicht mehr zu helfen. Wir sehen den Horizont, jetzt dürfen wir ihn nicht mehr aus den Augen verlieren.

Achtunddreißig: Wir werden uns hüten, die konkreten nächsten Schritte zu proklamieren. Die ist die Erfahrung fast aller Aufstände, die meisten "Programme" sind im Kern konterrevolutionär. Jede Erhebung ist ein Suchprozess, eine neugierige Erkundung des gesellschaftlichen Körpers, ein lustvolles Erforschen von Möglichkeiten, Begegnungen, die ungewohnt sind, Beziehungen, die auf etwas neuem, und doch altbekannten, fast archaischen fußen. "Der Revolutionär", "die Revolutionärin", sind Erfindungen einer politischen Kaste, er gibt keine "Revolutionäre", es gibt nur Menschen, die die Revolution machen. Menschen, die Barrikaden bauen, plündern, Waffen klauen, Gefängnisse stürmen, die wilde Versammlungen abhalten, die ständig durcheinander reden. Die keinem Kommando gehorchen, außer sie haben sich entschlossen, temporäre Koordinationszentren zu betreiben. Die Träger der *Kämpfenden Partei* benötigen keine Proklamationen, keine Abzeichen, keinen Rang. Sie sind schon seit Jahren dabei, voneinander zu lernen, sich auszutauschen, Bündnisse und Verschwörungen zu schmieden. Sie haben sich unter den Bedingungen des permanenten Ausnahmezustandes reorganisiert. Zur Verwunderung der Linken haben die weltweiten Aufstände in den letzten beiden Jahren an Intensität zugenommen, während die Linke dem Empire ideologisch den Rücken gestärkt und darauf gewartet hat, dass sie ihre alten Beschäftigungsspiele wieder aufnehmen können.

Neununddreißig: Aber natürlich dürfen wir nicht blind werden, uns zu früh an dem nahen Sieg berauschen. So wie es vielen vermessen erscheint, von einem nahem Sieg zu sprechen, so vermessen wäre es, diesen als gegeben anzunehmen. Unser Gegner hat die Einsätze erhöht, er versucht wieder die Bedingungen des Klassenzusammenstoßes zu kontrollieren. Der gegenwärtige Formierungsprozess im Kontext des Ukraine Krieges zeigt dies. Nicht zufällig tritt der Westen in eine "Kriegswirtschaft" ein, nicht zufällig ist es ein

grüner “Superminister” der wichtigsten europäischen Wirtschaftsmacht, der diese “Kriegswirtschaft” im strategischen Energiebereich wesentlich mit ausgestaltet. Unisono wird von “den notwendigen wirtschaftlichen Einschnitten” gesprochen, die im Kern nichts anders als eine radikale Umverteilungspolitik bedeuten, die Kosten der “Kriegsbereitschaft” werden die Proletarier zu zahlen haben, dem Mittelstand soll nach dem Bündnisangebot der “Abwendung der Klimakatastrophe” das nächste Angebot in Form der “Verteidigung der westlichen Freiheit” gemacht werden, am Ende stehen wieder die Barbaren vor Rom, die Türken vor Wien, eine letzte “zivilisatorische Zuflucht” als Panikraum, der Pöbel wird der nächste Endgegner sein, die Weichen dafür wurden auch schon in den letzten beiden Jahren gelegt. Die “Aufgeklärten”, die “der Wissenschaft Folgenden”, die “wahren Humanisten”, der Gegner im besten “unaufgeklärt” (die “schlecht informierten Migranten”), im schlimmsten Fall der “asoziale Pöbel”, ungeimpft, Maßnahmenkritiker, mit Faschisten durchsetzt, dem man im Bedarfsfall die “gesellschaftliche Teilhabe” und das Grundrecht auf medizinische Versorgung entziehen kann und darf. Der zukünftige Faschismus, der in der Zuspitzung als unvermeidliche Formierung gegen den revolutionären Druck, den “Ansturm der Barbaren” errichtet werden wird, wird “aufgeklärt” und “fürsorglich” daher kommen. Die Totalität des Zugriffs auf alle Lebensbereiche wird *Orwells 1984* wie eine mild zu belächelnde Gute-Nacht-Geschichte für Kinder erscheinen lassen. Insofern ist es dringend notwendig, sich theoretisch und analytisch auf der Höhe der Zeit zu bewegen, das heisst auf dem Niveau der gesellschaftlichen Faschisierung. Antifaschismus heißt in diesem Kontext alle Kräfte für die notwendige Erhebung zu sammeln, darunter geht es nicht mehr.

Vierzig: Keine Blaupause. Kein fertiges Werk. Arbeitsskizze für Arbeitsskizze. Immer wieder den ganzen Rahmen umreißen, aber dabei nicht ins offene Messer der vom Gegner aufgezwungenen Konfrontation laufen. Sich den Diskursen verweigern. Radikal. Allen. Wirklich allen. *Die Partei* lieben, aber nicht verehren. Verstehen, was *Partei* meint. Du und ich. Wenn wir Uns treffen. Reden. Zuhören. Verstehen. Uns vertraut machen. Unersetzlich. Fremde kennenlernen. Nah. Weit weg. Und doch wieder nah. Vertraut. Konspiration. Aber kein Getue. Kein Wichtigmachen. Flugblätter verteilen. Im Vorort. Plündern. Teilen. Auch die letzte Zigarette. Die Erde beweinen. Verteidigen. Den Sommer kaum erwarten können. Glühende Sehnsucht, die den Atem raubt. Alles in diesen Sommer legen. Alles auskosten. Verstehen, nein Begreifen, das unsere Zeit gekommen ist. Die Nacht endet. Unsere Träume niemals verraten. Uns nicht verkaufen. Nicht für das nackte Leben, nicht für die trostlose Existenz, die man uns anbietet. *Partei* ist wie *eine Jugendliebe die niemals vergeht*. Sie war schon immer da. Wahrscheinlich haben wir sie anders genannt. In einem anderen Leben. Haben gelernt ihr zu misstrauen, weil sie *immer recht hat*. Hat man uns beigebracht. Oder weil so viele Verbrechen in ihrem Namen begangen wurden. Haben unser Herz an sie verschenkt und verloren. Wenigstens das. Der Sommer ist nah, wir werden Geschichte schreiben. *“Und immer auf dem Sprung, mit brennend braunen Augen, die haben viel geseh'n und sind richtig jung.”* Wir sehen uns. Werden uns erkennen. An dem Lächeln, das noch immer unsere Münder umspielt. Bis gleich.

Fußnoten:

- (1) ‘Thesen zur sudanesischen Commune’, auf deutsch auf Sunzi Bingfa <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2021/05/03/thesen-zur-sudanesischen-commune/>, auf englisch auf <https://illwill.com/theses-on-the-sudan-commune>
- (2) ‘Krieg dem Krieg der Bosse’, auf deutsch auf Sunzi Bingfa <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2022/03/07/krieg-dem-krieg-der-bosse/#more-2060>, im Original (ital.) <https://ilrovescio.info/2022/03/01/8513/>

Gegenteil. Schon jetzt steht fest, welche Perspektive der Rechtsentwicklung, unabhängig von eventuellen Allianzen, gemeinsamen oder getrennten Machtambitionen der Nazi-Parteien, auf jeden Fall verwirklicht werden wird. Mit der Übernahme der Nazi-Ideologeme in die Programmatik der großen Parteien wird dem Volke nach dem Mund geredet, der nationalistische und rassistische Diskurs aufs neue verschärft.

In der LVZ bemängelt der sächsische CDU-Vorsitzende, Fritz Hähle, daß sich die Partei in letzter Zeit mit ihrem Bekenntnis zum Deutschtum zu sehr zurückgehalten hätte: „...Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein. Das muß man öffentlich sagen dürfen, ohne sofort gebrandmarkt zu werden.“

Am offensichtlichsten wird der parteipolitische Rechtsruck bei der CSU. Sie will es nicht länger den noch rechteren Parteien überlassen, über den „Mißbrauch des Asylrechts, die Ausländerkriminalität und die innere Sicherheit zu sprechen“, so der Landesgruppenvorsitzende Glos in der FAZ. Und weiter: „Eine echte Volkspartei muss sich mit den Themen befassen, die das Volk tatsächlich interessieren.“ Dabei werde die CSU auch „ganz bewußt die Gebote der ‘political correctness’“ ignorieren.

Neben der NPD, der DVU, den Reps ist mit der CSU also bald die vierte Nazi-Partei im Rennen. Wer soll die aufhalten?

Die CDU mit „keine Wählerschelte-Kohl“ wirft nach dem anhaltinischen Wahlergebnis ebenfalls alle Regeln des demokratischen Geschmacks über Bord. Der Bundeskanzler „warnt vor Ausgrenzung und Diffamierung der DVU-Wähler“ (FAZ), hieß es allerorten. Auf „Ich bin bereit-Schröder“ kann sich die Linke auch nicht verlassen, denn der steht bekanntlich rechts vom Kanzler.

Der DVU-Vorsitzende Frey findet beide Politiker ganz passabel. Vor der Niedersachsenwahl hatte er zum Votum für Gerhard Schröder aufgerufen, „weil dieser sich wenigstens in Ansätzen vaterländisch äußere“ (FAZ). Und an Kohl sei begrüßenswert, daß dieser begriffen habe, „wie nötig deutsche Politik für deutsche Wähler sei“ (FAZ).

Bleiben die Grünen und die PDS. Erstere werden sich wahrscheinlich noch an Schienenstränge ketten und um Benzinpreise fetzen, wenn über dem Reichstag in Berlin schon wieder die Hakenkreuzfahne weht. Hingegen sollte sich die PDS schon bald auf die erste Antifa-Demo vor der sächsischen Landeszentrale gefaßt machen. Die jüngsten Äußerungen der sächsischen Spitzenkandidatin der PDS für den Bundestag, Christine Ostrowski, haben aufs Neue die nationalsozialistische Option der SED-Nachfolgepartei ins Spiel gebracht: „Warum gelang es der PDS nicht, viele von denen, die jetzt DVU gewählt haben... für sich zu gewinnen?“, fragt die, für ihre Kontakte zu Nazi-Organisationen bekannte Kommunalpolitikerin aus Dresden, in einem Leitartikel des PDS-nahen ND rhetorisch. Und ihre Antwort lautet: „Jeder dritte Bauarbeiter im Osten ist arbeitslos. Gleichzeitig arbeiten nicht wenige ausländische Beschäftigte auf dem Bau. Kann man es einem hiesigen Bauarbeiter verdenken, daß er die Wut kriegt, wenn er nicht zuletzt deswegen seine Arbeit verliert?... Also seien wir die Stimme seines Protestes und denken wir darüber nach, warum wir es nicht sind, jedenfalls nicht genug.“

Summa Summarum, „der Trend läuft auf unsere Forderungen hinaus“, konstatierte der DVU-Chef auf einer Pressekonferenz in München. Angesichts dieser Parteienvielfalt im rechten Spektrum können einem die Deutschen vor der Bundestagswahl ja schon richtig leid tun – frey nach dem Motto: Wer die Wahl hat, hat die Qual. Die autonome Antifa allerdings auch.

Frank

die brennenden Barrikaden, die übrigens in keinem realen Verhältnis zu dem stehen, was medial daraus gemacht wurde, ein gewichtiges Argument gegen die Nazis.

Am 1. Mai trafen nicht nur in Leipzig, sondern ebenso am Abend in Berlin zwei gegensätzliche Wertesysteme aufeinander. Auf der einen Seite, beim Aufmarsch der NPD, die radikalste Verkörperung der deutschen Sekundärtugenden „Ordnung, Disziplin, Sauberkeit“, welche in nur graduell entschärfterer Form durch das martialische Auftreten der Polizei in Berlin, durch die „Inneren Sicherheitskonzepte“ von CDU-SPD, durch das Kleinbürgertum der PDS etc. vertreten werden. Dem augenscheinlich entgegengesetzt war an diesem Tag das Prinzip „Chaos“, die antiautoritäre Unordnung.

In Leipzig scheiterte die Selbstdarstellung der Nazis komplett. Ihr Werbesignal ging in der Aura des Chaotentums, daß die Autonomen über sie stülpten, unter. Die Nacht in Berlin blamierte Innenminister Schönbohm's „Zero Tolerance-Fanatismus“, mit dem der kleine Diktator aus Berlin den Nazis kaum hinterherhinkte.

Hätte es an diesem 1. Mai noch geklappt, den Arbeitsfetischismus von NPD bis DGB mit der Parole „Arbeit ist Scheiße“ zu konterkarieren, so wäre der politische Lackmustest, die Scheide zwischen rot und braun, fast vollständig symbolisiert gewesen. Aber auch so ging der PR-Effekt für die Autonomen in Ordnung. Daß sie ihre Attraktivität mit Aktionen aus der Mottenkiste bewiesen, mußte nach den letzten Events – den versuchten Demonstrationen in Saalfeld, zum Beispiel – überraschen. Jetzt, wo sich der gute alte Mythos „Riot“ mal wieder aufs neue als ganz praktisch erwiesen hat, dürfte den Autonomen nicht jede Perspektive im tiefschwarzen Licht erscheinen.

Natürlich muß man sich vor Überbewertungen vorsehen, aber falls es in diesem Land noch junge Leute gibt, die nicht wissen, wohin mit ihrer wirklichen Antihaltung, und das meint gerade nicht den vermeintlichen Protest der Nazis, die nur die Stammtischparolen der Elterngeneration radikalisieren, dann haben sie am 1. Mai ihren politischen Ansprechpartner dargestellt bekommen.

Der Offensive der Nazis und der Rechten ist trotz dieser recht erfreulichen Bilanz natürlich noch lange keine Grenze gesetzt. Es bleibt Spekulation wieviel solche Debakel sich die NPD noch leisten kann. Mittlerweile häufen sich die Stimmen, die wie Werner Schulz, parlamentarischer Geschäftsführer der Grünen im Bundestag, ein Verbot der NPD fordern. Auch das wird die Klientel der Partei verunsichern. Man muß kein Hellseher sein, um zu vermuten, daß der nächste zentrale Aufmarschversuch viel über das außerparlamentarische Konzept und generell die Akzeptanz der NPD als Organisation mit Führungsanspruch entscheidet. Bis jetzt sind die Ausmaße der Spaltungstendenzen im Lager des „Nationalen Widerstandes“ noch nicht abzusehen. Es scheint jedoch so, als wären die norddeutschen Truppenteile, die auch am 1. Mai den vergeblichen Demo-Versuch starteten, besonders sauer.

Wenn zwei sich streiten freut sich der Dritte. Dies muß nicht die Antifa, sondern könnte zum Beispiel die DVU sein. Seit ihrem Wahlerfolg in Sachsen-Anhalt in aller Munde, hat sie nicht nur bewiesen wie man völkischen Trotteln das beachtliche Salär eines Landtagsabgeordneten verschafft, sondern vor allem, wie offen sich Teile der Bevölkerung mittlerweile zu den Nazi-Parteien bekennen. Zwar war die Entrüstung angesichts des Wahlergebnisses groß, nicht zuletzt deshalb, weil man wie die großen Handels- und Wirtschaftsverbände in der Sachsen-Anhalt-Wahl eine „schwere Hypothek für den Standort Deutschland“ (FAZ) sieht. Doch wer genauer hinschaute, bemerkte schnell, dass auch in Zukunft kein antifaschistischer Ruck die Gesellschaft erschüttern wird. Ganz im

- (3) 'The Kazakh Insurrection' <https://illwill.com/print/the-kazakh-insurrection>, liegt bisher nicht auf deutsch vor
- (4) 'Als die Kommunisten die internationale Arbeiterbewegung zerschlugen – Der Kampf der Arbeiter auf dem Platz des Himmlischen Friedens...' <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2021/08/23/als-die-kommunisten-die-internationale-arbeiterbewegung-zerschlugen-der-kampf-der-arbeiter-auf-dem-platz-des-himmlischen-friedens-war-der-transformationsspunkt-von-einer-welt-in-die-naechste/>
- (5) Auszüge aus dem 'Manifeste conspirationniste' finden sich in der Sunzi Bingfa, das Zitat ist aus dem übersetzten Schlusskapitel <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2022/03/07/this-is-the-end-my-only-friend-the-end-manifest-conspirationniste/>,
- (6) 'Was ist dieser Moment' von Ghassan Salhab <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2022/03/07/was-ist-dieser-moment/>
- (7) Bericht der Deutschen Welle: "Ukraine nutzt Musks Starlink für Drohnenangriffe" <https://www.dw.com/de/ukraine-nutzt-elon-musks-starlink-f%C3%BCr-drohnenangriffe/a-61261207>
- (8) "Der Tag danach liegt hinter uns" von Joël Gayraud auf Lundi Matin <https://lundi.am/Derriere-nous-le-jour-d-apres>, deutsch auf Sunzi Bingfa <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2022/04/04/der-tag-danach-liegt-hinter-uns/>
- (9) Yuval Noah Harari on 'world economic forum' - "What entities will replace humans?" <https://www.youtube.com/watch?v=sZv1J0EkKrY>
- (10) Aus dem ersten Kapitel des Manifeste conspirationniste, auf deutsch auf Sunzi Bingfa <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2022/02/07/ein-manifest-der-verschwoerung/#more-1991>
- (11) 'Stato di eccezione e guerra civile', Giorgio Agamben <https://www.quodlibet.it/giorgio-agamben-stato-di-eccezione-e-guerra-civile> auf deutsch 'Ausnahmezustand und Bürgerkrieg' in der Sunzi Bingfa vom 2. Mai 2022
- (12) Anleitung zum Bürgerkrieg; Tiqqun, auf deutsch bei LAIKA, hier als [PDF](#)
- (13) Aus dem Schlusskapitel des 'Manifeste conspirationniste', deutsch auf Sunzi Bingfa <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2022/03/07/this-is-the-end-my-only-friend-the-end-manifest-conspirationniste/#more-2022>
- (14) Siehe dazu: 'Bay Area Guerrilla - Über die endlose Welle der Kriminalität' auf deutsch auf Sunzi Bingfa <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2021/12/13/bay-area-guerrilla-ueber-die-endlose-welle-der-kriminalitaet/>, das Original 'Guerillia Bay Area: On the Endlose Crimewave' hier <https://thetransmetropolitanreview.wordpress.com/2021/12/04/guerrilla-bay-area-on-the-endless-crimewave/>
- (15) Siehe: 'Ein Bericht und Überlegungen zu den Unruhen am 19. November in Rotterdam' auf Sunzi Bingfa <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2021/11/20/ein-bericht-und-ueberlegungen-zu-den-unruhen-am-19-november-in-rotterdam/>. Im Original auf 'Its Going Down': 'Reflections And Report On The Nov. 19 Riots In Rotterdam, NL' <https://itsgoingdown.org/reflections-and-report-on-the-nov-19-riots-in-rotterdam-nl/>
- (16) Gudrun Ensslin, Kassiber aus dem Knast 1973. Aus dem Buch 'Das Info-Briefe von Gefangenen aus der RAF (1973-1977)', Hg. Pieter Bakker Schut, erschienen beim Malik Verlag, als [PDF hier](#)
- (17) Der Tag danach liegt hinter uns - Joël Gayraud, auf deutsch auf Sunzi Bingfa <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2022/04/04/der-tag-danach-liegt-hinter-uns/#more-2162> im Original *DERRIÈRE NOUS, LE JOUR D'APRÈS* auf Lundi Matin #241 <https://lundi.am/Derriere-nous-le-jour-d-apres>

Erklärung bezüglich der Riots - gegen diese Welt der Cops [Schweden]



Autonom Organisering & Södra Klubben

Drei Tage der Militanz haben die bürgerliche Gesellschaft in ihren Grundfesten erschüttert. Von der äußersten Rechten bis hin zu Gruppen, die sich als "links" bezeichnen, stehen alle hinter der Polizei: eine Polizei, die auf Jugendliche schießt, die Menschen mit Fahrzeugen angreift, die bereit ist zu töten. Eine Polizei, die die "rücksichtslosen Menschen" unter den Demonstranten ausfindig macht, aber keine Worte für diejenigen findet, die provozieren und Islamophobie und Rassismus verbreiten. Eine Polizei, die droht und Verbindungen zu kriminellen Banden "findet", aber kein Problem damit hat, Faschisten zu schützen. Die einzige kriminelle Bande ist die Polizei und ihr politischer Chef.

Die Polizei ist eine Besatzungsmacht in den Vorstädten. Sie streben nach territorialer Vorherrschaft. REVA [Programm zur Abschiebung von Einwanderern], Rimfrost, Norrskan [Taktik für eine härtere Gangart der Polizei] usw. sind einige der Label, die die Polizei benutzt, um ihre Schikanen gegen diejenigen zu legitimieren, die unter der Unterdrückung durch den Staat und das Kapital leben. Wie jeder weiß, geht es bei den Unruhen nicht mehr um einen banalen Rassisten wie Paludan, sondern um Wichtigeres. Selbst den Polizisten ist klar, dass es ihr Rassismus und ihre Brutalität sind, die den Aufstand ausgelöst haben. Die Polizei ist der lange Arm des Staates. Polizisten haben nichts mit der Arbeiterklasse zu tun, sie sind die treuen Wachhunde des Systems und der bürgerlichen Gesellschaft.

Für den Staat und die Oberschicht, die sich in Zeitungsredaktionen, auf Twitter, auf Pressekonferenzen und in den Nachrichten äußern, geht es um das Gewaltmonopol. Wenn die Polizei die Kontrolle verliert, fällt die bürgerliche Ordnung, die nationale Normalität, die Rassismus, Sexismus und nicht zuletzt die Klassengesellschaft

denn „Vermummte aus der linken Szene versuch(t)en, zum Völkerschlachtdenkmal durchzubrechen“ (LVZ).

Das in letzter Zeit den Nazis so geläufige „Antifa – ha, ha, ha.“ dürfte einigen in Zukunft in der Kehle stecken bleiben und so mancher wird überlegen, zu welchen Anlässen er als Musterarier durch die Gegend spaziert.

Schade nur, daß es nicht gelang, die Nazi-Kundgebung völlig zu verhindern. Dabei standen die Chancen gar nicht so schlecht. Immerhin 10.000 Menschen fanden sich am Vorabend des 1. Mai zum „Rock gegen Rechts“ am Platz vor dem Völkerschlachtdenkmal ein. Sie mögen in ihrer Mehrzahl nicht gerade blockadegeschulte außerparlamentarische Linke gewesen sein. Aber trotzdem, hätten die Bands ihre großen antifaschistischen Gesten nur ein bißchen ernst genommen und zu einer Blockade des Platzes aufgerufen, oder hätte der DGB sein Versprechen wahr gemacht, eben dieses Ansinnen zu unterstützen, dann wäre die Besetzung aussichtsreich gewesen. Aber wie zu erwarten war, hat der 1. Mai in Sachen antifaschistischer Bündnispolitik keine neuen Erkenntnisse gebracht. Die IG-Metall zog im vorausseilenden Gehorsam still und heimlich noch während des Konzertes ihre Anmeldung für eine Kundgebung am Völkerschlachtdenkmal zurück. Die rechtliche Grundlage für die Platzbesetzung fiel damit weg und die nichtsahnenden Antifas, die am frühen Morgen am Völkerschlachtdenkmal demonstrieren wollten, liefen der Polizei ins jetzt offene Messer.

Zur selben Zeit, als die Polizei mit Wasserwerfern und Knüppelinsatz die Nazis vor den Antifas in Schutz nahm, zelebrierten die Gewerkschaften und ein Großteil der PDS-Anhänger business as usual in der Innenstadt. Wenigstens waren deren Veranstaltungen so peinlich schlecht besucht, daß man um sie nicht weiter Aufhebens machen muß. Zweitausend bei der Kundgebung auf dem Markt und die Tandem-Fahrt um den Ring mit Zonen-Täve interessierte nicht mal die LVZ so richtig. Fazit: Besagte Organisationen bekommen also trotz des „DVU-Schocks“ kaum mehr Anhänger auf die Straße. Ihr antifaschistischer Anspruch, der von ihnen immer wieder, wie auch diesmal, mit Füßen getreten wird, steht nur noch auf dem Papier und wird bestenfalls noch von einigen Einzelpersonen engagiert vertreten.

Die waren dann wahrscheinlich vor Ort, blockierten gemeinsam mit tausenden Autonomen, Migranten, Antifa-Kids und Punkern die Anfahrtswege der Nazis. Etwa 8.000 Antifas agierten so über den ganzen Tag und erst als sich ein riesiger Demozug auf der Prager Straße formierte, ließ sich absehen, wieviele dem Aufruf zur Verhinderung des Nazi-Aufmarsches gefolgt waren. Die Stimmung der Linken war weitaus besser als die der Nazis, hatte man diese doch, so gut es eben ging, behindert. Dazu das schöne Wetter und spannend war es auch...

„Linksradikale Randale“, sollte es später heißen und so mancher Antifa fühlte sich von solcherart Schlagzeilen falsch verstanden. Dabei haben die Autonomen lange nicht mehr so gute Presse bekommen und soviel Inhalte vermittelt, wie an diesem 1. Mai.

Natürlich geben die Vertreter der Stadt nicht zu, wie dankbar sie über die „Ausschreitungen“ sind, die ihnen die Möglichkeit eröffnen, die nächsten Verbotsverfügungen für die kommenden Nazi-Veranstaltungen weniger dilettantisch zu belegen. Und auch davon abgesehen, daß die Vehemenz der Proteste dafür sorgte, daß das „weltoffene“ Leipzig im Ausland auch nach dem 1. Mai den Anspruch behaupten darf, daß sich hier noch Protest gegen die besorgt beobachtete Rechtsentwicklung regt (The Guardian: „...young lefting radicals who tried to confront the skinheads...“), symbolisieren

Im Gegensatz zum letzten Jahr konnte ihre zentrale Kundgebung zum 1. Mai weder von den juristischen Bemühungen der Stadt Leipzig noch von den antifaschistischen Gegenaktionen gänzlich verhindert werden. Und kamen auch nicht die angestrebten 10.000-15.000, so lagen die Teilnehmerzahlen doch fast auf demselben Niveau wie bei den bisherigen Events in München und Passau. Aber die harten Fakten – etwa 4000 Nazis folgten dem Aufruf der NPD – müssen sich an dem Popanz messen, den der „Nationale Widerstand“ im Vorfeld des 1. Mai immer mehr aufgebauscht hatte. Leipzig sollte den endgültigen Aufbruch der „Nationalen Bewegung“ markieren. Als ein unübersehbares Fanal, daß das zweifelsohne vorhandene Potential der Nazis nicht nur bei Wahlen, sondern auch auf der Straße nicht mehr aufzuhalten sei. In diesem Sinne war die „Nationale Kundgebung zum Tag der Arbeit“, sowohl was ihre Außenwahrnehmung als auch ihre Wirkung auf die „Szene“ betrifft, nur ein blasser Schatten der hochgesteckten Erwartungen.

Was kann eigentlich im Unterbewußtsein des normalen Zeitungslesers hängengeblieben sein, außer „Ausschreitungen bei NPD-Kundgebung“ (SZ)? Das Medienecho war jedenfalls angenehm gleichlautend und läßt sich auf die Formel reduzieren, welche in Zukunft jede Verbotsverfügung vergleichbarer Aufmarschversuche untermauern muß: NPD = Randalen.

Daß die Nazis auch noch das Ihrige dazu beitrugen, den Wahrheitsgehalt jener Aussage zu bestätigen, indem sie mit dem Aufmarschversuch in Richtung Innenstadt das bayerische USK zum öffentlichkeitswirksamen Einschreiten veranlaßten und damit die minimale Chance, die ihnen die Autonomen ließen, als gesetzestreue Saubermänner zu erscheinen, in den Wind schossen ... nun gut, soviel Dummheit muss einfach bestraft werden.

Für die innere Verfaßtheit des reisewilligen NPD-Anhangs war der Tag gerade wegen der ausgebliebenen Marschroute durch die Stadt ein eher zermürendes Erlebnis. Denn es blieb nicht viel mehr als eine 3-Stündige Aneinanderreihung von Redebeiträgen, umrahmt von einem Polizeikordon, der den „öffentlichen und volksnahen Charakter der Kundgebung einschränkte“, so die Organisationsleitung über den Ticker der Nazi-Internet-Zeitung „BBZ“. Die Stimmung bei den Nazis muß so schlecht gewesen sein, daß sich ein Sprecher des NPD-Bundesvorstandes dazu genötigt sah, sich für den „Ablauf der Veranstaltung zu entschuldigen“: „Wir hatten keinen Spielraum für ein größeres Rahmenprogramm... Eine ordentliche Feier mit Infoständen und Getränkeauschank wurde uns ebenso verboten wie ein Demonstrationszug durch die Innenstadt“ (BBZ).

Die tiefe Enttäuschung wird in solchen Aussagen evident. Gelangweilt von den lange schon verinnerlichten nationalsozialistischen Tiraden, welche vom Rednerpodest schallten, schwitzten die meist jungen Nazis in der Sonne. Kein Bier, kein Spaß, nur Rennicke mit seiner alten Leier. Dazu mußte der Nazi-Mob dann auch noch die Hiobsbotschaften, die vom Tohuwabohu im Umfeld des Kundgebungsplatzes zeugten, taten- und teilweise fassungslos verkraften.

Im Prinzip gab es nur eine einzige Straße, auf der es den Nazis möglich war zum Veranstaltungsort zu gelangen. Alle anderen wurden von Antifas blockiert. Wer hier als bekennender Nazi provozierte, büßte seine Selbstsicherheit nicht selten mit Blessuren. Für nicht wenige Versicherungspolizen dürften in Folge des 1. Mai die Beiträge steigen, aber gewichtiger als der materielle Schaden und die Spekulation darüber, welche Busunternehmen für die NPD nicht mehr auf Reise gehen werden, bleibt der symbolische Aspekt. Nur unter dem Schutz der Polizei konnten die Nazis ihre Kundgebung vollziehen,

aufrechterhält. Die Polizei wird gebraucht, um die Privilegien der Bourgeoisie zu schützen, um sicherzustellen, dass jeder an seinem Platz bleibt - nicht zuletzt Menschen anderer Hautfarbe. Die Medien der Bourgeoisie sind die andere Seite der Medaille. Wo die Schlagstöcke und Waffen der Polizei nicht hinkommen, kommt die Propaganda der Medien hin. Die Medien, die gerne die staatliche Verleumdung des kämpfenden Subjekts wiedergeben, das die schwedische Normalität während der Ostertage gestört hat.

Genau darum ging es dem Staat, und es fing sofort an, eine politische Herausforderung gegen ihre gesamte Gesellschaft, gegen die kapitalistische Ordnung an sich zu sein. Die Unruhen von ein paar hundert Menschen haben in wenigen Tagen die gesamte bürgerliche Gesellschaft erschüttert. Daraus kann man viel lernen. Die politische Herausforderung besteht darin, etwas daraus zu machen, einen Schritt weiterzugehen. Es gibt ein Potenzial, neue politische Subjekte zu schaffen, sich direkt gegen diese Welt der Bullen zu wenden, sowohl in der Praxis als auch in der Theorie.

Jetzt müssen wir handeln, Beziehungen aufbauen, Bewegungen entwickeln. Wir müssen zur Spontaneität, zur Aktivität zurückfinden, um wieder Bezugsgruppen zu bilden, um zu koordinieren und zu strukturieren, um die Rebellion zu verallgemeinern. Wir müssen die Solidarität unter den kämpfenden Subjekten verbreiten. Wir müssen die Unterscheidungen von Staat und Kapital ablehnen. In einer Welt der Bosse und Berufspolitiker sind wir alle Fremde. In einer Welt, die von Rassismus, Ausbeutung, Profit, Sexismus, Unterdrückung und Islamophobie beherrscht wird, müssen wir alle zu kriminellen Banden werden, die ihre Normalität, ihre Macht und ihre Autorität in Frage stellen.

Letztendlich geht es beim Kampf gegen die Bullen und den Staat um den Kampf für eine andere Welt. Wir müssen die Bullen entwaffnen und abschaffen. Das ist die Praxis. Wir müssen unsere Träume mit Solidarität, Gerechtigkeit und Selbstorganisation bewaffnen.

ACAB! Für eine Welt ohne Bullen, ohne Staat und Kapital!

Autonom Organisering & Södra Klubben



Umkehrung der Perspektive



Hanna Mittelstädt

Zur Neuauflage von "Das Buch der Lüste" von Raoul Vaneigem

Plaisirs: Vergnügen, Freude, Spaß, Lust, Genuss, Begierde, Lebenslust, Liebeslust, Lustbarkeit, Fest, Tafelfreuden, Belieben. Und zwar im Plural. *Le Livre des plaisirs* haben wir 1984 in der Edition Nautilus mit "Das Buch der Lüste" übersetzt. Das schien uns dem Wunsch des Autors am nächsten zu kommen. Jetzt erscheint eine Neuauflage in der Edition AV. Ist das, angesichts der Weltlage, antizyklisch? Anmaßend? Außerirdisch?

Das Buch wurde im französischen Original 1979 veröffentlicht. Es atmet noch den großen Aufstand von 1968 aus, die Lust auf das Ende der Arbeit, des Zwangs, des Tausches, der Intellektualität, des Schuldgefühls, des Willens zur Macht. Die Zivilisation des Todes sollte beendet werden mit ihrer allgegenwärtigen Diktatur der Ware, der alle Lebensbereiche umfassenden Ökonomisierung.

Denn: Das Leben geht verloren, wenn es nicht erschaffen wird.

Kehren wir einen Moment dahin zurück, nur um den Horizont zu erweitern. Schauen wir mit dem Blick von damals auf das Heute:

In welche Form der "Zivilisation des Todes" sind wir gerade verstrickt? Da war ein neuartiges Virus mit einer Stachelkrone, das die Welt in Atem hielt. Impfstoffe wurden im Schnellverfahren entwickelt und verabreicht, die die Krankheit nicht besiegen können und von denen Hunderttausende ungenutzter Dosen nun vernichtet werden müssen, da ihre begrenzte Wirksamkeit immer deutlicher zutage tritt. Die Ökonomisierung schreitet rasend voran, die Krankheit ebenfalls.

Erster Mai 1998 Leipzig - Nazi Aufmarsch stoppen (gestoppt!)



Eine Materialsammlung über eine der gelungensten Antifa Massenaktionen nach der Wiedervereinigung am 1. Mai 1998 in Leipzig, bei dem etliche Nazis ordentlich was abbekamen und 4000-5000 angereisten Faschisten am Ende, entgegen aller vollmundigen Ankündigungen, nur eine stationäre Kundgebung gelang. Neben etlichen kaputten Nazikarren litt auch die Moral der 'kämpfenden Truppe' und Worchs missglückte Versuche in den Folgejahren die "Schmach von Leipzig wiedergutzumachen", waren auch nicht gerade von Erfolg gekennzeichnet. Möglich wurden die antifaschistischen Erfolge an diesem Tag vor allem durch ein massenhaftes dezentrales Vorgehen und eine gut vorbereitete Logistik, worauf auch der Auszug aus dem VS Bericht verweist. Aus der Geschichte lernen heißt...Sunzi Bingfa

Mythen aus dem Jungbrunnen (Conne Island Newsflyer #43)

Wer hätte das gedacht? Der 1. Mai 98 in Leipzig geht auf das Haben-Konto der Antifa. Doch trotz der Erkenntnis 'was noch alles geht', das DVU-Wahlergebnis in Sachsen-Anhalt hat gezeigt, daß keine Zeit für linken Freudentaumel bleibt.

Das „Nationale Infotelefon Thüringen“ machte erst gar keine Anstalten, irgendetwas zu verhehlen. Der Opener der Ansageschleife ab dem 2. Mai hieß: „Das Debakel von Leipzig“. Und dann ینگelte die gewohnte Stakkato-Stimme über beschädigte Reisebusse, lädierte Kameraden und den parteiischen Einsatz der „Systempolizei“. Es muß schon etwas besonderes passiert sein, wenn die Nazis gegen eine Hauptregel der Propaganda verstoßen, die besagt, daß auch noch die größte Schmach als Erfolgsmeldung verbreitet werden muß. Hatten die Nazis nicht Grund zur Freude?

Die erste Staffel der Fernsehserie *My Brilliant Friend* kam 2018 heraus. Während sie in Italien von mehreren Millionen Menschen gesehen wurde (etwa jeder sechste), sahen sie in den USA nur knapp eine Viertelmillion Menschen, wahrscheinlich Fans der Bücher wie ich. Die zweite Staffel kam 2020 heraus, und die ersten Episoden der dritten Staffel wurden gerade in Italien veröffentlicht. Es ist eine der besten Verfilmungen eines Buches, die ich je gesehen habe, die der Geschichte etwas hinzufügt, anstatt sie zu schmälern. Wenn euch also das Lesen dieses Aufsatzes zu anstrengend ist, dann schaut euch die Serie an, denn Ferrante hat das Drehbuch anonym geschrieben, und sie würde wollen, dass ihr es euch anseht. Tatsächlich gibt es jetzt, da *Die verlorene Tochter* in einen englischsprachigen Film verwandelt wurde (unter der Regie einer Frau) und Ferrantes neuester Roman, *Das verlogene Leben der Erwachsenen*, bald eine Netflix-Miniserie sein wird, kein einziges Werk von Ferrante mehr, das nicht in einen Film übersetzt worden wäre, den sie per E-Mail genehmigt und beaufsichtigt.



Ich werde die ersten beiden Episoden der dritten Staffel von *My Brilliant Friend* illegal herunterladen, sobald ich diesen ersten Entwurf fertiggestellt habe. Wenn diese Worte ins Internet gestellt werden, werdet ihr die Wahl haben, ob ihr euch den ganzen oben beschriebenen Guerillakrieg ansehen wollt, geschweige denn etwas daraus zu lernen. Natürlich gilt alles, was Morante und Ferrante geschrieben haben, auch für uns heute, und beide taten ihr Bestes, um ihre anarchistische Propaganda in der ganzen Welt zu verbreiten. Morante gelang es 1974, Italien zu durchdringen, und Ferrante gelang es 2015, den gesamten Westen zu durchdringen, und das Ausmaß ihres gemeinsamen Ehrgeizes reicht aus, um mich zu verneigen, denn jeder von uns, der mit Worten und Bildern arbeitet, sollte nach der gleichen Ewigkeit streben, die diese Frauen anstrebten, und keiner von uns sollte aufhören, bis wir dort ankommen, wo die Ruinen dieses finsternen Jahrhunderts in unserem Sog schwelen. Bis dahin wünsche ich euch alles Gute. Ciao!

Und kaum verflacht die Aufmerksamkeitskurve auf dieses Thema, das die Menschen in existenzielle Nöte warf, beginnt ein neuer Krieg. Recht nah an uns hier, in Europa. Gerade wurde der Krieg in Afghanistan durch Rückzug der beteiligten westlichen Armeen beendet, und es scheint dort jetzt schlimmer zu sein als vorher, als die Zustände so waren, dass angeblich ein Krieg nötig war, ein Krieg, der die "westliche Freiheit" herbeibringen und dortselbst („am Hindukusch“) verteidigen sollte. Was hat man, jenseits des Willens zur Macht, aus dem Scheitern gelernt? Die Armeen rein, die Armeen raus, Evakuierung privilegierter Kollaborateure, den Rest werden die alten Feinde Taliban richten. Die konkurrierenden Zivilisationen des Todes. Kolonialismus remixed.

Atemlos geht es in den neuen Krieg. Ein russischer Dämon schickt sich an, so der "westliche" Diskurs, die "Freiheit" in einem unabhängigen Staat anzugreifen und zu zerstören. Da heißt es wehrhaft sein, aufrüsten, den Krieg ausweiten, denn mit einem Dämon kann man nicht verhandeln, den kann man nur besiegen. Zu besiegen versuchen. Man will ihn sogar „vernichten“. Dafür heißt es Opfer bringen, den kämpfenden Helden Hilfe leisten, den bewaffneten und weiter und schwerer zu bewaffnenden Helden. Und mitmachen im unheilvollen Kriegsspiel, dessen Barbarei, dessen "Zivilisation des Todes" offen sichtbar ist.

Vaneigem verteidigt in diesem Buch (wie auch in seinen anderen) die radikale Subjektivität als einzigen Ausweg aus den Diskursen und Mechanismen der Macht und der Ökonomie, eine Subjektivität, die die Begierden aus der Macht des Todes befreien will und sich dazu ermächtigt. Seine Vorstellung von Subjektivität verbündet sich in einer Welt der Kostenlosigkeit mit anderen Subjektivitäten, Partisanen des Genusses, Poeten der Autonomie, ohne Kategorien wie männlich/weiblich, sondern wesensmäßig divers und grenzüberschreitend, maß-los. Eher mütterlich als väterlich, eher gebärend als tötend.

Vaneigems erstes Buch, das *Handbuch der Lebenskunst für die jungen Generationen*, erschien im französischen Original 1967. Es war neben *Die Gesellschaft des Spektakels* von Guy Debord das wichtigste Buch der situationistischen Tendenz, die wiederum eine bedeutsame, innovative, grundlegend radikale Tendenz der Aufstandsbewegungen von 1968 zum Ausdruck und ins Spiel brachte. Zehn Jahre nach der Niederschlagung dieser Bewegungen umkreist Raoul Vaneigem im *Buch der Lüste* wieder, worum es ihm geht: um die individuelle Kreativität als Grundlage der Versammlungen der generalisierten Selbstverwaltung, um zu bestimmen, wie wir leben wollen. Darauf läuft es hinaus: auf ein kollektives Projekt ohne Zwang, ohne Tausch, Konkurrenz, ohne Rechthaberei. Auf der Basis des individuellen Genusses.

Das große Gelächter gegenüber dem Pathos der Politiker und Agitatoren jeden Geschlechts.

Gegenüber der Bürokratie, den Institutionen, Armeen, Abstraktionen jeder Art, die den Individuen die menschliche Substanz aussaugen, sie zu Schatten der Ware und ihrer Kriege machen.

Gegenüber dem Staat, dem schon wesensmäßig vom Lebendigen getrennten Denken und Handeln, ohne von dessen Korruption und Deformation zu sprechen.

Dagegen: der Atem des Glücks.

Die Spontaneität der Begierden, die auf der Suche nach ihrer Befreiung sind.

Keine kleinmütige Angst vor dem Leben und einer kostenlosen Existenz. Kein Verzicht.

Eine neue Unschuld ... Ein unschuldiger Wind, der uns einschmeichelnd ins Ohr raunt, aus Faulheit Schluss mit der Arbeit zu machen. Zu desertieren.

Die Umkehrung der Perspektive, vom Tod zum Leben.

Die mit Intensität erlebte Begierde, "die auf den Flügeln der Zeit herbei schwebt und sich verwirklicht, sobald sich ihr Denken in einer spontanen Handlung auflöst." Eine Föderation von nach Autonomie verlangenden Individuen. Tastende Versuche. Impulse zum Genuss.

So lese ich das Buch auch heute wieder. Als Impuls. Als Schritt, als Versuch, ein Essay. Ein Versuch, der noch die Maskeraden bekämpft, die Rudimente der "alten Welt", aus denen er sich gerade befreit. Die Trümmer der Macht und der Ökonomie, des Faschismus, Kolonialismus, Stalinismus, Militantismus. Auch die Strukturen des eigenen politischen Milieus, das mit dem Betreiben einer Situationistischen Internationale die Ansprüche an das "Revolutionäre Individuum" sehr hoch gehängt hatte. Und diese Gruppierung, die mit so vielem und vielen gebrochen hatte, ging am Ende doch in die Falle der intellektuellen Rechthaberei, der vergiftenden Intellektualität. Sie hatte sich von der bestehenden Moral der strafenden Autoritäten und den vergitterten Vorstellungen gelöst und gerieten in den Sog, selbst so eine Instanz zu werden.

Man erlebt beim Lesen dieses Buches, wie die Masken abgerissen werden, in der Sprache, in den Gesten der Wut und Heftigkeit. Wie die Perspektive umgekehrt wird, als Manifest für die Befreiung der Menschen aus allen Rollenzuweisungen, Einschließungen und Ausschließungen, Enteignungen, Unterdrückungen, und wie die Gewaltverhältnisse in ein Potenzial übergehen, in eine Potenz, eine Möglichkeit und eine Stärke.

Walter Benjamin sprach von der "Idee des Glücks", an der sich die "Ordnung des Profanen" aufzurichten habe.

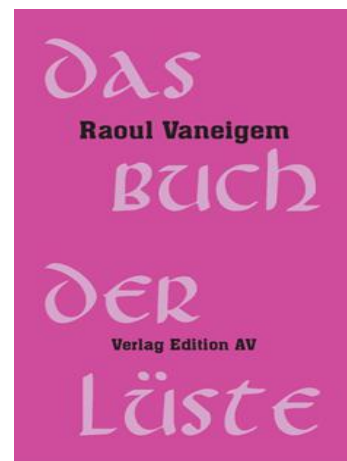
Und Vaneigem vom Lebensmechanismus, der die ökonomische Maschine ersetzt.

Man könnte hier auch eine Parallele aus der Jetztzeit bzw. aus der Zukunft hereinholen und aus den "Flüchtigen" von Alain Damasio zitieren (Damasios Roman stammt aus dem Jahr 2019 und spielt 2040), über das Geschenk und die Potenz des Lebendigen als "offenes System, das sich in einem instabilen Gleichgewicht befindet, das ununterbrochen die Entropie in Schach hält und jeden Tag mit seiner eigenen Freiheit aufwartet."

Die Idee des Glücks, der Kostenlosigkeit, der Subjektivität, der Schöpfung, der Lüste - seine Formulierung und praktische Durchsetzung, darum geht es, damals wie heute, auch in Zeiten von Pandemie und Krieg.

(Hanna Mittelstädt, Ostern 2022)

Angaben zur deutschen Ausgabe: "Das Buch der Lüste", aus dem Französischen übersetzt von Pierre Gallissaires und Frank Witzel - Neuauflage Edition AV Frühjahr 2022, mit einem neuen Vorwort des Autors



Noch erstaunlicher an den Büchern von Ferrante ist, dass sie ausschließlich von weißen Menschen handeln. Ich könnte versuchen zu behaupten, dass Süditaliener*innen Rassismus von Norditaliener*innen erfahren, aber das ist im Grunde kein klassischer Rassismus, sondern nur Engstirnigkeit, Vorurteile usw., und egal, was andere Kritiker*innen zu sagen versuchen, in den Neapolitanischen Romanen geht es um einen Haufen psychotischer, traumatisierter weißer Menschen, die in einer ehemaligen römischen Kolonie leben, die seit über 2.000 Jahren existiert. Es geht um Patriarchat, Feminismus, Klassismus, Armut und eine eingehende Erforschung der transkulturellen Identität, aber es hat nichts mit ethnischen Fragen zu tun.

Die Charaktere existieren im Epizentrum des Empires, wie wir es kennen, gefangen in seinem Maul, während es endlos zerbröckelt, und weil Ferrante so scharf und klar schreibt, wird der Leser*in hoffentlich erkennen, dass sie es todernst meint, wenn sie einen ungebildeten Schuster mit einem alten römischen Politiker*in vergleicht: Die ganze elende Gewalt der imperialistischen Weißen ist hier in Neapel enthalten, in diesen vier Romanen, in dieser Geschichte einer Gruppe von Freund*innen, die verzweifelt darum kämpfen, eine Geschichte zu beenden, die Elsa Morante einmal einen Skandal genannt hat, der sich über 10.000 Jahre hinzieht.

Während ich diese Zeilen schreibe, sind weltweit über 16.000.000 Exemplare des *Neapolitanischen Quartetts* verkauft worden, und die Bücher wurden in über 40 Sprachen übersetzt. Ferrante hat das von Elsa Morante in *La Storia* begonnene Werk vollendet, nur mit viel größerem Erfolg, sowohl in Italien als auch im Ausland, auch dank ihrer Anonymität, die Elsa nicht hatte. Wenn man diese fünf Romane zusammen liest, weiß man, wo man im letzten Kapitel dieser abscheulichen Geschichte steht, und auf welcher Seite man steht. Ferrante hat uns auf die klügste Art und Weise einen echten anarchistischen Held*in geschenkt, eine, die niemals zerbricht wie die Charaktere in *La Storia*, sondern sich über jede Herausforderung erhebt, bis der Feind besiegt ist. Natürlich ist diese Heldin eine Frau, und angesichts der Welt, die Menschen wie Lenú und Lila zu verändern halfen, ist diese Heldin nicht nur realistisch, sondern notwendig.

Soweit ich weiß, waren die vier Werke des *Neapolitanischen Quartetts* die Strandbücher der Obama-Ära, die Mutterbücher der Tech-Ära, die NPR-Bücher der gebildeten Liberalen. Ich kenne keine einzige Anarchist*in, die sie vor mir gelesen hat (so wie ich auch noch keine Anarchist*in getroffen habe, die La Storia gelesen hat), aber was mich wirklich neugierig macht, ist die Frage, was zum Teufel all diese Leser*innen in den USA aus der Geschichte gemacht haben, die Ferrante erzählt hat. Hat ihnen irgendetwas von den oben genannten Ereignissen etwas bedeutet? Haben sie auch nur ein Fitzelchen der Antipolitik, des Lobes der Gewalt verstanden, oder war das alles nur ein liberaler Kommentar zu einem biestigen Bevölkerung, die verzweifelt den neoliberalen Kapitalismus anflehen? Die Titelseiten der US-Ausgaben mögen zwar in die Obama-Ära passen, aber der Inhalt ist es ganz und gar nicht: Anarchistische Attentäter*innen werden zu Helden gemacht, und diejenigen, die die Dinge selbst in die Hand nehmen, werden angepriesen. Vielleicht war das die Kraft des Buches: In einer Zeit der sozialen Befriedung hat Ferrante Millionen von Samen in Millionen von Köpfen gepflanzt, Samen, die höchstwahrscheinlich in diesem Moment sprießen.



Bild: Michelle Obama und ein Gilmore Girl sitzen neben dem Neapolitanischen Quartett, aber diskutieren nicht darüber (Ende Juni 2016)

Innerhalb von nur zwei Jahren nach dem Ende des *Neapolitanischen Quartetts* musste ich mit ansehen, wie ein Faschist, der Trump unterstützt, vor meinen Augen jemanden erschoss. All die Gewalt und der Konflikt in diesen Büchern waren nun für die Menschen in den USA alltägliche Realität, nur wusste niemand in diesem Land, was zu tun war. Wie Ferrante erklärt, sammelten sich in den 1990er Jahren in Italien finstere Kräfte, die die Herrschaft von Silvio Berlusconi einleiteten, einem faschistischen Schurken aus den 1970er Jahren, der von der NATO und dem Westen einen *Freibrief* erhielt, Italien in sein Bordell zu verwandeln, so wie es Trump in den USA versuchte. Italien hatte bereits unter einem geistesgestörten, orangehäutigen Possenreißer gelitten, so dass viele Italiener amüsiert lachten, als Trump gewählt wurde, weil sie wussten, dass die USA dies für die Gewalt, die sie der Welt angetan hatten, verdient hatten.

Anarchistische Vorschläge für die Auseinandersetzung mit der Gegenwart und der Zukunft (Roadmap)



Anarchistische Versammlung Valparaíso

*Chile hat einen neuen Präsidenten, ein ehemaliger "Aktivist", die traditionelle Linke und ihre Medien feiern den Prozeß, der scheitern wird, wie all die anderen linken, progressiven Versionen vom Staat. Die Bullen gehen weiter jeden Freitag mit Tränengas und Wasserwerfern gegen die Demonstranten vor, die weiterhin die bedingungslose Freilassung der Gefangenen der Revolte der letzten beiden Jahre fordern, die Linke "an der Macht" faselt etwas von "Reform der Carabineros," wir ziehen es vor die Protagonist*innen der Revolte der letzten beiden Jahre selbst zu Wort kommen zu lassen. Die Übersetzung eines Textes [von Gefährt*innen aus Valparaíso](#). Sunzi Bingfa*

VORAB

"(...) warum nicht? der Mensch, der Mann, die Frau, das Kind, weder besser noch schlechter, immer ebenbürtig (...) wie soll man das machen, wie soll man dahin kommen? es gibt nur einen Weg: die Revolution, ja, die Revolution, der Generalstreik, der große, die Abschaffung des Eigentums, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die freie Liebe, die freie Übereinkunft, es schien wie ein Traum, vielleicht oder sicher war es ein Traum, aber wer weiß, ob das alles jemals ein Traum war und alles trotzdem verwirklicht wurde oder verwirklicht werden wird, wer träumte vom Rad, wer träumte vom elektrischen Licht, wer träumte vom Telefon? Alles war verwirrend, aber sobald alles noch verwirrender war und es keinen Sinn mehr hatte, darüber nachzudenken, ob es das war oder nicht, war das Wesentliche, daran zu arbeiten, es zu verwirklichen, bald, je früher, desto besser..."

Schatten an der Wand, Manuel Rojas

Es ist mehr als zwei Jahre her, dass wir uns zusammengefunden haben, um die Anarchistische Versammlung von Valparaíso ins Leben zu rufen, einen Ort, der als Versamlungs- und Aktionsraum für Menschen aus verschiedenen Ländern fungiert und der Aktionen für die Bewohner der verschiedenen Gebiete inmitten des Akunkawa koordiniert. Damals suchten wir inmitten des emotionalen, politischen und sozialen Strudels jener ersten Monate der Revolte, die im Oktober 2019 entfesselt wurde, nach einem Raum für Dialog, Debatte und politische Phantasie unter anarchistischen Genossen. Seit Dezember desselben Jahres haben wir diesen Prozess der Kollektivierung von Überlegungen, Gefühlen, Selbstkritik und verschiedenen Vorschlägen unter Menschen, die zuvor mit anarchistischen Ideen in Verbindung standen oder dabei waren, sie kennenzulernen, eingeleitet.

Eine der grundlegenden Selbstkritiken in diesem Prozess bezieht sich auf die politische Selbstabsorption anarchistischer Gremien und Räume in den letzten Jahren. Dies hat es schwierig gemacht, die notwendige und wichtige Debatte sowohl intern als auch mit anderen politischen und territorialen Gemeinschaften zu führen, um unsere Ziele und Vorschläge zu vertiefen und zu präzisieren.

Unsere Zusammensetzung als Versammlung hat sich verändert und mit ihr unsere Horizonte, Überlegungen und Praktiken, die sich in verschiedenen Handlungsmöglichkeiten in dieser Zeit und diesem Gebiet niederschlagen. Heute, mehr als zwei Jahre nach unserem ersten Treffen, und mit der Überzeugung und Gewissheit, Teil eines größeren und komplexen Prozesses zu sein, der uns als kämpfende Gemeinschaften zusammenbringt, haben wir die dringende Notwendigkeit und die dringende Verantwortung erkannt, uns Ziele, Taktiken und Strategien vorzustellen, zu planen und mit Leben zu erfüllen, die zu den Emanzipierungsprozessen der Bevölkerung beitragen.

In diesem Sinne und in der Überzeugung, dass der einzige Weg, auf diesem Weg voranzukommen, die systematische Ausübung kollektiver Reflexion und Vorstellungskraft ist, haben wir es für notwendig erachtet, diesen Text zu verfassen, um Ideen für die laufende Debatte und Aktualisierung in einem ersten und bescheidenen Versuch einer **Roadmap** zu sammeln.

AUSGANGSPUNKT

"Das Band, das uns verbindet, ist unüberwindbar. Wir sind Brüder. Wir sind Brüder in dem, was wir teilen. In dem Schmerz, den jeder von uns in der Einsamkeit, im Hunger, in der Armut und in der Hoffnung erleiden muss, erkennen wir unsere Brüderlichkeit. Wir wissen es, weil wir es lernen mussten. Wir wissen, dass es keine Hilfe für uns gibt, dass keine Hand uns retten wird, wenn wir uns nicht gegenseitig die Hand reichen".

Les Desposeídas, Ursula K. Le Guin (1)

Für die Erstellung dieser kollektiven Analyse ist die Beobachtung, Kenntnis und Erfahrung unseres historischen, politischen, sozialen und materiellen Kontextes von grundlegender Bedeutung. Wir fühlen uns als Teil der großen Mehrheit, die auf die eine oder andere Weise ihre Arbeitskraft verkaufen muss, um zu überleben. Wir erkennen uns selbst in den Schmerzen und Freuden unserer Klasse, in ihren Nöten und Schönheiten. Wir gehen von

Im Laufe der Monate entwickelt sich Lenús Liebhaber immer mehr zu einem rechten Neoliberalen, *der behauptet, Faschist*innen hätten nicht immer Unrecht und wir sollten lernen, miteinander zu reden.* Dieser Parasit von einem Mann hat nichts für sich selbst getan, *jede Verantwortung, die er bekam, war die Vermittlung einer Frau zu verdanken*, und bald erfahren wir, dass die Frau eines NATO-Offiziers ihm einen Job als Berater für eine zwielichtige US-Stiftung verschafft hat, was bedeutet, dass er jetzt mit der CIA im Bunde ist. Glücklicherweise gerät Lenú Ende 1981 mit diesem Mann aneinander, obwohl sie ihn leider nicht tötet, wie die meisten Leser*innen angesichts des Ausmaßes an Zerstörung, das er hinterlässt, vielleicht hoffen würden.

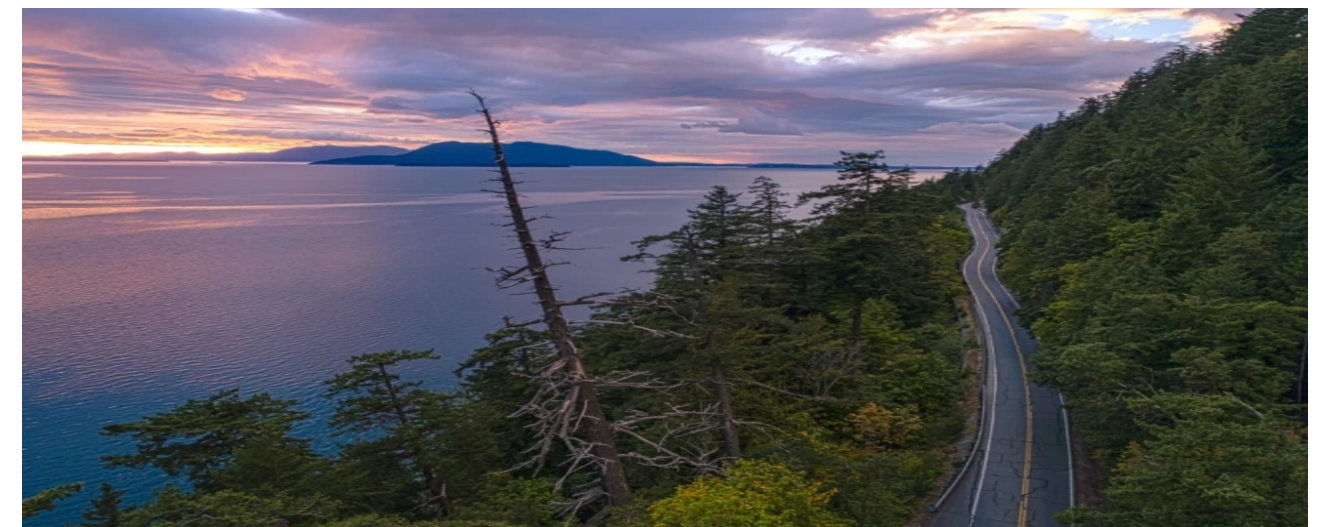
Ich lasse meine Zusammenfassung hier stehen, kurz bevor das Kapital seinen Gegenangriff auf jeden beginnt, der es in den 60er und 70er Jahren wagte, zu rebellieren, einschließlich die Freund*innen von Lenú und Lila. Der letzte Roman *der Neapolitanischen Romane* ist vielleicht der düsterste, und ich werde euch keine der Schlussfolgerungen vorenthalten. Ihr sollt nur wissen, dass Lenú ihre Freundin Lila nie als Kommunistin bezeichnet, nicht ein einziges Mal in den fast 2.000 Seiten des Textes. Die einzige Ideologie, die sie ihrer brillanten Freundin jemals zuschreibt, ist der *Anarchismus*.

Fazit

Damit ihr Italien erreicht, sollt ihr nach Italien gehen und frei in seine Häfen einlaufen, aber ihr sollt eure versprochene Stadt nicht mit Mauern umschließen, bis das Unrecht der Gewalt gegen uns euch bestraft hat.

Virgil, The Aenid, Book III (The Harpie's Curse)

Ich hörte Ende 2015 von dem *Neapolitanischen Quartett*, kurz nachdem der letzte Band erschienen war. Die ersten beiden Romane habe ich im Sommer 2016 gelesen, die letzten beiden im darauffolgenden Sommer. Wie durch ein Wunder habe ich sie alle am selben Ort gelesen, an einem Strand in einem Ort namens Chuckanut, was ein indigener nordamerikanischer Name ist, falls ihr es noch nicht geahnt habt. Ich lag dort in der Sonne und las Bücher mit kitschigen Bildern auf dem Cover und wurde von all den Hipster*innen belächelt, aber keiner von denen konnte ahnen, dass ich mich nicht mehr an der wilden Küste dieses indigenen Landes befand, sondern in der antiken Stadt Neapel. Wenn die Autor*in sich nur vorstellen könnte, ihre Bücher an einem Strand am Ende der Welt zu lesen, an einem Ort, der mit Farnen und Zedern bewachsen ist.



Arschlöchern verpissen und nur an uns denken sollen. Beide sind zu diesem Zeitpunkt 36 Jahre alt, und trotz dieses Wunsches nach Zusammengehörigkeit halten Lila und ihre Freund*innen immer noch Dinge vor Lenú geheim, hauptsächlich, damit sie in dieser Zeit der zunehmenden Dunkelheit unbehelligt und sicher bleibt. Als Lenú versucht, den verantwortungsvollen Drogenkonsum als eine befreiende Form der Befreiung zu verteidigen, erwidert Lila, welche Befreiung, Lenú, *der Sohn von Signora Palmieri ist vor zwei Wochen gestorben, man hat ihn im Garten gefunden... er hatte Probleme mit Heroin.* Sie erklärt Lenú, dass all dieser Müll von den Brüdern Solara in die Nachbarschaft gespült wurde, die nach der Ermordung ihrer Mutter verzweifelt nach Geld suchten, *und dass Drogen auf einmal nicht mehr das waren, was sie mir zu sein schienen, ein befreiendes Spiel für wohlhabende Leute, sondern in das schmierige Theater der Gärten neben der Kirche übergegangen waren, sie waren zu einer Schlange geworden, zu einem Gift, das sich im Blut meiner Brüdern verbreitete.*



Am 23. November 1980 verwüstet das Irpinia-Erdbeben mehrere Stadtteile Neapels, darunter auch Rione, und kurz nach diesem episch beschriebenen Ereignis bringen Lenú und Lila ihre Töchter zur Welt. Während sie ihre Kinder stillen, werden die Drogen auf den Straßen unter ihnen weiter verteilt, während das Geld für den Wiederaufbau nach dem Erdbeben an die Camorra fließt. Lenús Tochter wird im Januar 1981 geboren, aber die ganze Zeit über hat sie in der Via Tasso gelebt, mehrere Busfahrten und eine Standseilbahn entfernt von der Rione Luzzatti. Während das Stadtteil ihrer Kindheit auf dem flachen Land in der Nähe der Bahngleise liegt, befindet sich die Via Tasso weit oben in den Hügeln, wo man das Meer sehen kann, anders als im Rione. Ihre Freund*innen wollen, dass sie zurückzieht *und Lila als Schutzheilige zur Seite steht*, da alles immer finsterer wird.

den Widersprüchen aus, die unseren Gemeinschaften innewohnen, und verstehen uns selbst als das Ergebnis zahlreicher gewalttätiger und traumatischer Prozesse, die mit der Kolonialität einhergehen.

Wir sind *Quiltres, Guachas, Bastarde und Champurria.*

Wir erkennen uns in der Geschichte der Migranten wieder, die die anarchistische Idee zusammen mit ihren Sehnsüchten nach sozialer Revolution in alle Richtungen zerstreut haben, sowie in den Kampferfahrungen des *Mieterbundes von Valparaíso*, der Widerstandsgesellschaften und anarchistischen *Athenäen* (2), die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den Mietskasernen, Werkstätten und Sozialzentren für ein würdiges Leben kämpften. In den Kämpfen der "Siedler", die aus der Peripherie heraus Träume schufen und der "volkstümlichen Gesellschaft" Gestalt und Leben einhauchten. Wir erkennen uns in der Erfahrung der industriellen Metropolenränder, in den gemeinsamen Töpfen, im alten Kampf der Frauen und Dissidenten zur Verteidigung des Lebens und im Widerstand gegen die Diktatur und die langen 30 Jahre des Vergessens wieder.

Wir fühlen uns als Teil der langen Geschichte des Kampfes der unterdrückten Klassen, mit ihren Fehlern und Erfolgen.

Um diese Analyse zu systematisieren, haben wir drei Achsen der Herrschaft identifiziert, die wir als die strukturellen Grundlagen unserer historischen, kulturellen und territorialen Erfahrung interpretieren: Patriarchat, Kapitalismus und Kolonialismus. Diese fungieren als Produktions- und Reproduktionsmodell für das ökosoziale Leben und werden ständig auf die Körper und Territorien des Volkes und der Unterdrückten angewandt. Nach unserer Analyse macht es keinen Sinn, diese Achsen zu hierarchisieren, da wir sie als verkettete Strukturen identifizieren, die in enger und untrennbarer Dynamik Ausbeutung und Herrschaft reproduzieren.

Einige der grundlegenden Reproduktionsmechanismen dieser Achsen sind: die Aneignung des ökosozialen Reichtums durch das Privateigentum; die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und die Unsichtbarmachung der Fürsorge; die Auferlegung der Familie und des heterosexuellen Regimes mit biologistischen und binären Perspektiven auf Körper, Identitäten und Affekte; die ungleiche Entwicklung um globale Zentren und Peripherien; die merkantile und spezieszistische Aneignung der nicht-menschlichen Welt; und die Prekarität des Lebens im Allgemeinen.

Wir verstehen auch, dass die politisch-militärische Form, die diese Achsen der Beherrschung aufrechterhält, heute der Nationalstaat ist, der im Alltag durch die herrschende Kultur, das Monopol der organisierten Gewalt und die hegemonialen Bildungsprozesse, die unsere ökosozialen Beziehungen formen, aufrechterhalten wird.

WERKZEUGE

(zu Theorie und Grundsätzen)

"Isoliert zu bleiben, jeder für sich zu arbeiten oder so zu tun, als ob man etwas tun würde, ohne sich zu verstehen, ohne sich vorzubereiten, ohne die schwachen Kräfte der Isolierten zu sammeln, bedeutet, sich selbst zur Schwäche zu verurteilen, seine Energie in kleinen, unwirksamen Handlungen zu verlieren, schnell den Glauben an das Ziel zu verlieren und in eine völlige Auszehrung zu verfallen"

Errico Malatesta

Das erste unserer Werkzeuge ist die Entwicklung der materiellen und kollektiven Analyse, die wir von unserer historischen Realität machen. Daraus ergibt sich, dass wir die Existenz

sozialer Klassen und ihren strukturellen Antagonismus anerkennen, so dass wir uns im Klassenkampf als aktiver Teil der breiten ausgebeuteten und unterdrückten Klasse positionieren.

Auf der anderen Seite nehmen wir die historischen Werkzeuge des Anarchismus, verstanden als Praxis der gegenseitigen Unterstützung, der direkten Aktion, der Horizontalität und der Selbstverwaltung als wesentliche Prinzipien für diesen Weg, die aber notwendigerweise mit den Werkzeugen genährt und gestärkt werden müssen, die andere Sektoren und Gemeinschaften im Kampf uns im Laufe der Geschichte gegeben haben.

Trans-, Klassen- und intersektionale Feminismen haben uns unzählige Elemente für soziale Analysen und politische Aktionen geliefert. So konnten sie uns beispielsweise die komplexen und oft widersprüchlichen Dynamiken innerhalb der unterdrückten Klassen aufzeigen und die Krise der Pflege und ihre zentrale Bedeutung für die Produktion und Reproduktion des sozialen Lebens sichtbar machen. Andererseits hat uns die Sozialökologie und ihre ökosystemische Sichtweise sozialer Konflikte erlaubt, unseren Horizont des Kampfes gegen die Zerstörung und den Raubbau an unseren Territorien und den dringenden und notwendigen Widerstand für das Leben in all seiner Vielfalt zu erweitern und zu komplexisieren. Darüber hinaus finden wir einige klare Elemente des antiautoritären Kommunismus und sein Beharren auf der unterdrückerischen Zentralität von Geld, Wert und Ware in der kapitalistischen Struktur, in dem demokratischen Konföderalismus, der von Kurdistan aus praktiziert und verbreitet wird, und natürlich die organisatorischen, gemeinschaftlichen und angestammten Instrumente, die in den Traditionen des antikolonialen Kampfes und für territoriale Autonomie in ganz *Abya Yala* vorhanden sind.

All diese theoretischen und erfahrungsbasierten Instrumente haben uns als Referenz gedient, um unsere politische Vorstellungskraft zu entwickeln und die Grenzen ideologischer Reinheit und steriler Bitterkeit zu überwinden. Sie haben uns auch gezeigt, dass Vorstellungskraft, ohne Naivität oder Scharlatanerie, ein wesentlicher Ausgangspunkt für den Kampf um die Gegenwart und die Zukunft ist.

WOHIN?

(Über das Ziel und die Strategien)

"Radikale Bewegungen können es sich nicht mehr leisten, sich gedankenlos in Aktionen um der Aktionen willen zu stürzen. (...) Die Geduld, die harte Arbeit des verantwortungsvollen Engagements in der täglichen Arbeit des Aufbaus einer Bewegung muss höher bewertet werden als das Drama derjenigen, die immer bereit sind, auf den Barrikaden einer fernen 'Revolution' zu 'sterben', die aber zu hochmütig sind, um sich den mühsamen Aufgaben der Verbreitung von Ideen und der Aufrechterhaltung einer Organisation zu widmen."

Die Gesellschaft neu gestalten, Murray Bookchin

Wir glauben, dass die Möglichkeit, das Herrschaftssystem und sein Reproduktionsmodell des öko-sozialen Lebens zu zerstören, nicht nur möglich, sondern dringlich ist, und zwar nicht aus einer ideologischen Laune heraus, sondern aus einer vitalen Notwendigkeit heraus. Wir glauben, dass dies zwar kein schneller Prozess sein wird, sehen es aber auch nicht als eine unrealisierbare Utopie an. Wir gehen davon aus, dass es sich um einen realen und konkreten Prozess handelt, der den Streit der Gegenwart und der Zukunft einschließt.

Später im Jahr 1978 spricht der Bruder einer Genoss*in mit Lenú über Pascà, nur dass dieser Mann jetzt Mitglied der Partei der Proletarischen Demokratie ist. Er behauptet, *Anarchist*innen wie Pascà seien der Untergang einer außergewöhnlichen politischen Periode gewesen*. Lenú und ihre Freund*innen ignorieren diese Art von Unsinn, denn Pasquale war unser Pasquale. Wir [liebten] ihn, egal was er getan hatte oder tat. *Unterdessen wird Lenús Geliebter immer neoliberaler und wird zum Direktor eines wichtigen Forschungsinstituts ernannt, das von einer großen Bank finanziert wird. All das bringt Lenú dazu, sich zu fragen, ob sie diesen Mann töten, ihm mit aller Kraft ein Messer ins Herz stoßen soll? Soll ich diesen Schatten - meine Mutter, alle unsere weiblichen Vorfahren - zurückhalten oder soll ich sie gehen lassen?* In diesen dunklen Tagen bemerkt eine der Figuren zynisch, dass Sozialist*innen und Kommunist*innen die *Stützen des Kapitals* sind, eine Aussage, die durch diesen unerträglichen Liberalen illustriert wird.

Zurück in der Nachbarschaft hat Lila ihre eigene Computerfirma Basic Sight gegründet und ist die unangefochtene Chefin von *Rione*. Sie stellt die beiden Solara-Brüder in den Schatten, die ohne ihre Mutter, die Lila nun verkörpert, nichts sind. Lenú, die wieder in Neapel lebt, lässt ihre Töchter während einer Vortragsreise 1980 in den Vereinigten Staaten bei Lila, und als sie zurückkehrt, haben sie sich mit ihrer neuen Tante angefreundet, die ihnen für immer ans Herz gewachsen ist. Kurz nach ihrer Rückkehr zünden die Faschist*innen am 2. August 1980 im Bahnhof von Bologna eine Bombe, die 85 Menschen tötet und Hunderte verletzt - ein Ereignis, das mit dem Beginn von Lenús und Lilas dritter Schwangerschaft zusammenfällt.



Als sie etwas älter werden, ruft Lila Lenú zu: "Lasst uns die Gruppe von damals wieder gründen, als wir noch Mädchen waren, ach, wie schön war das, *wir hätten uns von all den*

damals gesagt, der Kampf geht bis zum letzten Blutstropfen und wird erst enden, wenn wir gewonnen haben".



Sie reist in das aufständische Bologna, die Stadt der Freiheit, Heimat von Radio Alice und Epizentrum der stärksten anarchistischen Version der *Autonomia*. Panzer werden geschickt, um einen Aufstand niederzuschlagen, der die Stadt erfasst, nachdem die Polizei einen jungen Kommunist*in getötet hat, und *Lenú gerät ständig in Polizeikontrollen* und wird mit vorgehaltener Waffe an die Wand gestellt. Sie erklärt: *"Ich begann zu schreien, ich rutschte in den Dialekt ab, ohne es zu merken, ich beschimpfte die Polizist*innen, weil sie mich brutal bedrängten"*. Sie fährt mit ihren Vorträgen fort, während sich die Jahre des Bleis mit den *heulenden Polizeisirenen, den Kontrollpunkten, dem Knacken der Hubschrauberblätter und den Ermordeten* ihrem Ende nähern. Sie ist in Rom, als der christdemokratische Ministerpräsident am 16. März 1977 entführt wird, weniger als eine Woche nach dem Aufstand in Bologna. Nachdem seine Leiche einen Monat später im Kofferraum eines Autos entdeckt wird, bezeichnet Lenú in einem ihrer Vorträge seine Entführer*innen, die Roten Brigaden, als *Mörder*innen*, was die Zuhörer*innen sofort erzürnt, die zurückschreien, *die Faschist*innen seien die Mörder*. Lenú bleibt nichts anderes übrig, als immer wieder zu fragen: *Wenn man jemanden ermordet, ist man dann kein Mörder*in?*



Diese Auseinandersetzung ist auf den Kampf für den Aufbau eines Modells der Produktion, der Reproduktion und der Organisation des ökosozialen Lebens ausgerichtet, das die Lebensbedürfnisse, die Würde und die Freude des Volkes in den Mittelpunkt stellt. Um dieses andere Modell aufzubauen, ist ein Prozess revolutionärer Brüche notwendig, um den Herrschaftsachsen, auf denen das gegenwärtige soziale Regime beruht, ein Ende zu setzen.

Aus strategischer Sicht und in Bezug auf das bereits dargelegte Hauptziel sind drei Achsen für Projektion, Planung und Aktion in Betracht zu ziehen.

Die hier vorgeschlagene revolutionäre Umgestaltung des Produktions- und Reproduktionsmodells des ökosozialen Lebens wird nur durch die Entscheidung und Beteiligung der organisierten und massiven Kräfte der unterdrückten Klassen möglich sein. Die Entwicklung und das Wachstum des transformativen Potenzials der unterdrückten Klasse, das wir als 'Volksmacht' bezeichnen werden, ist zweifellos die wichtigste und erste strategische Achse, die wir uns gemeinsam vorstellen. Wir glauben, dass die Entwicklung dieser Macht, die als Handlungsfähigkeit verstanden wird, ein kollektiver Lernprozess ist, der durch die Entwicklung der eigenen Fähigkeiten der unterdrückten Sektoren in der Auseinandersetzung und im Konflikt mit dem Staat genährt werden muss und der durch den Aufbau einer *gegenhegemonialen Volksinitiative* versucht, eine Reihe von revolutionären Brüchen voranzutreiben, die dieses System des Todes hinter sich lassen werden.

Anarchisten müssen als Teil der unterdrückten Klassen mit anderen zusammenarbeiten, um dies zu erreichen.

Daraus leitet sich die zweite strategische Achse ab, die hier vorgeschlagen wird: die breite und ganzheitliche Entwicklung und das Wachstum anarchistischer Organisationen. Die Notwendigkeit, die politische, theoretische und ideologische Entwicklung des anarchistischen Lagers zu vertiefen und zu dynamisieren, lädt uns dazu ein, Spontaneität, Informalität und reine Affinität zu überwinden, um nach dauerhaften und nachhaltigen Organisationsräumen zu suchen, die durch langfristige Arbeit darauf abzielen, den Anarchismus im 'gesellschaftlichen Lager' als echtes Instrument zur Vorstellung und Verwirklichung kollektiver emanzipatorischer Horizonte zu verankern.

Ein drittes strategisches Element ist die so genannte *präfigurative Politik*, die als die Notwendigkeit verstanden wird, hier und jetzt die Grundlagen dieses anderen Modells der Produktion und Reproduktion des gesellschaftlichen Lebens zu schaffen. Mit anderen Worten, die kollektive und materielle Erprobung der Möglichkeiten, die man sich für eine andere Welt in der Arbeit der aktuellen Kämpfe vorstellt, in der Gegenwart.

Es scheint uns von grundlegender Bedeutung zu sein, die einschränkenden dichotomen Sichtweisen zwischen Gegenwart und Zukunft und zwischen Zielen und Mitteln zu durchbrechen, da sie ineinander enthalten sind und die Analyse- und Handlungsfelder konfigurieren, in denen unser tägliches Leben, unsere Möglichkeiten und Vorschläge entwickelt werden.

WIE?

(über Taktik und Methoden)

"Ohne Disziplin, ohne Organisation, ohne Demut vor dem Glanz des Ziels werden wir unsere Feinde nur belustigen und niemals den Sieg erringen."

Mikhail Bakunin

Wir verstehen Strategien als Wege, die es uns ermöglichen, unsere kurz-, mittel- und langfristigen Ziele zu erreichen. Taktiken sind die Schritte, die notwendig sind, um diese Wege zu beschreiten. Konkret geht es um Maßnahmen, die in verschiedenen Szenarien eingesetzt werden und als Brücke zwischen organisiertem Denken und geplantem Handeln für ein bestimmtes Gebiet fungieren, wobei die Besonderheiten und die historischen, politischen, demografischen und kulturellen Einflussfaktoren berücksichtigt werden.

In diesem Sinne erscheint es uns als erstes taktisches Element dringend notwendig, ein aktiver Teil der Räume und Initiativen der Vergesellschaftung, des Kampfes und der breiten Volksorganisation zu werden, die mit den materiellen Grundbedürfnissen wie Wohnen, Gesundheit, Bildung, Verteidigung der Territorien und Gewässer, Ernährungssouveränität usw. verbunden sind. In diesen sozialen Räumen, unabhängig davon, ob sie bereits existieren, muss unsere Rolle darauf abzielen, sie zu stärken, mit Beständigkeit, Werkzeugen und Ideen beizutragen, die den reformistischen und/oder autoritären Ideen widersprechen und die die Selbstorganisationsprozesse der Klasse anregen.

In diesem Sinne und in taktischer Logik sind die Kämpfe für Forderungen auf dieser Ebene, die spürbare Verbesserungen im Leben der Menschen und Gemeinschaften bewirken, fruchtbare Räume für die Anhäufung von Erfahrungen, Vertrauen und kollektivem Wissen, die für die Bildung einer Volksinitiative mit echter transformativer Kraft und emanzipatorischer Perspektive notwendig sind. Als anarchistische Organisation müssen wir die größtmögliche Beteiligung und den Protagonismus des Volkes in allen Bereichen des Kampfes fördern und uns in die Kämpfe zur Verteidigung des öffentlichen Raums einbringen, während wir gleichzeitig die Aufmerksamkeit auf die Kontrolle durch das Volk und die Gemeinschaft, die Planung, das Management und die Entscheidungsfindung in ökosozialen Fragen lenken müssen.

Gleichzeitig ist es wichtig, unsere Verbindungen zu anderen organisierten anarchistischen und nicht-anarchistischen politischen Gruppen herzustellen und aufrechtzuerhalten, mit der aufrichtigen transformativen Absicht, die Ketten des Kapitals, des Patriarchats und des Kolonialismus zu durchbrechen. Die obigen Ausführungen zielen darauf ab, die Räume für die Beteiligung und die Durchführung von Politik gegenseitig zu stärken, wobei ohne Naivität davon ausgegangen wird, dass die Differenzen zwischen den Gruppen im Kampf für den Aufbau der Macht der Völker und nicht aus der Unfruchtbarkeit des rein ideologischen Grabens gelöst werden.

Die organisierten anarchistischen Stimmen, ihre Positionierung angesichts der gegenwärtigen Situation und ihre Fähigkeit, sich den Unwägbarkeiten zu stellen, sind ein Schritt in Richtung dieser Auseinandersetzung und des Aufbaus einer anderen Welt. Es ist eine dringende Aufgabe unserer Zeit, den Anarchismus aus dem Obskurantismus herauszuholen und ihn zu vergesellschaften.

Ein zweites taktisches Element ist die Existenz von offenen und öffentlichen anarchistischen Organisationen. Organisationen, die den sozialen Anarchismus als ein aktuelles und mögliches historisches Projekt durch kontinuierliche, konstante und artikulierte Arbeit sichtbar machen, während sie gleichzeitig die Bezüge, Bedeutungen und öffentlichen und populären Debatten bestreiten. Die organisierten anarchistischen Stimmen, ihre Positionierung angesichts der gegenwärtigen Situation und ihre Fähigkeit,

rüstet: die Polizei, die Faschist*innen und den italienischen Staat. Da sie so lange aus dem Stadtteil verschwunden war, halten ihre alten Freund*innen bestimmte Informationen vor ihr zurück, bis Pascàs Schwester Lenú eines Tages bittet, bei der Suche nach ihm zu helfen und ihn zu beschützen, denn *das Problem sind nicht die Carabinieri, das Problem sind die Solaras. Sie sind überzeugt, dass er Signora Manuela ermordet hat*. Da sie nicht weiß, was sie tun soll, reist Lenú durch Frankreich und hält Vorträge über die Situation in Italien, wobei sie immer wieder auf ihre jüngsten Besuche bei Lila, ihrer heimlichen Inspiration, zurückgreift.

Im ersten Teil des Jahres 1977 erfahren die Freund*innen aus Rione, dass Pascàs Geliebter aus Italien geflohen ist, aber als seine Schwester dies erfährt, ruft sie aus: *"Ich will nicht, dass die Kinder der reichen Leute rauskommen und solche wie mein Bruder auch nicht."* Während dieser landesweiten Jagd auf die Stadtguerilla interessiert sich Lila immer weniger für das, was außerhalb des Stadtteils passiert. Wenn sie sich über etwas aufgeregt hat, dessen Dimensionen nicht nur lokal waren, dann weil es Menschen betraf, die sie seit ihrer Kindheit kannte. Während Lila in ihrem Geburtsort verwurzelt bleibt, setzt Lenú ihre Vorlesungen im Ausland fort, dieses Mal in Westdeutschland und Österreich.



Baader, Andreas Bernd,
6. 5. 43 München
Haftbefehl



Meinhof, Ulrike, gesch. Röhl,
7. 10. 34 Oldenburg
Haftbefehl



Ensslin, Gudrun, 15. 8. 40 Bartholomae
Haftbefehl



Augustin, Ronald,
20. 11. 49 Amsterdam
Haftbefehl



Raspe, Jan-Carl, 24. 7. 44 Seefeld
Haftbefehl



Jünschke, Klaus, 6. 9. 47 Mannheim
Haftbefehl



Stachowiak, Ina, 17. 5. 54
Frankfurt/M.
Haftbefehl



Möller, Irmgard, 13. 5. 47 Bielefeld
Haftbefehl

Wie sie den Leser*innen erklärt, *wurden wir eines Nachts, als wir zum Hotel zurückfahren, von der Polizei angehalten. Die deutsche Sprache, in der Dunkelheit, aus dem Mund von Männern in Uniform, mit Pistolen in der Hand, klang... unheimlich*. Lenú wird dann *in einem kleinen Raum verhört, in dem an einer Wand eine lange Reihe von Fotos hängt: grimmige Gesichter, meist bärtig, einige Frauen mit kurzen Haaren. Ich habe mich selbst überrascht, als ich ängstlich nach den Gesichtern von Pasquale und Nadia suchte: Ich habe sie nicht gefunden*. Trotz all dieser Repressionen, die durch den Guerillakrieg der Roten Armee Fraktion gegen den deutschen Staat ausgelöst wurden, setzt Lenú ihre Vortragsreise fort, setzt sich für ihre Freund*innen im bewaffneten Kampf ein und erklärt wagemutig: *"Wir müssen aufpassen, dass wir nicht selbst Polizist*innen werden. Ich habe*

nicht zu wissen, wer sie sind, eine Lüge, an der ihre zerrüttete Ehe bald zerbricht, da er ein Kind der Kommunistischen Partei ist.

Lenú verliert sich in diesem Moment, doch schon bald ruft Lila aus Neapel an und bringt Neuigkeiten aus der Nachbarschaft: Manuela Solara, die kamoristische Matriarchin, die über die Rione Luzzatti herrschte, wurde in ihrer eigenen Wohnung ermordet, obwohl nur wenige genau wussten, wie. *Laut Lila sind die Solaras verrückt geworden, sie konkurrieren mit der Polizei, um den Mörder zu finden, sie haben Leute aus Neapel und von außerhalb angerufen, sie haben all ihre Aktivitäten eingestellt, ich selbst arbeite heute nicht, es ist beängstigend hier, man kann nicht einmal atmen.* Lila bittet Lenú, sich in dieser gefährlichen Zeit um ihren Sohn zu kümmern, aber Lenú ist auf der Jagd nach einer Fantasie, die ich euch nicht vorenthalten möchte, und als sie Ende 1976 nach Neapel zurückkehrt, befindet sich der Leser*in bereits im letzten Band, *Die Geschichte des verlorenen Kindes*.



Neapel hat jetzt einen Oberbürgermeister*in der Kommunistischen Partei, obwohl man kaum einen Unterschied in der Funktionsweise der Stadt feststellen kann. Lila hat immer noch mit Computern gearbeitet und genug gespart, um die Wohnung ihrer Eltern zu kaufen *und ihnen etwas Seelenfrieden zu verschaffen*. Jetzt arbeitet sie mit dem IBM System 32, einem weißen Gehäuse, das einen winzigen Sechs-Zoll-Monitor, eine Tastatur und einen Drucker enthält. Doch abgesehen von der Maschine war alles Mist. *Neapel, so erklärt sie weiter, ist ekelhaft, genauso wie es vorher war, und wenn man die Monarchist*innen, Faschist*innen und Christdemokrat*innen nicht eine gute Lektion für all den Dreck erteilt, den sie angerichtet haben, wenn man es einfach vergisst, wie es die Linke tut, werden die Ladenbesitzer*innen bald die Stadt zurückerobern, zusammen mit der städtischen Bürokratie, den Anwält*innen, den Buchhalter*innen, den Banken und den Camorrist*innen.* Wie jede anständige Anarchist*in scherte sich Lila einen Dreck um Politik oder Parteien, *ihr Ziel war es, all den Raubtieren ihren Privilegien zu nehmen... und wieder bei Null anzufangen.*

Nach der Ermordung von Manuela Solara im Jahr 1976 übernimmt Lila die Kontrolle über das Stadtteil. Indem sie sich mit den Daten der Solaras beschäftigt, lernt sie auch alle ihre Geheimnisse kennen, was sie besser für den Kampf gegen sie und ihre Verbündeten

sich den Unwägbarkeiten zu stellen, sind ein Schritt in Richtung dieser Auseinandersetzung und des Aufbaus einer anderen Welt. Es ist eine dringende Aufgabe unserer Zeit, den Anarchismus aus dem Obskurantismus herauszuholen und ihn zu vergesellschaften.

Unser dritter taktischer Vorschlag ist die *Praxis der präfigurativen Politik*. Diese Praxis beinhaltet und wird getragen von umfassenden, konstanten und täglichen Bildungsprozessen, die darauf abzielen, neue Institutionen, Infrastrukturen und ökosoziale Beziehungen zu entwickeln, und zwar durch die Anwendung entpatriarchalisierender und dekolonisierender Methoden, die transversal auf alle kollektiven Prozesse angewandt werden, verstanden als eine Erprobung des Lebens, der Beziehungen und der Gemeinschaften, die wir aufbauen wollen.

Die präfigurativen Erfahrungen mit anderen Lebensformen müssen zu Argumenten werden, die die organisatorischen Fähigkeiten des Volkes stärken, entwickeln und festigen. Sie sollten weder als Verzicht auf den Kampf um Rechte oder Dienstleistungen verstanden werden, noch sollten sie als Inseln umgesetzt werden, die vom Alltag der übrigen Gesellschaft entfernt sind.

Der Weg zur Umsetzung unserer Taktik führt über die Politisierung von Zärtlichkeit und kollektiver Fürsorge. Wir müssen die Entwicklung und Umsetzung verschiedener Methoden und bescheidener Vorschläge fördern und unterstützen, die dazu beitragen, dieses System des Todes in seinen Grundfesten zu zerstören und parallel dazu und Schritt für Schritt zur Umwandlung und zum Aufbau sozialer und politischer Beziehungen beizutragen, in denen Zuneigung, Fürsorge und freudige Komplizenschaft ein grundlegender Bestandteil des gemeinschaftlichen und territorialen politischen Rahmens sind. Die wirkliche Möglichkeit, alles zu verändern, liegt in der Sphäre des Alltäglichen und Dauerhaften und nicht im Anekdotischen und Spektakulären. Genau dafür sind diese Taktiken gedacht.

FINALE (Im Moment)

Dieser Text ist eine Übung, ein Experiment, bei dem es darum ging, unsere Erfahrungen, unser Wissen und unsere vielfältigen Überlegungen über den Konflikt zwischen Gegenwart und Zukunft und die Möglichkeit, auf gemeinsam erkannte und gewünschte emanzipatorische Horizonte hinzuweisen, zusammenzuführen und miteinander in Kontakt zu bringen. Gleichzeitig schien es uns ein guter und aufrichtiger Weg zu sein, einen Dialog mit anderen Kollektiven und Menschen zu führen, die interessiert, neugierig und sogar verärgert über das sind, was wir in unserer Organisation diskutiert haben und als diejenigen Analysen und Maßnahmen vorschlagen, die kurz-, mittel- und langfristig in unseren Gemeinden und Gebieten ergriffen werden sollten.

Wir verstehen diese Roadmap als Orientierungshilfe, die unweigerlich auf die Analyse unseres aktuellen Kontextes und unserer aktuellen Erfahrungen reagiert; daher ist der Weg variabel und die Möglichkeit, unsere Vorschläge zu ändern, zu vertiefen und zu vervollständigen, ist immer eine unvollendete Aufgabe, die unsere ständige Aufmerksamkeit und Verantwortung erfordert.

Der Vorschlag, die Gegenwart und die Zukunft, bewerkstelligt durch die Organisation und Artikulation der Ausbeutung, grundsätzlich anzugreifen, mag in unserem Kontext etwas naiv oder präventiv erscheinen, aber wir sind aufrichtig davon überzeugt, dass das einzig

Wesentliche darin besteht, darauf hinzuarbeiten, dass dies geschieht, und zwar bald, je eher, desto besser.

Fußnoten und Anmerkungen der Übersetzung

Wie immer, wenn wir bei unseren Übersetzungen auf die Begrifflichkeit Volk stossen, bekommen wir aufgrund der spezifischen Geschichte dieses Landes Bauchschmerzen, belassen es aber bei der Übersetzungsarbeit bei dieser Begrifflichkeit, weil die Begrifflichkeit 'das Volk' in anderen geschichtlichen Kontexten als in Deutschland anders (und oft positiv) besetzt ist. Auch sind wir mit manchen anderen übersetzten Begriffen bei diesem Text nicht wirklich glücklich, bitten aber um Nachsicht.

- (1) Auf Deutsch "Planet der Habenichtse", eine [ausführliche Rezension](#)
- (2) Die Athenäen von Barcelona, ein anarchistischer Arbeiterbildungsverein, der Ende des 19. Jahrhunderts entstand und um die Jahrhundertwende die bedeutendste Arbeiterbildungsvereinigung in ganz Spanien darstellte



Im August 1974, kurz nach dem faschistischen Bombenanschlag auf den Italicus Express, war ein Kommando, bestehend aus zwei Männern und einer Frau, in eine Wurstfabrik am Stadtrand von Neapel eingedrungen. Die drei hatten zunächst dem Wachmann Filippo Cara in die Beine geschossen, dessen Zustand danach sehr kritisch war; dann waren sie in das Büro des Eigentümers, Bruno Soccavo, eines jungen neapolitanischen Unternehmers, gegangen und hatten ihn mit vier Schüssen getötet, drei in die Brust und einen in den Kopf. Bevor das alles passierte, hatte Lila Lenú gebeten, ihren Sohn nach Florenz zu bringen, was sie auch tat, und Lenú erkennt langsam, wie engagiert ihre brillante Freundin ist, eine Frau, die Dinge nicht sagt, sondern tut; Lila, die von der Kultur des Stadtteils durchdrungen ist und keine Rücksicht auf die Polizei, das Gesetz, den Staat nimmt, sondern glaubt, dass es Probleme gibt, die nur mit dem Messer des Schusters gelöst werden können... Lila, die unser persönliches Wissen über Armut und Missbrauch mit dem bewaffneten Kampf gegen die Faschist*innen, gegen die Eigentümer*innen, gegen das Kapital verknüpft hat und noch immer verknüpft.

Im Herbst 1974, als die Tage vergehen und Lila ihren Sohn nicht in Florenz abholt, denkt Lenú viel über ihre Freundin nach. Sie ist sich sicher, dass Lila weiß, wie man den effektivsten Plan ausheckt, dass sie die Risiken auf ein Minimum reduziert, dass sie ihre Angst unter Kontrolle hält, dass sie in der Lage ist, mörderischen Absichten eine abstrakte Reinheit zu verleihen, dass sie weiß, wie man menschliche Substanzen aus Körpern und Blut entfernt, dass sie keine Skrupel und keine Gewissensbisse hat, dass sie tötet und sich im Recht fühlt. Über diese einfachen Wahrheiten hinaus befürchtet Lenú, dass sie verhaftet werden würde, wie die Anführer*innen der Roten Brigaden, Curcio und Franceschini. Oder sie würde sich mit ihrer Kreativität und Mut jedem Polizist*innen und Gefängnis entziehen. Und wenn das große Werk vollbracht war, würde sie triumphierend wieder auftauchen, bewundert für ihre Leistungen, in der Gestalt eines Revolutionsführer*ins, um mir zu sagen: Du wolltest Romane schreiben, ich habe einen Roman mit echten Menschen, mit echtem Blut, in der Realität geschaffen.

Mit diesen großen Hoffnungen ruft Lila eines Tages im Oktober 1974 Lenú an und erklärt, dass sie keine Revolutionsführerin mehr ist, sondern einen IBM-Computer bedient, der von Michele Solara, ihrem Todfeind, gemietet wurde, und dass ihr monatliches Gehalt jetzt 400.000 Lire beträgt. Lenú versteht es nicht, auch nicht, als Lila kryptisch sagt: "Ich mache keine Wahrheiten mehr, Lenú. Und ich habe gelernt, auf die Dinge zu achten. Nur Idiot*innen glauben, dass [die Dinge] unerwartet geschehen. Nicht ein einziges Mal, zumindest jahrelang nicht, kommt Lenú in den Sinn, dass ihre Freundin sich entschieden hat, für die Camorra zu arbeiten, um ein ganz bestimmtes Ziel zu erreichen, eines, das Geduld und Zeit erfordern wird.

Die Tage der Abkehr

Im Gegensatz zu ihrer Freundin Lila taucht Lenú weiter in den feministischen italienischen Untergrund ein, und als sie und ihre radikalen Freund*innen erfahren, dass die Sicherheitskräfte eine separatistische Frauendemonstration von Lotta Continua angegriffen haben, wird die Verbitterung so groß, dass, wenn eine der rigideren Teilnehmer*innen herausfindet, dass Mariarosa einen Mann im Haus hat - was sie zwar nicht angibt, aber auch nicht verheimlicht -, die Diskussionen heftig werden und die Brüche dramatisch. Wir schreiben das Jahr 1976, sieben Jahre in einem tiefen Abgrund von bewaffneten Kampf und faschistischen Terror, und schließlich kommt die Polizei den Freund*innen von Lenú auf die Spur. Es beginnt damit, dass die Polizei zu ihrem Ehemann geht und ihm Bilder von Pascà und seiner Geliebten zeigt, wobei er behauptet,

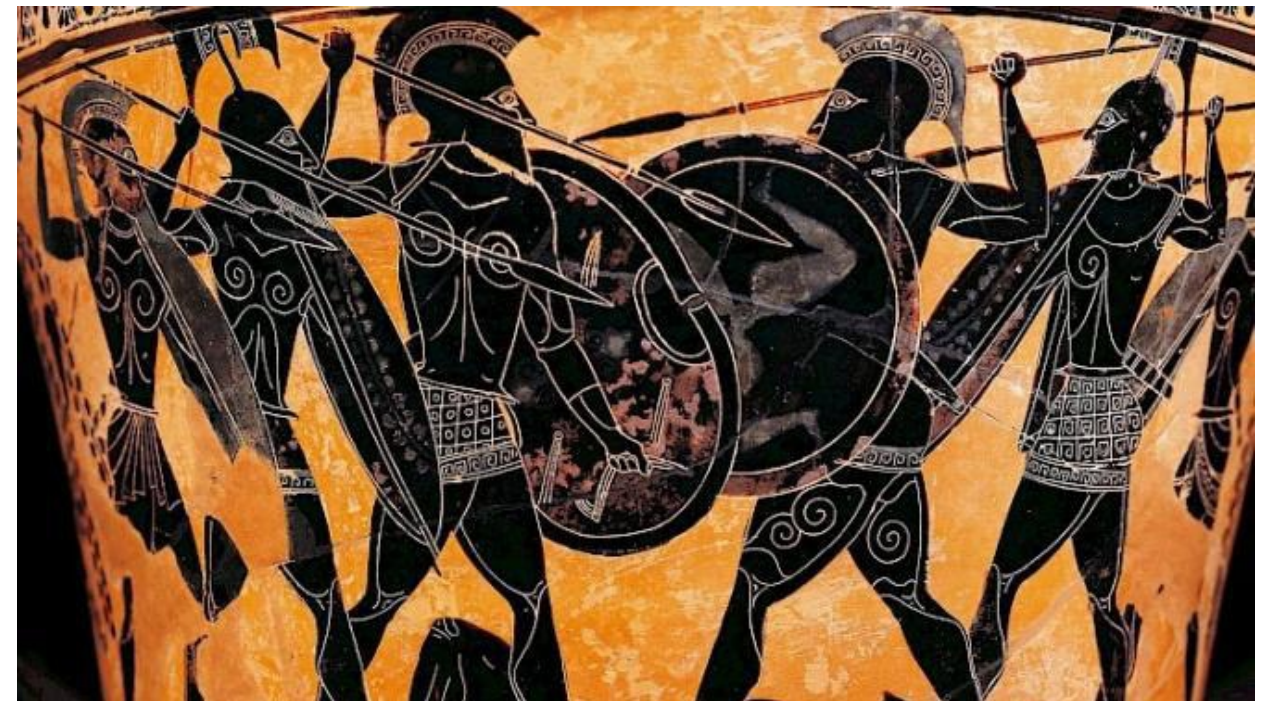
Es stellt sich heraus, dass Pascà und seine Geliebte komplett im Untergrund abgetaucht sind. Niemand im Rione hat sie gesehen. Laut seiner Schwester *gab es nun täglich Zusammenstöße im Stadtteil, jede(r) Genoss*in musste sich in Acht nehmen, die Faschist*innen hatten sogar sie und ihren Mann bedroht. Und sie hätten Pasquale beschuldigt, das faschistische Hauptquartier und den Supermarkt der Solaras in Brand gesetzt zu haben.* Kurz nach dem Gespräch mit Pascàs Schwester *wird der faschistische Bandenchef des Stadtteils am helllichten Tag vor der Apotheke mit einem Schuss ins Gesicht ermordet.* Die Polizei führt sofort eine Razzia in der Wohnung von Pascàs Schwester durch, da diese für die Faschist*innen arbeitet, kann die anarchistische Guerilla aber nicht finden.

Lenú wird langsam misstrauisch, wie viel Lila über all das weiß. Oberflächlich betrachtet scheint Lila nur an Computern interessiert zu sein, aber dennoch ist sie immer auf dem Laufenden, wer vermisst wird, auf der Flucht ist, tot ist oder Hilfe braucht. Tagsüber arbeitet sie nicht mehr in der Unterwäschefabrik, sondern in einem neuen IBM-Labor, wo sie am System 3 Modell 10 arbeitet und mittlerweile 100.000 Lire verdient, während ihr männlicher Partner 350.000 Lire bekommt. Es bleibt der Leser*in überlassen, sich vorzustellen, wohin, oder an wen, dieses Geld in diesen Jahren des Bleis fließt.



Inmitten dieser Gewalt erzählt Lila Lenú eine Theorie, die sie schon hatte, als sie noch Mädchen waren: Don Achille, der Mann, der den Kauf von *Little Women* finanziert hatte, war in Wirklichkeit von Manuela Solara, der kammoristischen Mutter des Stadtteils, getötet worden. Sie hatte ihm die Kehle durchgeschnitten, um die Macht zu übernehmen. Nach seinem Tod wurde Pascàs Vater, ein Kommunist, schnell beschuldigt, Don Achille in der Vergangenheit öffentlich bedroht zu haben, und als Lila ihr diese Theorie erzählt, kann Lenú nicht mehr aufhören, darüber nachzudenken, denn sie ist offensichtlich wahr. Sie kamen beide aus einem Ort, der von einer gewalttätigen Frau regiert wurde, buchstäblich.

Ausnahmezustand und Bürgerkrieg



Giorgio Agamben

In einem vor einigen Jahren veröffentlichten Buch: *“[Stásis](#). Der Bürgerkrieg als politisches Paradigma”* habe ich versucht zu zeigen, dass im klassischen Griechenland die Möglichkeit - ich betone das Wort "Möglichkeit" - des Bürgerkriegs als eine Stufe der Politisierung zwischen dem [Oikos](#) und der [Polis](#) fungierte, ohne die das politische Leben nicht denkbar gewesen wäre.

Ohne die *Stásis*, das Aufbegehren der Bürger in der extremen Form des Dissenses, ist die *Polis* keine *Polis* mehr. Diese konstitutive Beziehung zwischen *Stásis* und Politik war so untrennbar, dass sie selbst bei dem Denker, der seine Konzeption der Politik auf den Ausschluss des Bürgerkriegs zu gründen schien, nämlich Hobbes, praktisch bis zum Schluss möglich bleibt.

Die Hypothese, die ich vorschlagen möchte, lautet: Wenn wir die Situation der absoluten Entpolitisierung erreicht haben, in der wir uns heute befinden, dann gerade deshalb, weil die Möglichkeit der *Stásis* in den letzten Jahrzehnten schrittweise und vollständig aus der politischen Reflexion ausgeschlossen wurde, auch durch ihre schleichende Identifizierung mit dem Terrorismus. Eine Gesellschaft, in der die Möglichkeit eines Bürgerkriegs, d.h. die extreme Form des Dissenses, ausgeschlossen ist, ist eine Gesellschaft, die nur in den Totalitarismus abgleiten kann. Als totalitär bezeichne ich ein Denken, das nicht die Möglichkeit in Betracht zieht, sich mit der extremen Form des Dissenses auseinanderzusetzen, ein Denken also, das nur die Möglichkeit der Zustimmung zulässt. Und es ist kein Zufall, dass gerade die Etablierung des Konsenses als einziges Kriterium der Politik dazu geführt hat, dass Demokratien, wie uns die Geschichte lehrt, in den Totalitarismus abgleiten.

Wie so oft taucht das, was dem Bewusstsein entzogen wurde, in pathologischen Formen wieder auf, und was heute um uns herum geschieht, ist, dass das Vergessen und die Unaufmerksamkeit gegenüber der *Stásis* Hand in Hand gehen, wie Roman Schnur in einer

der wenigen seriösen Studien zu diesem Thema festgestellt hat, mit dem Fortschreiten einer Art Weltbürgerkrieg. Es geht nicht nur um die ebenfalls nicht zu vernachlässigende Tatsache, dass Kriege, wie Juristen und Politikwissenschaftler schon vor einiger Zeit festgestellt haben, nicht mehr formell erklärt werden und, in Polizeieinsätze umgewandelt, die Charakteristika annehmen, die üblicherweise Bürgerkriegen zugeschrieben wurden. Entscheidend ist heute, dass der Bürgerkrieg, indem er mit dem Ausnahmezustand eine Art Symbiose bildet, wie dieser in ein Herrschaftsinstrument verwandelt wird.

Analysiert man die von den Regierungen in den letzten zwei Jahren umgesetzten Dekrete und Maßnahmen, so wird deutlich, dass sie darauf abzielen, die Menschen in zwei gegensätzliche Gruppen aufzuteilen, zwischen denen eine Art unauslöschlicher Konflikt herrscht. Infizierte und Gesunde, Geimpfte und Ungeimpfte, Grüner-Pass-Inhaber und Nicht-Grüner-Pass-Inhaber, in das gesellschaftliche Leben integriert oder davon ausgeschlossen - in jedem Fall ist die Gemeinschaft der Bürger, wie in einem Bürgerkrieg, zerbrochen. Was vor unseren Augen geschehen ist, ohne dass wir uns dessen bewusst waren, ist, dass die beiden Grenznormen des Rechts und der Politik ohne Skrupel als reguläre Formen des Regierens benutzt wurden. Und während im klassischen Griechenland die *Stásis*, insofern sie eine Unterbrechung des politischen Lebens darstellte, keineswegs verborgen und in eine Norm umgewandelt werden konnte, ist sie nun, wie der Ausnahmezustand, zum *Paradigma par excellence* des menschlichen Regierens geworden.

Anmerkung Sunzi Bingfa: Der italienische Originaltext findet [sich hier](#)



In der Zwischenzeit hat unsere anarchistische Held*in Lila nichts anderes zu tun, als ihren Sohn aufzuziehen und ihrem platonischen Partner*in zu helfen, den neuesten IBM-Computer zu verstehen. Wie sie Lenú 1970 erzählt, ist die Zentraleinheit der Maschine so groß wie ein Kleiderschrank mit drei Türen und hat einen Speicher von 8 Kilobytes. Du kannst dir nicht vorstellen, wie heiß es dort ist, Lenú: der Computer ist schlimmer als ein Ofen. Maximale Abstraktion, dazu Schweiß und ein scheußlicher Gestank. Sie erzählte mir von Ferritkernen, von Ringen, die von einem elektrischen Kabel durchzogen waren, dessen Spannung die Drehung bestimmte, 0 oder 1, und ein Ring war ein Bit, und die Summe von acht Ringen konnte ein Byte darstellen, also ein Zeichen. Als Programmierassistent*in ihres Partner*ins in einer Unterwäschefabrik verdienen die beiden zusammen 220.000 Lire im Monat und sind damit reicher als Lenú und völlig unabhängig. Wie du dir vorstellen kannst, verdient ihr männlicher Partner 140.000 im Monat, während Lila 80.000 verdient.

Trotz dieses Rückzugs in die Programmierung hält Lila immer noch Kontakt zu Pascà und erzählt Lenú von den finsternen Ereignissen, die auf das Bombenattentat auf der *Piazza Fontana* folgten: Einer ihrer Freund*innen wurde vor seiner Universität zu Tode geprügelt, und die Faschist*innen drangen daraufhin in *Rione* ein und verprügelten alle Radikalen, die sie finden konnten, einschließlich Pascà. Es sind die berüchtigten Jahre des Bleis, die sich durch das Leben der Protagonist*innen ziehen, auch wenn Lenú, die inzwischen eine zweite Tochter, Elsa, zur Welt gebracht hat, davon weitgehend unberührt bleibt.

Lenú versucht, Lila für die neue feministische Literatur zu interessieren, die Mariarosa ihr näher gebracht hat, aber sie lacht nur über Titel wie "*Die klitorale Frau*" und "*Die vaginale Frau*" und tut ihr Bestes, um vulgär zu sein: "*Was redest du da für einen Scheiß, Lenú, Lust, Muschi, wir haben hier schon genug Probleme, du bist doch verrückt*". Eines Tages wird Lenús nördliche Ruhe gestört, als Pascà und sein Guerilla-Liebhaber*in in Florenz auftauchen und verlangen, für eine vage Reise untergebracht zu werden, auf der sie wahrscheinlich einen der vielen bewaffneten Anschläge im Jahr 1973 verüben wollen. Der Kampf auf den Straßen spitzt sich zu: Lenús ehemaliger Geliebter wird in Mailand von Faschist*innen verprügelt und verliert ein Auge in *dem Krieg im Untergrund, der gelegentlich in den Zeitungen und im Fernsehen ausbricht: Putschpläne, Polizeirepression, bewaffnete Banden, Feuergefechte, Verletzungen, Morde, Bomben und Gemetzel*.



Korruption erneut aufdeckt, aber nichts unternimmt, um Lila wieder in den Kampf zu ziehen. Während sich Lila in das Programmieren von Computersoftware zurückzieht, beginnt Lenú auf ihrem eigenen radikalen Stern zu stehen, der eher literarisch als gewalttätig ist. Während Lila in den alten rione zurückkehrt, kehrt Lenú in den Norden nach Florenz zurück, doch bevor sie abreist, wird Pascà wütend auf Lenú und Lila, weil sie den Kampf in der Fabrik aufgegeben haben. Der *L'Unità*-Artikel hatte zwar eine staatliche Inspektion erzwungen, aber die Getreuen waren entlassen worden, und die Faschist*innen hatten einen weiteren ihrer Freund*innen überfallen. Es wurde nichts erreicht, aber Lila ist zu vorsichtig, um das Offensichtliche auszusprechen: Die totale Gewalt ist die einzige Antwort.

Lenú kehrt nach Florenz zurück, wo sie heiratet und zum ersten Mal schwanger wird. Als ihr Bauch immer größer wird, zieht sie von Streikposten zu Streikposten, agitiert an der Front und sieht sich als *unaufhaltsame Kraft*. Wenige Monate vor der Geburt ihrer ersten Tochter Dede zünden von der NATO ausgebildete Faschist*innen am 12. Dezember 1969 eine Bombe in der Banca de Agricoltura in Mailand, ein Massaker, das heute als Bombenanschlag auf der *Piazza Fontana* bekannt ist und bei dem 17 Menschen wahllos getötet und viele weitere verletzt wurden. Der Staat beschuldigt sofort ausgerechnet die Anarchist*innen und ermordet kurzerhand Giuseppe Pinelli, einen im Jahr 1928 geborenen prominenten anarchistischen Organisator*in in Mailand, ein lebendiges Bindeglied zur alten Welt des italienischen Radikalismus, von dem die Behörden hofften, dass er während des Krieges zerschlagen worden war, der aber dennoch überlebte.



Bildunterschrift: Giuseppe Pinelli, RIP

Das dunkle Jahrhundert von Elsa Morante und Elena Ferrante [Teil 2]



Wir haben einen Beitrag aus *The Trans Metropolitan Review* über die Werke von Elsa Morante und Elena Ferrante übersetzt. In dieser Ausgabe veröffentlichen wir Teil 2. Teil 1 findet ihr [hier](#). Sunzi Bingfa

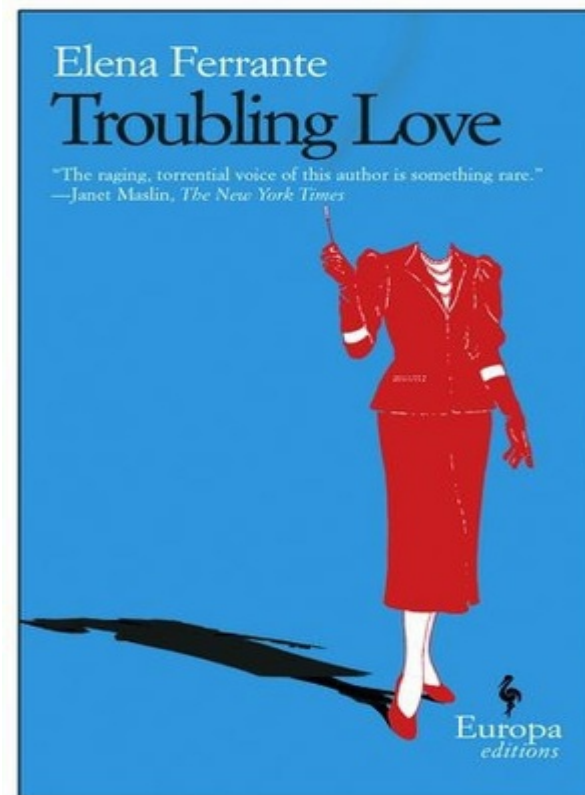
Dies ist Teil 2 von ein ausführliches Essay über die Werke von Elsa Morante und Elena Ferrante, insbesondere *La Storia* und *Das neapolitanische Quartett*. In diesen fünf Romanen wird das gesamte zwanzigste Jahrhundert durchlaufen und eine schreckliche Dunkelheit enthüllt, aus der wir noch immer nicht herausgekommen sind. Die Bücher sind zu reichhaltig, als dass ich sie mit meinem grundlegenden Überblick über Anarchismus, Geschichte, Berühmtheit und Anonymität dieser italienischen Autor*innen, von denen einer weitaus bekannter ist als der andere, verderben könnte. Genau wie Elsa Morante schreibe ich diese Worte für diejenigen, die nicht lesen können, die Analphabeten.

Die verlorene Tochter

Irgendwann in den späten 1980er Jahren, kurz nach dem Tod von Elsa Morante, beginnt eine Frau namens Elena Ferrante, einen Kurzroman zu schreiben, der in Neapel spielt und den Titel *Troubling Love* trägt. Es ist unklar, wie lange sie an diesem Buch gearbeitet hat, aber im Jahr 1991 war es fertig zur Veröffentlichung. In einem Brief an ihre Verleger bei *Edizioni E/O* verfasst die Autorin so etwas wie ein anonymes Manifest.

In diesem Brief erklärt die Autorin, die unter dem Namen Elena Ferrante schreibt, kühn: "Ich habe nicht die Absicht, irgendetwas für *Troubling Love* zu tun, irgendetwas, das ein öffentliches Engagement von mir persönlich bedeuten könnte. Ich habe schon genug für diese lange Geschichte getan: Ich habe sie geschrieben. Wenn das Buch etwas wert ist, sollte das ausreichen. Ich werde nicht an Diskussionen und Konferenzen teilnehmen,

wenn ich eingeladen werde. Ich werde nicht hingehen und Preise entgegennehmen, falls mir welche verliehen werden. Ich werde niemals für das Buch werben, schon gar nicht im Fernsehen, nicht in Italien und auch nicht im Ausland. Ich werde mich nur schriftlich interviewen lassen, aber auch das möchte ich auf das unumgängliche Minimum beschränken. In diesem Sinne bin ich mir und meiner Familie gegenüber absolut verpflichtet. Am Ende dieses aussagekräftigen Briefes schreibt sie: "Außerdem, ist es nicht so, dass Werbung teuer ist? Ich werde die günstigste Autorin des Verlags sein. Ich werde Ihnen sogar meine Anwesenheit ersparen."



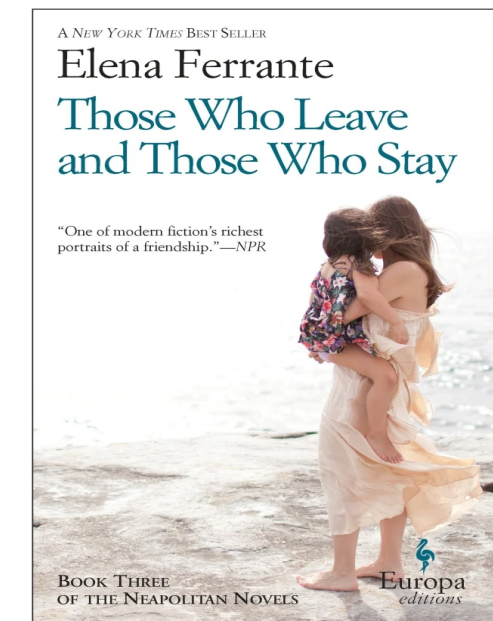
Das mag euch vielleicht befremdlich vorkommen, vor allem heute, wo man als Schriftsteller*in für nichts mehr bezahlt wird, aber als Elena Ferrante diese Entscheidung traf, wusste sie, was die Öffentlichkeit mit Elsa Morante gemacht hatte: jede ihrer Beziehungen wurde begafft, ihre schwulen Freund*innen wurden ständig erwähnt, ihre Vergangenheit wurde nach Belieben ausgebuddelt, ihr Ex-Mann stand in den Listen immer an erster Stelle. Und so wird "Troubling Love" 1992 ohne viel Aufsehen veröffentlicht und gewinnt sofort den Procida-Preis für den Debütroman des Jahres, eine Kategorie, die zu Ehren von Elsa Morante geschaffen wurde. 1995 wird das Buch in Italien verfilmt, mit Elena Ferrante als Co-Autorin und einem Mann als Regisseur, ebenfalls ein Erfolg. Zu diesem Zeitpunkt bleibt die Identität von Elena Ferrante ein Rätsel, da sie nur in einer Handvoll anonymer Interviews zu Wort kommt. Zwischen 1992 und 2002 werden keine weiteren Bücher veröffentlicht.

In einem Interview offenbart Elena Ferrante ihre Verbundenheit mit der verstorbenen Elsa Morante, vor allem nach dem Gewinn des Procida-Preises, der nach dem Ort von *Arturos Insel* benannt ist. In einem Brief an den Präsidenten und die Juror*innen schreibt sie: "Ich liebe die Werke von Elsa Morante sehr, und ich habe viele ihrer Worte im Kopf." Sie geht dann auf eine Passage aus *Der andalusische Schal* ein, in der es um die erzwungene Formlosigkeit des Körpers der Mutter geht, und in der Elsa behauptet, dass *niemand*,

hast, stelle ich es jetzt klar: Lila ist die anarchistische Heldin der *Neapolitanischen Romane*.

Schließlich platzt Lila auch bei den Student*innen der Kragen, indem sie fragt: "Ihr meint also, ich habe all diese Arbeit geleistet und setze meinen Job aufs Spiel, damit ihr alle eine größere Versammlung und ein weiteres Pamphlet haben könnt?" Mit dieser einen Frage demontiert und radikalisiert sie gleichzeitig alle Student*innen im Raum. Sie kämpft an der Seite dieser Student*innen vor den Toren der Fabrik, als die Faschist*innen eintreffen und beginnen, ihre Plakate abzureißen, und dabei Ketten und Metallstangen bei sich tragen. Faschist*innen, die meisten aus der Nachbarschaft, Lila kannte einige von ihnen. Faschist*innen, wie es Stefanos Vater, Don Achille, gewesen war, wie es Stefano geworden war, wie es die Solaras waren, Großvater, Enkel, auch wenn sie sich manchmal wie Monarchist*innen verhielten, manchmal wie Christdemokrat*innen, wie es ihnen gerade passte. Diese Faschist*innen griffen die studentischen Agitator*innen brutal an, bevor sie sich aus dem Staub machten, allerdings nicht, ohne sich die Zeit zu nehmen, Lila eine Schlampe zu nennen.

Am nächsten Tag ist derselbe Faschist aus der Nachbarschaft, der sie beschimpft hat, mit seiner Bande vor Ort und blockiert die Tore der Wurstfabrik gegen Unruhestifter*innen. Als er Lila zur Rede stellt, kommt es zu einer Schlägerei, woraufhin Pascà und seine Leute mit Metallrohren anrücken und die Faschist*innen brutal zu Brei prügeln. Sie demolieren das Wachhäuschen der Fabrik und hauen ab, nur knapp vor der heranrückenden Polizei. Ja, dachte sie, man muss denen Angst einjagen, die einem Angst einjagen wollen, es gibt keinen anderen Weg, Schlag für Schlag, was ihr mir nehmt, nehme ich mir zurück, was ihr mir antut, tue ich euch an.



Nach diesem Ausbruch von Gewalt wird alles ganz klar. Der Chef bittet sie in sein Büro, wo Michele Solara wartet, der wahre Eigentümer der Wurstfabrik. Lila begreift schließlich, dass es keinen Sinn macht, um Lire zu bitten, wenn sie nicht eine größere Armee als die Camorra und die Faschist*innen aufstellen können, da ihr Feind auch die Lokalpolitik kontrolliert. Lila kündigt noch am selben Tag und blickt nicht mehr zurück. Wir schreiben das Jahr 1969.

Lenú ihrerseits möchte diese Situation nicht hinnehmen und nutzt ihren neuen Ruhm, um in der Zeitung *l'Unità* einen Artikel über die Wurstfabrik zu veröffentlichen, der die

auszugehen, und dann noch zehn Lire mehr pro Stunde zu bekommen - zehn Lire als Zulage für die Kälte? Wenn du dir das vorstellst, was glaubst du, was du von Menschen lernen kannst, die gezwungen sind, so zu leben? Die Frauen müssen sich von Vorgesetzten und Kollegen an den Hintern fassen lassen, ohne ein Wort zu sagen. Wenn der Eigentümer das Verlangen danach hat, muss ihm jemand in den Gewürzraum folgen.



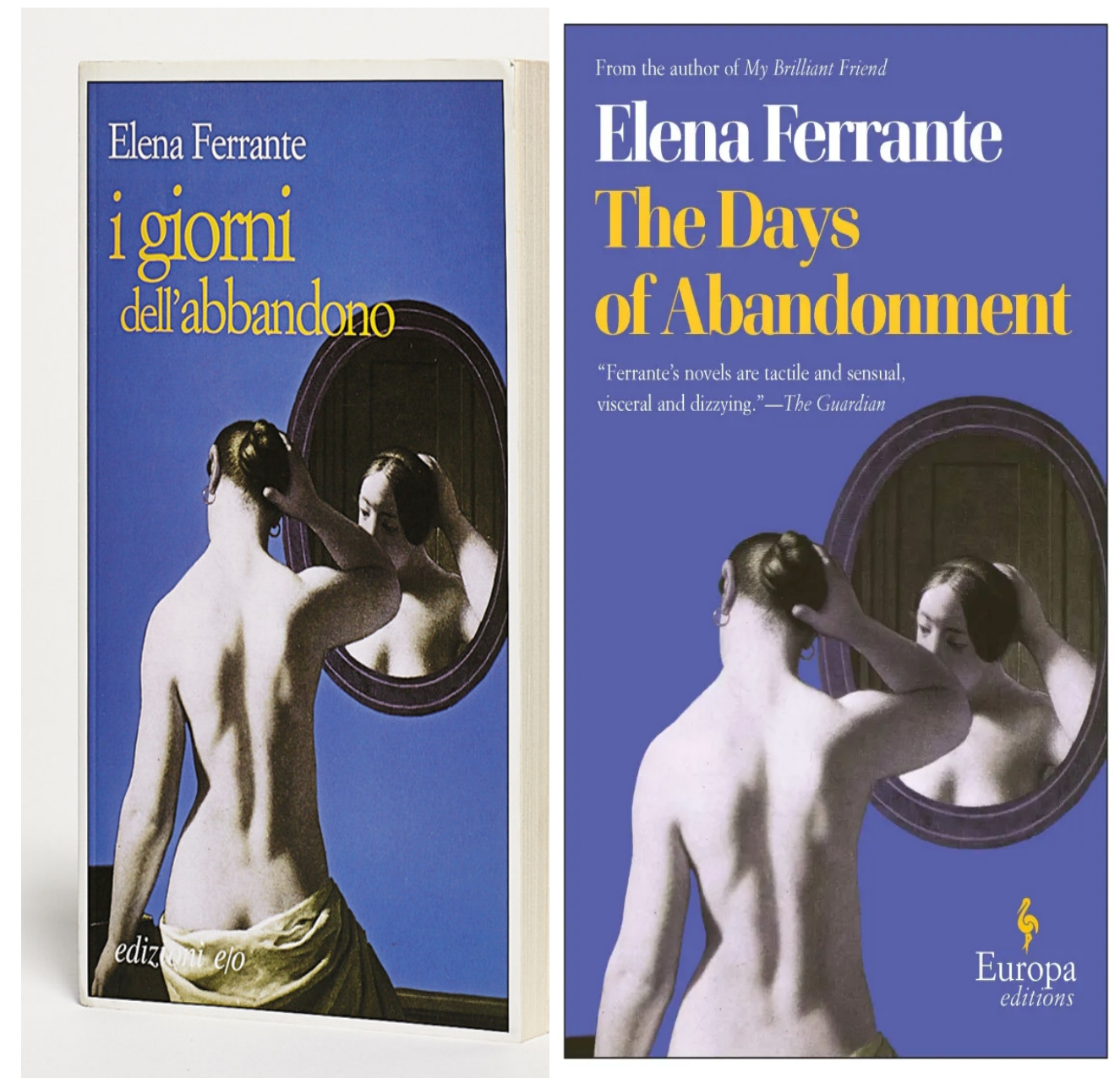
Lila fährt fort, die schmutzige Wurstfabrik zu verraten, und die eifrigen kommunistischen Student*innen machen aus ihren Worten einen Teil einer Agitationsschrift mit dem Titel *Investigation Into the Condition of Workers in Naples and the Provinces*. Ihr Chef, ein ehemaliger Freund aus Ischia, behauptet, sie sei für das Pamphlet verantwortlich, obwohl die Student*innen es ohne ihr Wissen gedruckt haben, und er bedroht sie und ihre neuen Freund*innen nicht nur, sondern schikaniert sie auch ständig in der Fabrik. Angesichts dieses Ausmaßes an Schikanen rastet Lila schließlich aus und erreicht ihre große Erleuchtung, die wir alle anstreben sollten: *Männer unter Druck zu setzen und sie wie gehorsame Tiere zu Zielen zu treiben, die nicht die ihren sind. Nein, nein, genug, in der Vergangenheit hatte sie das aus verschiedenen Gründen getan, fast ohne es zu merken, mit Stefano, mit Nino, mit den Solaras, vielleicht sogar mit Enzo. Jetzt wollte sie das nicht mehr, sie würde die Dinge selbst in die Hand nehmen.*

La Gioia Armata

Als sie kurz davor ist, etwas zu unternehmen, konfrontiert Lila eine ihrer radikalen studentischen Unterstützerinnen und verlangt, dass sie ihre Familie bei sich aufnimmt, falls etwas passiert. In der Hitze dieses Gesprächs sieht sie der Studentin in die Augen und denkt: *"Wenn ich will, kann ich alles viel besser kaputt machen als du: Ich brauche dich nicht, um mir in diesem scheinheiligen Ton zu sagen, wie ich denken und was ich tun soll."* Während ihre männlichen Genossen darüber diskutieren, die Kommunistische Partei wegen ihrer korrupten, kompromittierenden Natur zu verlassen, ist Lila immer mehr davon überzeugt, dass der einzige Weg, sich selbst zu retten, darin besteht, *diejenigen einzuschüchtern, die ihr einschüchtern wollen, dass sie denen Angst einjagen muss, die ihr Angst machen wollen.* Der letzte Strohalm ihrer Geduld reißt, als Pascà darauf besteht, dass sie an die Partei appelliert, sich in der Wurstfabrik für ihre Sache einzusetzen, nur um dann abgewiesen zu werden, sie wusste, dass sie das tun würden. Das genügt, um die Männer dazu zu bringen, die Partei zu verlassen und sich ihr in den bevorstehenden blutigen Tagen anzuschließen. Falls du es bis jetzt noch nicht verstanden

angefangen bei der Schneiderin der Mutter, denken soll, dass die Mutter den Körper einer Frau hat. Ferrante glaubt, dass Elsa von der Notwendigkeit spricht, die wahren Kleider der Mutter zu finden und die Angewohnheiten, die auf dem Wort "Mutter" lasten, zu zerreißen und dabei den Irrtum der Formlosigkeit zu bekämpfen.

In einem nicht abgeschickten Brief aus dem Jahr 1995 schreibt sie über Morante: *"Ich bin ihr nie begegnet; ich war nie in der Lage, Menschen kennen zu lernen, die in mir starke Gefühle auslösten. Wenn ich ihr begegnet wäre, wäre ich wie gelähmt gewesen, ich wäre so blöd geworden, dass ich nicht in der Lage gewesen wäre, irgendeinen sinnvollen Kontakt mit ihr herzustellen."* 2002 wird ihr zweiter Roman, *Die Tage des Aufgebens*, veröffentlicht, der sofort großen Anklang findet, und sie gibt der Presse widerwillig mehrere anonyme Interviews. In einem davon sagt sie, dass *Haus der Lügner* und *Arturos Insel* von Elsa Morante die Bücher sind, die sie ermutigen. In Bezug auf ihren zweiten Roman bezeichnet ein Journalist*in sie als die größte italienische Schriftstellerin seit Morante, was Ferrante jedoch als Übertreibung bezeichnet.

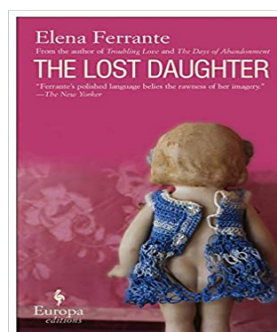


Im Jahr 2003 werden einige dieser Briefe und Interviews in einem Buch mit dem Titel *Frantumaglia* veröffentlicht, und zwei Jahre später wird *Tage des Aufgebens* als erfolgreicher italienischer Film unter der Regie eines Mannes verfilmt. Kurz darauf wird dieser zweite Roman ins Englische übersetzt, wodurch ihr Name einem US-amerikanischen und britischen Publikum bekannt wird. In diesem zweiten Roman macht Elena Ferrante deutlich, dass sie sich der Repression gegen zeitgenössischen Anarchist*innen durch den italienischen Staat bewusst ist. Die Hauptfigur Olga *liest in gelber Farbe auf einem Dachziegel eines niedrigen Gebäudes: "Silvano frei"*. Der Silvano, auf den in diesem Graffiti Bezug genommen wird, ist kein anderer als Silvano Pelissero, der einzige Überlebende einer Gruppe von inhaftierten Anarchist*innen, die anderen waren Edoardo Massari und Maria Soledad Rosas, die vom italienischen Staat wegen ihres Widerstands gegen die geplante TAV-Bahnlinie ermordet wurden. Die Hauptfigur Olga stellt fest, dass Silvano jetzt frei ist.



Bild: Maria Soledad Rosas, RIP

2006 wird auch ihr dritter Roman, *Die verlorene Tochter*, veröffentlicht und findet sofort großen Anklang, obwohl die Geschichte im Gegensatz zu den vorherigen Romanen nicht verfilmt wird. In *Die verlorene Tochter* verwendet Ferrante den Begriff der unnatürlichen Mutter aus *La Storia*, doch anstatt ihn auf eine milchlose Katzenmutter anzuwenden, die ihr Kätzchen sterben lässt, erklärt die Hauptfigur Leda: *Ich bin eine unnatürliche Mutter*, da sie ihre Töchter einst im Stich ließ.



Während Lenú womöglich in den Norden Italiens geflohen ist, lebt Lila jetzt in einem noch trostloseren neapolitanischen Viertel in der Nähe ihres neuen Jobs als Metzgerin in einer Wurstfabrik. Die ehemalige Mafiafrau lebt jetzt mit ihrem platonischen männlichen Partner und ihrem Sohn Gennaro in einer beschissenen Wohnung. Lila und ihr Partner lernen gemeinsam das aufstrebende Fachgebiet der Computerprogrammierung, und *Lila versucht verzweifelt, die ganze elende Welt, in der sie lebten, auf die Wahrheit von 0en und 1en zu reduzieren. Sie schien eine abstrakte Linearität anzustreben - die Abstraktion, die alle Abstraktionen hervorbrachte - in der Hoffnung, dass dies ihr eine erholsame Ordnung bescheren würde.* Als er sie in dieser schäbigen Arbeiterwohnung besucht, in der sie Binärprogrammierung studiert, sagt Pascà zu Lila: *"Es gibt keine Frau wie dich, du stürzt dich mit einer solchen Kraft ins Leben, dass, wenn wir alle diese Kraft hätten, die Welt sich schon längst verändert hätte"*.

Diese Kraft, die Pascà in seiner brillanten Freundin sieht, bringt ihn bald dazu, sie zu ermutigen, seiner kommunistischen Gewerkschaft beizutreten, was sie auch tut, weil sie ihren Chef in der Wurstfabrik hasst, der die Augen vor den ständigen sexuellen Übergriffen am Arbeitsplatz verschließt. Pascà bringt Lila *Broschüren verschiedener Art mit, sehr klar und prägnant, zu Themen wie Tarifvertrag, kollektive Tarifverhandlungen, Lohnunterschiede, wohl wissend, dass Lila sie früher oder später lesen würde, auch wenn er sie nicht geöffnet hätte.* Er geht mit Lila und ihrem Sohn zu einer *Demonstration für Frieden in Vietnam, die in einen allgemeinen Aufruhr ausartet: Steine fliegen, Faschist*innen hetzen, die Polizei stürmt, Pasquale schlägt, Lila brüllt Beleidigungen.*

Die Beobachtungen ihrer Freundin Lenú spiegeln sich darin wider, dass Lila von politischen Versammlungen nach Hause kommt und wütend auf ihren Sohn ist, oder zumindest auf die Tatsache, dass sie sich um ihn kümmern muss. Genau wie die junge Frau, die Lenú gesehen hatte, spricht Lila schließlich auf einer politischen Versammlung von Student*innen *mit Gennaro, der in ihren Armen zappelt. Sie begann langsam, dann fuhr sie in der allgemeinen Stille fort, vielleicht war ihre Stimme zu laut. Sie sagte scherzhaft, sie wisse nichts über die Arbeiter*innenklasse. Sie sagte, sie kenne nur die Arbeiter*innen, Männer und Frauen, in der Fabrik, in der sie arbeitete, Menschen, von denen es absolut nichts zu lernen gäbe außer Elend. Kannst du dir vorstellen, fragte sie, was es bedeutet, acht Stunden am Tag bis zur Hüfte im Wasser zu stehen, in dem Mortadella gekocht wird? Kannst du dir vorstellen, was es bedeutet, sich die Finger mit Schnitten zu verletzen, wenn man das Fleisch von den Tierknochen schneidet? Kannst du dir vorstellen, was es bedeutet, bei zwanzig Grad unter Null in Kühlräumen ein- und*

stellten, hießen Rudi Dutschke, Daniel Cohn-Bendit, und wie in Kriegsfilmern, in denen es nur Männer gab, war es schwer, sich zugehörig zu fühlen.



Dieser neue Feminismus fordert Lenú heraus, die in der konservativen katholischen Armut des Rione aufgewachsen ist, und eines Tages sieht sie in einer verrauhten politischen Versammlung eine junge Mutter, die ihren Sohn stillt, *ein widersprüchliches Symbol der Mutterschaft*. Wie sie dem Leser*in ehrlich erzählt, *dieses Mädchen hat mich gestört... sie war jünger als ich, sie hatte ein gepflegtes Äußeres, Verantwortung für ein Kind. Dennoch schien sie entschlossen, die Rolle der jungen Frau, die sich in aller Ruhe um ihr Kind kümmert, abzulehnen. Sie schrie, sie gestikulierte, sie meldete sich zu Wort, sie lachte wütend, sie zeigte mit Verachtung auf jemanden. Und doch war das Kind ein Teil von ihr, es suchte ihre Brust, hat sie verloren*. Das Thema der Mutterschaft, das in dieser Szene eingeführt wird, wird sich durch den Rest des *Neapolitanischen Quartetts* ziehen und sowohl Lenú als auch Lila einbeziehen.

Als sie in die alte *Rione Luzzatti* in Neapel zurückkehrt, trifft Lenú auf eine Freundin aus ihrer Jugend, die jetzt mit Michele Solara verheiratet ist. Sie lobt Lenús Buch und sagt, sie habe über die schreckliche Sexualität der Männer geschrieben, *so wie sie ist, mit derselben Schmutzigkeit*. Dann bittet sie sie, Lila zu sagen, *dass sie Recht hatte, ich gebe es zu. Sie hatte recht, sich einen Dreck um ihren Mann zu scheren, um ihre Mutter, ihren Vater, ihren Bruder, Marcello, Michele, all den Scheiß. Ich hätte auch von hier fliehen sollen, nach dem Beispiel von euch beiden, die ihr intelligent seid. Aber ich wurde dumm geboren, und ich kann nichts dagegen tun*.

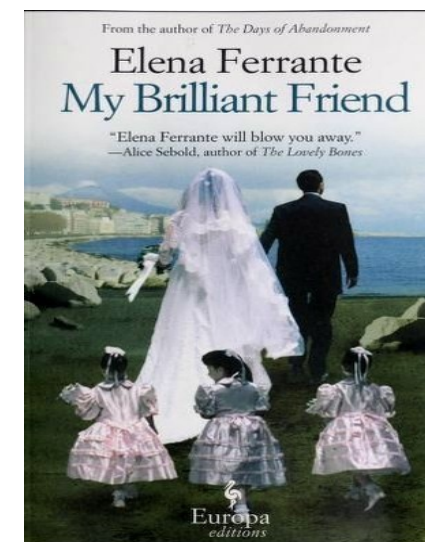
Im selben Jahr schreiben Fans von Elena Ferrante Fragen an ihre Lieblingsautorin, und sowohl die Frage als auch die Antwort werden in Radio 3 vorgelesen. Einer der Fans fragt: *Ist der Name, den Sie für die Signierung Ihrer Bücher gewählt haben, eine Hommage an Elsa Morante? Ich gestehe, auch wenn Sie diese Hypothese ablehnen, würde ich sie gerne weiter glauben*. Daraufhin antwortet Ferrante: *Meine Urgroßmutter, deren Namen ich trage und die schon so lange tot ist, dass sie jetzt eine fiktive Figur ist, wird nicht beleidigt sein*.

Genau wie Elsa Morante schreibt die anonyme Elena Ferrante ein Kinderbuch, *Der Strand in der Nacht*, das 2007 veröffentlicht wird. Danach schreibt sie vermutlich den ersten Band des *Neapolitanischen Quartetts*, der den Titel *Mein brillanter Freundin* trägt. Es beginnt genau dort, wo *La Storia* aufhört, am Ende des Zweiten Weltkriegs, und das Buch wird 2011 unter großem Beifall veröffentlicht. In einem der Werbeinterviews für diesen ersten Band schreibt Ferrante: *Sagen wir lieber, wir haben das Haus der Lügner und Aracoeli, aber keine Schriftstellerin namens Elsa Morante. Wir sind so ungewohnt, von den Werken auszugehen, in ihnen Kohärenz oder Unterschied zu suchen, dass wir sofort verwirrt sind*. Dies ist nur ein weiteres Beispiel dafür, wie die Erfahrungen von Elsa Morante im Zusammenhang mit der Öffentlichkeitsarbeit die Entscheidungen der Autorin Elena Ferrante beeinflusst haben.

Soweit ich weiß, hat Elsa Morante Elena Ferrante am ehesten durch ihren ersten Roman, *Haus der Lügner*, beeinflusst. Irgendwann, wahrscheinlich in den 1960er Jahren, fiel dieses Buch der jungen Ferrante in die Hände, und wie sie selbst sagt, *war dies das Buch, durch das ich entdeckte, dass eine rein weibliche Geschichte - ausschließlich die Wünsche, Ideen und Gefühle von Frauen - fesselnd und gleichzeitig von großem literarischen Wert sein kann*.

Die Geschichte eines neuen Namens

Das Neapolitanische Quartett von Elena Ferrante hat das von Elsa Morante begonnene Projekt zweifellos vollendet. Abgesehen vom ersten Band beginnen alle anderen Romane mit dem Wort *Storia*, zumindest im Italienischen. Ferrante beendete *La Storia* auf ihre eigene Art und Weise, indem sie die Leser von den 1940er Jahren bis in die 2010er Jahre führte und ihnen die Möglichkeit gab, das Ausmaß der Katastrophe zu begreifen, in der wir alle stecken. *La Storia* endet technisch gesehen 1956, genau zu dem Zeitpunkt, an dem *Mein brillanter Freundin* beginnt.



Der erste Roman beginnt in Turin im Jahr 2010. Die Erzählerin, eine Frau namens Elena Greco, erhält einen Anruf vom Sohn ihres *brillanten Freundins*, der ihr mitteilt, dass die berühmte Rafaella "Lila" Cerullo verschwunden ist. Ihre Kleidung ist verschwunden, ebenso ihre Koffer, und sie hat sich aus allen Familienfotos herausgeschnitten. Niemand weiß, wo sie ist, und dieses plötzliche Verschwinden ist für Elena Greco Anlass genug, sich endlich hinzusetzen und die Geschichte ihrer besten Freundin und ihres gemeinsamen Aufwachsens im Neapel der Nachkriegszeit aufzuschreiben.

Elena, in der Nachbarschaft Lenú genannt, lernt ihre beste Freundin Lila kennen, als die beiden in der ersten Klasse sind. Sie wurden beide 1944 geboren. Lila ist die Klügste, weil sie vor allen anderen schreiben und lesen kann, und sie ist auch die Mutigste.



Bild: Alle Standbilder aus den drei ersten Staffeln von *Meine brillante Freundin* (2018-2022)

Nachdem sie die Puppen von sich und Lenú in einen Keller geworfen hat, erklärt Lila kühn, dass die Puppen nicht nur gestohlen wurden, sondern von dem gefürchteten Don Achille gestohlen wurden, den sie sofort um Geld bittet, während Lenú zitternd an ihrer Seite steht. Zuvor hatte Don Achilles ältester Sohn Stefano Lila nur deshalb angegriffen, weil sie in der Öffentlichkeit schlauer war als sein kleiner Bruder Alfonso - ein möglicher Grund für Lilas plötzliche Eingebung. Überraschenderweise gibt der böse Don Achille, der auch dafür bekannt ist, einen Familienvater aus der Nachbarschaft zu ruinieren und anschließend zu verprügeln, den kleinen Mädchen *etwas Geld, ich weiß nicht wie viel*. Mit diesem plötzlichen Schatz gehen sie zu *Iolanda, der Schreibwarenhändlerin, die in ihrem Schaufenster ein von der Sonne vergilbtes Exemplar von Kleine Frauen ausgestellt hat*. Nachdem sie es gekauft haben, lesen die Mädchen dieses Buch immer und immer wieder, bis sie ganze Seiten auswendig aufsagen können.

Status quo der Zeit hingibt und sich auf ihn stützt wie auf einen schleimigen Thron, und die wenigen, die dieser Versuchung widerstehen, glänzen in dieser düsteren Realität. Lila wird viel unverhohlener chauvinistisch beschimpft als Lenú, und schließlich beginnt sie zu streiken, indem sie sich in ihrem Zimmer einschließt und sich jeglicher Verantwortung entzieht, was zeigt, wie viel Last auf ihren Schultern lastet. Mutig nimmt Lila ihren neugeborenen Sohn und verschwindet aus der Nachbarschaft, um alles hinter sich zu lassen.

Am Ende des zweiten Romans erklärt Lila Lenú plötzlich, dass es ein Fehler war, das Geld von Don Achille vor Jahren angenommen zu haben, als wäre das schmutzige faschistische Geld verflucht und würde ihre Träume vom Schreiben der nächsten *Little Women* verderben. Sie sagt dies in ihrer Verzweiflung, nachdem sie alle literarischen Ambitionen ihrer Kindheit verloren hat, und Lenú tut ihr Bestes, um diese ominösen Worte zu ignorieren, da ihr erster Roman 1966 veröffentlicht werden soll. Wie sie dem Leser*innen erzählt, *suchte ich [unser Exemplar von] Little Women, ich habe es gefunden. War es möglich, dass es wirklich passieren würde? War es möglich, dass das, was Lila und ich gemeinsam vorhatten zu tun, auch mir widerfuhr? In ein paar Monaten würde bedrucktes Papier genäht, geklebt, mit meinen Worten bedeckt sein, und auf dem Umschlag würde der Name Elena Greco stehen, ich, die die lange Kette der Analphabet*innen, der Halbalphabet*innen durchbricht, ein obskurer Nachname, der für die Ewigkeit mit Licht aufgeladen sein würde*.



The Story of a New Name endet auf der Party zur Veröffentlichung von Lenús erstem Roman, einer Geschichte, die einen fiktiven Bericht über den sexuellen Übergriff auf Ischia enthält. Ihre freizügige Sexualität im Text macht das Buch zu einem kleinen Hit in der italienischen Literaturszene und treibt sie zum dritten Buch, *Those Who Leave and Those Who Stay*, voran. Am Ende ist sie verheiratet, genau wie Lila, und schließt Freundschaft mit ihrer zukünftigen Schwägerin Mariarosa Airola, die eine verschleierte Darstellung von Mariarosa dalla Costa ist, der Mitautorin von *The Power of Women and the Subversion of the Community*, beide sind junge Professor*innen. Mariarosa ist diejenige, die Lenú einlädt, im Mai 1968 nach Paris zu fahren und *auf den Barrikaden im Quartier Latin zu gehen*. Lenú erklärt: *"Ich habe sie bewundert, es gab keine Frauen, die in diesem Chaos hervorstachen. Die jungen Helden, die sich der Gewalt der Reaktion auf eigene Gefahr*

Sozialismus noch Kommunismus gab: Die Revolution war abgebrochen worden und musste wieder in Gang gesetzt werden. Ihr neuer trotzistischer Freund nimmt sie mit nach Paris, wo meines Wissens zum ersten Mal Schwarze in einem Roman auftauchen, und Lenú kann ihr Erstaunen über die weite Verbreitung von Schwarzen auf den Straßen und in den Konferenzräumen nicht unterdrücken.

Während Lenú außerhalb Neapels ist, wird ihre beste Freundin Lila ebenfalls in die aufkommende Jugendpolitik verwickelt, da sie sich aus einer schrecklich missbräuchlichen Ehe befreit hat. Eines Abends gehen sie und ihr neuer liberaler Liebhaber zu einem neuen Schriftsteller namens Pasolini, der auch Filme machte. Alles, was mit ihm zu tun hatte, verursachte einen Aufschrei, und [ihr liberaler Liebhaber] mochte ihn nicht, er verdrehte den Mund und sagte: *"Er ist eine Schwuchtel, alles, was er tut, ist eine Menge Wirbel verursachen."* Während dieser schreckliche Liberale diese Meinung im Hörsaal vertritt, schreien auf dem Bürgersteig gegenüber Jugendliche Beleidigungen und verprügeln diejenigen, die Pasolinis Vortrag verlassen, eine Gruppe von Faschist*innen, die von einigen der anderen faschistischen Gestalten angeheuert wurden, die ihrerseits von Elementen des Staates angeheuert wurden, wie Ferrante andeutet. Dieses Ausmaß an Schikanen und Gewalt mag zwar heftig erscheinen, aber wir schreiben erst das Jahr 1963, und es kann nur noch schlimmer werden.



Bild: Pasolini beim Schneiden seines Films La Rabia (1963)

In 1965 hat Lila ihren Mann verlassen und Pascà ist Sekretär der Nachbarschaftsgruppe der Partei geworden, obwohl er jetzt von der neuen Jugendströmung des Anti-Stalinismus beeinflusst wird *und sich bemüht, uns Frauen mit unseren Gefühlen, unseren Ideen, unseren Freiheiten den Männern im Allgemeinen nicht unterlegen zu sehen.* Wie man sich vorstellen kann, gibt es kaum eine männliche Figur, die sich nicht dem patriarchalischen



Als die Mädchen älter werden, gewinnt Lenú die Gunst ihrer Lehrerin, während Lila abgelehnt wird. Beide leben weiterhin in Armut, aber Lenú darf sich weiterentwickeln, indem sie von ihrer säkularen Lehrerin Maestra Olivero, die ihr Privatunterricht gibt, gefördert wird. Lila hingegen ist zu lebenslanger Schufferei verurteilt, wie jede andere Frau im *Rione Luzzatti*, einem Nachkriegsviertel mit billig gebauten Zementwohnungen, die in den damals noch unerschlossenen Außenbezirken Neapels errichtet wurden, nachdem der Rest der Stadt durch alliierte Bomben zerstört worden war. Alle Eltern in der Rionne sind durch den Krieg verroht, müde und weitgehend unfähig, sich etwas anderes vorzustellen als das ewige Überleben, ähnlich wie die arme Ida in *La Storia*.

Im weiteren Verlauf der Geschichte werden beide Mädchen von ihren Eltern körperlich misshandelt, die sie gleichzeitig mit einem psychotischen katholischen Wohlwollen beschützen. So wird Lenú von ihrer Mutter und ihrem Vater verprügelt, bevor sie ihre öffentliche Ausbildung fortsetzen darf, anstatt zu arbeiten, während Lila aus dem Fenster geworfen wird, weil sie es gewagt hat, darauf zu bestehen, dass sie lernen darf. Der erste Teil des Buches gipfelt in einem Akt höchster Gewalt, als Don Achille in seinem eigenen Haus erstochen wird. Die Polizei verhaftet sofort den armen Arbeiter, den Don Achille kurz zuvor verprügelt hatte, den Vater ihrer engen Freundin Carmela, aber Lila ist überzeugt, dass er nicht der Mörder war, *obwohl er, falls es wirklich ihr Vater war, gut daran getan hätte, Don Achille zu töten.*

Während die begünstigte Lenú die Schule durchläuft, an Gewicht zunimmt, ihre Periode bekommt und unter Akne leidet, arbeitet ihre Freundin Lila im Schuhgeschäft ihres Vaters und Bruders. Doch während Lenú sich akademisch durchschlägt, nutzt Lila die örtliche Bibliothek, um sich in allen Fächern weiterzubilden, und wird dadurch wesentlich klüger als Lenú, was im weiteren Verlauf der Geschichte zu viel Unmut führt. Nicht nur die Mädchen sind den Veränderungen der Pubertät unterworfen, sondern auch die Jungen des Ortes sind inzwischen zu jungen Männern mit Autos herangewachsen, und sie beginnen, sich

gegenüber vielen der Figuren wie Raubtiere zu verhalten. Seit dem Tod von Don Achille ist die Familie Solara, die Inhaber*innen der örtlichen Bar und Konditorei, noch mächtiger geworden, und ihre Söhne sind nun patriarchalische Tyrannen des Stadtteils. Sie entführen die Tochter der lokalen Verrückte Frau und vergewaltigen sie in aller Öffentlichkeit, was zu einem brutalen Kampf führt, bei dem ihr Bruder von den Solaras verprügelt wird.

Kurz nach dieser traumatischen Szene kommt eine zweite Ebene des Kontextes auf die Rione herunter. Bis zu diesem Zeitpunkt ist das Stadtteil eine Figur für sich, ein wilder Ozean, der Lenú und Lila mit seinen heftigen Gezeiten scheinbar willkürlich hin und her schiebt. Eines Tages, nach einer Preisverleihung in der öffentlichen Bibliothek (die Lila gewinnt, Lenú wird Zweite), zeigt ihre Lehrerin Maestra Olivero auf ihren Freund Pasquale und sagt: "Verschwende keine Zeit mit ihm... er ist ein Bauarbeiter, er wird es nie zu etwas bringen. Und dann stammt er auch noch aus einer schlechten Familie, sein Vater ist ein Kommunist und hat Don Achille ermordet. Ich möchte dich auf keinen Fall mit ihm zusammen sehen - er ist sicher ein Kommunist wie sein Vater. Da Lenú romantische Gefühle für Pasquale hegt, verheimlicht sie diese Freundschaft vor ihrem Wohltäter*in, selbst als Pasquale romantische Gefühle für eine andere Person entwickelt.



Bild: Lenú und Pasquale

Dieser Moment mit Maestra Olivero löst im Kopf der jungen Lenú, unserer Erzähler*in, eine Erleuchtung aus. Sie erklärt: „*Ich habe das Wort Kommunist in meinem Kopf umgedreht, ein Wort, das für mich bedeutungslos war, das aber von meiner Lehrer*in sofort als negativ gebrandmarkt wurde. Kommunist, Kommunist, Kommunist. Es fesselte mich. Kommunist und Sohn eines Mörders.*“ Ihre Lehrer*in findet ähnliche Worte für Lila, die sie wegen der proletarische Herkunft ihrer Familie brüskiert, aber nichts davon betrifft die loyale Lenú, die ihr Privatleben und ihr akademisches Leben getrennt hält.

Eines Tages, als Lila in die Pubertät gekommen ist, werden sie und Lenú von den Brüdern Solara auf der Straße gestellt, aber keiner von ihnen ist darauf vorbereitet, wenn Lila Marcello ein dickes Teppichmesser an die Kehle hält. In diesem Moment verliebt sich der Mistkerl in sie, wie er selbst sagt, und die Solaras lassen die beiden in Ruhe, zumindest



Bild: Lila (mit Lenú im Hintergrund)

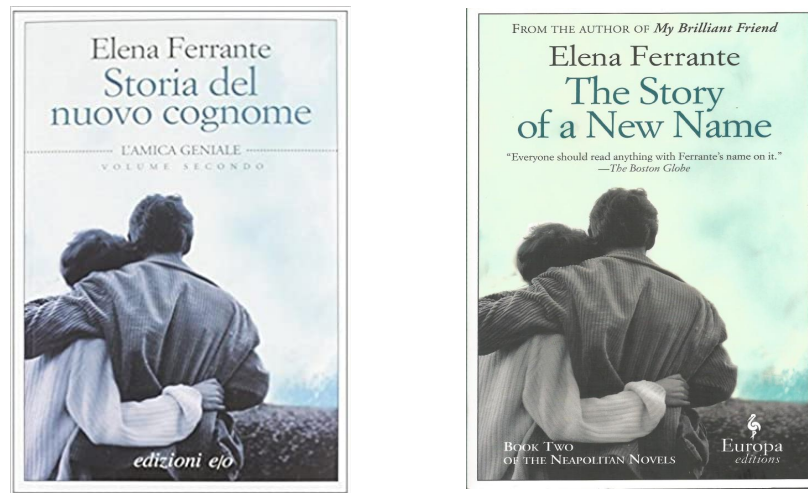
Dann fragt sie ihn nach den Jungen aus der Nachbarschaft, den er vergessen hat, wie Pascà, und behauptet, dass Leute wie er ohne die ganzen Neubauten ihren Job verlieren würden. Dann verblüfft sie den Liberalen, indem sie ihm erklärt, dass Pascà jetzt Kommunist ist und dass *sein Vater, ebenfalls ein Kommunist, nach Ansicht des Gerichts meinen Schwiegervater ermordet hat, der auf dem Schwarzmarkt Geld verdient hatte und ein Kredithai war.* Und Pasquale ist wie sein Vater, er hat in der Frage des Friedens nie zugestimmt, nicht einmal mit den Kommunist*innen, seinen Genoss*innen. Aber auch wenn das Geld meines Mannes direkt vom Geld meines Schwiegervaters stammt, sind Pasquale und ich eng befreundet. Der Liberale antwortet darauf nur: "*Ich verstehe nicht, worauf du hinaus willst*".



Lenú flieht schließlich aus Neapel, als sie an der Universität von Pisa angenommen wird, einer Stadt nördlich von Rom, weit weg von ihrem gewalttätigen *Rione*. Abgesehen von der Insel Ischia ist dies ihre erste längere Reise weg von zu Hause, und *sie entwickelt eine antistalinistische Sensibilität und die Überzeugung, dass es in der UdSSR weder*

Während sie älter werden, erhebt sich auf den staubigen Feldern rund um den Rione das neue Neapel des Marshall-Plans, in dem sich die Protagonisten nach und nach glänzende neue Waren wie Fernseher und Fiat-Autos zulegen. Einige Charaktere wie Stefano eröffnen neue Geschäfte im Erdgeschoss neuer Wohnblocks, während andere Akteure wie Pasquale diese Wohnblocks bauen, ein starkes Symbol für das angebliche Wirtschaftswunder, das in Italien nach dem Krieg stattfand, eine Maßnahme, die von der NATO und der CIA geleitet wurde, zwei streng antikommunistischen Organisationen, die beide keine Akte über Leute wie Pasquale haben, zumindest noch nicht.

Als die jungen Männer des Stadtteils ihre Einberufung zum Militärdienst erhalten, wird Pasquale freigestellt, weil er in der Vergangenheit an Tuberkulose erkrankt war, obwohl er es bedauerte, man sollte Soldat*in sein, wenn auch nicht, um dem Land zu dienen. Leute wie wir, murmelte er, haben die Pflicht, den Umgang mit Waffen zu lernen, denn bald wird die Zeit kommen, in der diejenigen, die zahlen sollten, auch zahlen werden. Laut Pasquale, oder Pascà, wie sie ihn nennen, wollten die Faschist*innen mit Hilfe der Christdemokrat*innen an die Macht zurückkehren. Er sagte, die Polizei und die Armee seien auf ihrer Seite. Er sagte, wir müssen darauf vorbereitet sein.



Anfang der 1960er Jahre, im zweiten Roman Die Geschichte eines neuen Namens, bricht die moderne Kultur herein: Der berühmte Regisseur Vittorio De Sica fragt, wie er mit Lila in Kontakt treten kann, die Camorrist*innen verkaufen ihre Schuhe in der Altstadt, und die Jugend stellt alles in Frage, auch die Ehe. Ein großer Teil des zweiten Romans spielt auf Ischia, dem Schauplatz von Lenús sexuellem Übergriff, nur dass Lenú diesmal kein Dienstmädchen mehr ist, sondern zu Gast bei ihrer inzwischen wohlhabenden besten Freundin Lila. Während sie am Strand dieser atemberaubenden Insel faulenzen, verbringen sie viel Zeit mit einem jungen Liberalen, der früher im Rione gelebt hat, der wie Lenú in die Hochschule geflüchtet ist, und Lila, die sich ausgeschlossen fühlt, beginnt Fragen zu stellen, was sie auch tut.

Nachdem der Liberale gesagt hat, dass die Ladeninhaber*innen zur großen Armee der Zerstörer*innen, der Blutsauger*innen und der Menschen gehören, die Koffer voller Geld stehlen und keine Steuern zahlen, fragt Lila: "Wer sind die Ladeninhaber*innen? Als sie es endlich versteht, erklärt Lila, dass ihr Mann ein Ladenbesitzer*in ist, aber als er sie fragt, ob sie Steuern zahlt, behauptet sie, noch nie davon gehört zu haben. Der Liberale erklärt weiter, dass Steuern wichtig sind, um das wirtschaftliche Leben einer Gemeinschaft zu planen, aber alles, was Lila darauf antwortet, ist: "*Wenn du das sagst*", wobei sie bereits ahnt, dass das Blödsinn ist, da sie im Grunde eine Frau der Mafia ist.

bis zu einem Tanzabend in der Nachbarschaft. Als sie Lila und Pasquale zusammen tanzen sehen, fragt Michele Solara, den Gastgeber*in der Party, Don Achilles Sohn Stefano: "*Bist du eine Art Weichei? Das ist der Sohn des Mörders deines Vaters, ein mieser Kommunist, und du stehst da und siehst zu, wie er mit dem Mädchen tanzt, mit dem du tanzen wolltest?*" In der dadurch verursachten Ablenkung mischt sich Marcello Solara ein und fängt an, mit Lila zu tanzen, was sie ohne nachzudenken tut. Es kommt zu einer Konfrontation, die die treuen Freund*innen auf die Straße treibt, wo sie von Stefano und den Solaras von der Party vertrieben werden.



Bild: Lila, Lenú, und Pasquale

Pasquale ist wütend, dass Lila mit Marcello getanzt hat, und in ihrem Versuch zu verstehen, warum, bittet Lila Pasquale um eine Erklärung. Er erzählt sowohl Lila als auch Lenú Dinge, die sie nicht verstehen konnten. Er sagt, dass die Bar Solara schon immer ein Ort für Kredithaie der Camorra gewesen sei, dass sie die Basis für Schmuggel und das Sammeln von Stimmen für die Monarchist*innen gewesen sei. Er sagte, dass Don Achille ein Spion für die Nazi-Faschist*innen gewesen sei, er sagte, dass Stefano mit dem Geld den Lebensmittelladen auf dem Schwarzmarkt vergrößert habe, den sein Vater aufgebaut hatte. Lila weint, weil sie ihren Freund Pasquale verraten hat, und fragt: "*Wer sind die Nazi-Faschist*innen, Pascà? Wer sind die Monarchist*innen? Was ist der Schwarzmarkt?*"

Von hier aus beginnen die jungen Frauen, *La Storia* kennenzulernen, die ihnen bisher verborgen blieb. Wir schreiben ungefähr das Jahr 1962, also fast zwei Jahrzehnte nach Kriegsende, aber erst jetzt, im Alter von vierzehn Jahren, verstehen sie den Ort Rione, in dem sie leben. In den nächsten Tagen erzählt Pasquale Lila alles, was er weiß, und sie erklärt Lenú, dass dieser Mann im Krieg gekämpft und getötet hat, dass er geprügelt und Rizinusöl verabreicht hat, dass er viele Leute verraten hat, dass er seine eigene Mutter verhungern ließ, dass sie in diesem Haus gefoltert und getötet haben, dass sie auf diesen Steinen marschiert sind und den faschistischen Gruß gezeigt haben, an dieser Ecke wurde geprügelt, das Geld dieser Leute stammt aus dem Hunger anderer, dieses Auto wurde durch den Verkauf von mit Marmorstaub und Gammelfleisch verunreinigtem Brot auf dem Schwarzmarkt gekauft, diese Metzgerei hatte ihren Ursprung in gestohlenem Kupfer und verwüsteten Güterzügen, hinter dieser Bar steckt die Camorra, Schmuggel, Kredithaie.



Die Erzählerin Lenú erklärt: *Faschismus, Nazismus, der Krieg, die Alliierten, die Monarchie, die Republik - [Lila] verwandelte sie in Straßen, Häuser, Gesichter, Don Achille und den Schwarzmarkt, Alfredo Peluso, den Kommunisten, den Camorrist, den Großvater der Solaras, den Vater, Silvio, ein noch schlimmerer Faschist als Marcello und Michele, und ihr Vater, Fernando, der Schuhmacher, und mein Vater, allesamt in ihren Augen bis ins Mark von dunklen Verbrechen befleckt, allesamt hartgesottene Verbrecher*innen oder duldsame Kompliz*innen, allesamt praktisch umsonst gekauft.* Auf diese Weise kommt der dunkle Kontext von *La Storia* wie ein Tsunami von Geistern über sie herein und verändert unwiderruflich das Gesicht der Rione in ihren jungen Augen.

Diese Information führt zu eisiger Bitterkeit in Lila, die Lenú erklärt, *dass alles in der Nachbarschaft, jeder Stein oder jedes Stück Holz, alles, was man benennen kann, schon vor uns da war, aber wir sind aufgewachsen, ohne es zu merken, ohne jemals darüber nachzudenken. Nicht nur wir. [Lilas Vater tat so, als ob es vorher nichts gegeben hätte. Ihre Mutter tat dasselbe, meine Mutter, mein Vater, sogar Rino. Und doch war Stefanos Lebensmittelladen zuvor die Schreinerei von Alfredo Peluso, Pasquales Vater, gewesen. Und doch war das Geld von Don Achille vorher erwirtschaftet worden. Und auch das Geld der Solaras. Sie hatte das an ihrem Vater und ihrer Mutter ausprobiert. Sie wussten nichts, sie wollten über nichts reden. Nicht über den Faschismus, nicht über den König. Keine Ungerechtigkeit, keine Unterdrückung, keine Ausbeutung. Sie haben Don Achille gehasst und hatten Angst vor den Solaras. Aber sie sahen darüber hinweg und gaben ihr Geld sowohl beim Sohn von Don Achille als auch bei den Solaras aus und schickten auch uns dorthin. Und sie stimmten für die Faschist*innen, für die Monarchist*innen, wie die Solaras es von ihnen wollten. Und sie dachten, dass das, was früher geschehen war, vorbei sei, und um ruhig zu leben, legten sie einen Stein darauf, und so, ohne es zu wissen, setzten sie es fort, sie waren in die Dinge von früher eingetaucht, und wir trugen sie auch in uns.*

Das verlogene Leben der Erwachsenen

Im weiteren Verlauf der Geschichte werden die Grenzen immer deutlicher, auch wenn Lila und Lenú anfangen, sich voneinander zu entfremden. Lila fängt an, mit ihrem Bruder Schuhe zu entwerfen, in der Hoffnung, sich von der Tyrannei ihres Vaters zu befreien, während Lenú mit viel Mühe die Hochschule absolviert. Alle jungen Frauen fühlen sich

langsam zu verschiedenen Männern aus der Nachbarschaft hingezogen, während die schlimmsten Faschisten des Viertels alle Lila besitzen wollen, die Frau, die Marcello Solara eine Klinge an die Kehle setzte. Während Lila es mit Verehrern zu tun hat, die ihre arme Familie manipulieren, wird Lenú auf der Insel Ischia, wo Maestra Olivera ihr einen Job als Putzfrau für Tourist*innen verschafft hat, zurechtgemacht und dann sexuell missbraucht. Als sie schließlich nach Neapel zurückkehrt, ist Lila mit einem Mann aus der Nachbarschaft verlobt, aber ich werde nicht verraten, wer es ist.



Beide Frauen, Lenú und Lila, von Maestra Olivera gemieden oder nicht, werden in die Hände von zwei Männern aus der Nachbarschaft gezwungen, von denen der eine gebildeter und liberaler ist als der andere. Lilas Ehe, das Finale von *Mein brillanter Freund*, ist ein rein wirtschaftliches Arrangement, wie sich sofort herausstellt, während Lenús sexuelle Schikanen eine perversere Version derselben Praxis sind, die sie mit der neuen linken literarischen Welt Italiens verheiratet, nur viel langsamer als Lilas Ehe, und es ist unmöglich zu beziffern, wer mehr leidet, noch ist es wirklich notwendig. Beide entstammen der gleichen Armut, und ihre unterschiedlichen Lebenswege machen einen Teil des anhaltenden Reizes des *Neapolitanischen Quartetts* aus, denn beide Frauen sind genauso brillant wie die jeweils andere, ihre Kraft ist wirklich kollektiv.

